BEIHEFTE

ZUR

TSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON DR. GUSTAV GRÖBER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG

12. HEFT

LAUTLEHRE

DER

OSARDISCHEN MUNDARTEN

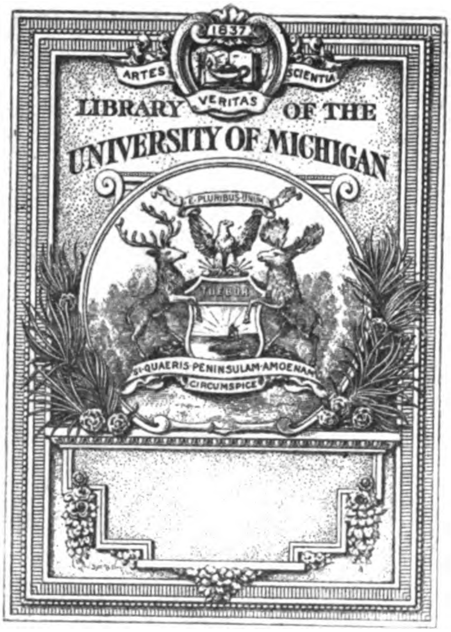
IIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
UM DEN GENNARGENTU GESPROCHENEN
VARIETÄTEN

VON

MAX LEOPOLD WAGNER

MIT XI KARTEN

efte zur Zeitschrift für Romanische Philologie erscheinen nach Bedarf in
zwanglosen Heften.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

BEIHEFTE

ZUR

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. GUSTAV GRÖBER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

IX. HEFT

F. SETTEGAST: FLOOVANT UND JULIAN

NEBST EINEM ANHANG ÜBER DIE OKTAVIANSAGE

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906

FLOOVANT UND JULIAN

NEBST
EINEM ANHANG ÜBER DIE OKTAVIANSAGE

VON

F. SETTEGAST

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1906

Inhaltsangabe.

Floovant und Julian.

Nebst einem Anhang über die Oktaviansage.

In dem Helden der Chanson de Floovant bezw. in der, wie man annahm, nach dem Muster desselben gebildeten Gestalt seines Grofsvaters Fiovo hat man bisher m. W. lediglich einen merowingischen Fürsten erblicken wollen, sei es, dafs man Floovant, wie Darmesteter wollte, mit Dagobert, sei es dafs man ihn, wie Rajna (*Origini* p. 159 ff.) annahm, mit Theoderich, dem Sohne Chlodwig's, identifizierte. Da aber Fiovo als Neffe Konstantins des Gr. bezeichnet wird, lag es doch am nächsten, in der römischen Kaisergeschichte des IV. Jahrhunderts nach den Quellen der Dichtungen von Fiovo und Floovant zu suchen. Aber dies ist bisher, soviel ich weifs, nicht geschehen, und auch Rajna, der, nach einigen Andeutungen in den *Ricerche* zu schliefsen, hieran gedacht zu haben scheint, hat es unterlassen, diesen Punkt eingehender zu untersuchen. Das Ergebnis meiner hierauf gerichteten Untersuchungen besteht nun darin, dafs wir in Fiovo und Floovant[1] den römischen Kaiser Julian zu erblicken haben, dessen Jugendschicksale und Alemannenkriege, von der Sage ausgeschmückt und mit mancherlei späteren (namentlich auch merowingischen) Zusätzen versehen, in den jenen beiden Helden gewidmeten Denkmälern ihre dichterische Verklärung gefunden haben.

Die bei der folgenden Untersuchung benutzten Denkmäler sind:

1. *Floovant*, p. p. Guessard et Michelant, Paris 1859 (in den *Anciens Poëtes de la France*).

---

[1] Diese beiden sind ja, obwohl der erstere im *Fioravante* zum Grofsvater des letzteren gemacht wird, eigentlich und ursprünglich identisch, ein Verhältnis, das auch äufserlich dadurch gekennzeichnet wird, dafs die nordische Saga (wie ohne Zweifel bereits die französische Vorlage derselben) dem ersteren denselben Namen (Flovent) gibt, den sein angeblicher Enkel in der französischen Chanson de geste führt. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs nach meiner Ansicht die Dichtungen von Fiovo und von Floovant von einander unabhängige Darstellungen der Juliansage sind, von denen also nicht etwa die eine nach dem Muster der andern gebildet ist.

2. Bruchstücke einer mittelniederländischen Bearbeitung des Floovant-Stoffes, veröffentlicht von Bartsch, *Germania* IX, S. 407 ff., ich bezeichne sie als „holländische Fragmente".

3. *Il Libro di Fioravante*, veröffentlicht nach zwei Florentiner Hdd. von Rajna in seinen *Ricerche intorno ai Reali di Francia*, Bologna 1872 (in der *Collezione di Opere inedite o rare* etc., Bd. 31). Ich bezeichne dies Denkmal durch LF. — Eine andere, in lombardischem Dialekt abgefaſste Version desselben Prosaromans ist nach einer Pariser Hd. von Darmesteter in seinem Buche über Floovant (*De Floovante*, Paris 1877, p. 174 ff.) bruchstückweise veröffentlicht worden; ich bezeichne sie durch FD. — Endlich ist noch zu nennen eine sehr abgekürzte Fassung der Geschichte von Fiovo (hier *Fioregino* genannt), die als Einleitung eines Prosaromans von *Buovo d'Antona* in einer Florentiner Hd. sich befindet und von Rajna in Gröber's Zeitschrift XV p. 55—59 veröffentlicht worden ist; ich bezeichne sie durch FZ.

4. Die *Reali di Francia* des Andrea da Barberino, Buch I—III, kritischer Text, hg. von Vandelli, Bologna 1892 und 1900 (*Collez. di Opere inedite o rare*); ich bezeichne dies Werk mit R.

5. Die altnordische *Flovents Saga*, von welcher der isländische Student Olaf im XVIII. Jhd. mit Benutzung von sechs Hdd. des Denkmals eine lateinische Übersetzung angefertigt hat, die sich handschriftlich in Paris befindet und von Darmesteter in dem oben erwähnten Werke herausgegeben worden ist. Die Saga selbst ist von Cederschiöld nebst anderen *Fornsögur Suðrlanda* in den Acta Universitatis Lundensis t. XIV p. 124 ff. und XV p. 169 ff. herausgegeben worden, und zwar in zwei verschiedenen Fassungen. Ich bezeichne das Denkmal mit FS, die beiden Fassungen mit FSI und FSII.

Über diese Texte und ihre Beziehungen zu einander sehe man die folgenden Schriften:

1. Rajna: *Ricerche intorno ai Reali di Francia*, Bologna 1872; 2. Darmesteter: *De Floovante vetustiore gallico poemate et de merovingo cyclo*, Paris (Lutetiae Parisiorum) 1877, dazu die Rezension von G. Paris, Romania VI, 605 ff; 3. Bangert: *Beitrag zur Geschichte der Flooventsage*, Heilbronn 1879; 4. Rajna: *Origini dell' epopea francese*, Florenz 1884, Kapitel VI: *Floovent* (p. 131 ff.); 5. Rajna: *Frammenti di redazioni italiane del Buovo d' Antona*, II: *Avanzi di una versione toscana in prosa* (in Gröber's Zeitschr. XII, 463—72); 6. Bartsch hat seiner Veröffentlichung der holländ. Fragmente im IX. Bande der *Germania* eine Untersuchung über die Beziehungen dieses Denkmals zu dem französischen Original hinzugefügt (S. 425 ff.); 7. Brockstedt: *Floovent-Studien I*, Kiel 1904.

Was das Geschichtliche anbetrifft, so habe ich vornehmlich in den folgenden Werken Auskunft gesucht:

1. Lebeau: *Histoire du Bas-Empire*, nouv. édit. par Saint-Martin, Paris 1824 ff., t. I und II; 2. Allard: *Julien l'Apostat*, Paris 1900—03, 3 Bände; 3. Mücke: *Flavius Claudius Julianus*, Gotha 1867—69, in 2 Abteilungen: I. Julians Kriegstaten, II. Julians Leben und Schriften; 4. Wietersheim: *Geschichte der Völkerwanderung*, 2. Aufl. besorgt von Dahn, 2 Bände, Leipzig 1880—81. Ich zitiere diese Werke in der Regel abgekürzt mit dem blofsen Namen des Verfassers. — Die wichtigste zeitgenössische Geschichtsquelle für den in Betracht kommenden Zeitraum ist Ammian, dessen Geschichtswerk (*Ammiani Marcellini Rerum Gestarum libri*) ich nach der Ausgabe von Gardthausen (Leipzig 1874—75, in 2 Bänden) zitiere (abgekürzt: Amm.).

I. Geschichtliche Elemente im Fiovo.[1]

1. Der *Fiovo* beginnt mit einem Konflikt des Helden, Fiovo (Flovent in der nordischen Saga), mit seinem Oheim, dem römischen Kaiser Konstantin (Gostantino), indem Fiovo wegen eines Totschlags, den er im kaiserlichen Palast begangen hat, von Konstantin verfolgt, dieser aber von seinem Neffen im Zweikampf aus dem Sattel geworfen und seines Schwertes sowie seines Pferdes beraubt wird. Als eine wenigstens mögliche geschichtliche Grundlage dieser dichterischen Erzählung wird von Rajna (*Ricerche* S. 59) das Verhältnis Konstantins des Gr. zu seinem Sohne Crispus angenommen, den der Vater auf eine Verleumdung hin, die seine Gemahlin Fausta gegen ihren Stiefsohn geschleudert hatte, töten liefs. Ich halte diese, übrigens auch von Rajna selbst nur mit allem Vorbehalt ausgesprochene Annahme für höchst unwahrscheinlich: jenes geschichtliche Verhältnis zwischen Konstantin, Fausta und Crispus würde in der epischen Poesie gewifs eine ganz andere, in der Weltliteratur sehr verbreitete Gestalt angenommen haben, von der sich in allen Darstellungen der Fiovosage keine Spur findet, nämlich diejenige des von seiner Stiefmutter verleumdeten und deshalb von seinem Vater verfolgten Prinzen.

Bei Begründung meiner eigenen Ansicht über die geschichtliche Grundlage der Persönlichkeit Fiovos gehe ich von der Angabe fast aller unserer Texte aus, dafs Fiovo der Neffe des Kaisers Konstantin, d. h. Konstantins des Gr., ist.[2] Nur in R ist Fiovo Konstantins Sohn, nicht Neffe, was aber ziemlich sicher lediglich als eine Änderung des Verfassers dieser Kompilation zu betrachten

[1] Unter der Bezeichnung *Fiovo* verstehe ich zunächst die erste Abteilung des *Libro di Fioravante* (LF), welche die Geschichte Fiovo's enthält, im weiteren Sinne aber überhaupt die auf uns gekommenen Darstellungen dieser Geschichte, also auch R, FS, FZ.

[2] Dafs unter dem Konstantin (Gostantino) unserer Texte, wenn auch nicht ausschliefslich (vgl. weiter unten) so doch zunächst Konstantin d. Gr. zu verstehen ist oder dafs wenigstens die Verfasser unserer Texte an diesen gedacht haben, geht u. a. daraus hervor, dafs FS und R ihn als Zeitgenossen des Papstes Sylvester bezeichnen. FS beginnt mit den Worten [*versio Olaviana*]: *Temporibus Constantini Imperatoris et Silvestri papae* etc.; ebenso R, das mit der Legende von Konstantin und Sylvester beginnt (I, 1—3).

und darauf zurückzuführen ist, dafs derselbe in ganz willkürlicher Weise Fiovo mit Gostanzo, d. i. Constantius, Sohn Konstantins des Gr., identifiziert, indem nach seiner Angabe (I, 4) Gostanzo bei der Taufe den Namen Fiovo erhält.

Unter den Neffen Konstantins des Gr. gibt es nun in der Tat einen (und nur diesen einen), der seinem Charakter und seinen Taten nach zu einem Helden der Sage und Dichtung wie geschaffen ist: Julian; ihn möchte ich daher, da auch seine Schicksale starke Analogieen mit denjenigen Fiovos aufweisen, als das Vorbild oder doch wenigstens als das ursprüngliche und hauptsächlichste Vorbild dieser dichterischen Figur ansehen.

Abgesehen von dem Verwandtschaftsverhältnis Fiovos zu Gostantino, das, wie gesagt, demjenigen Julians zu Konstantin dem Gr. entspricht, erscheinen allerdings die geschichtlichen Verhältnisse und Tatsachen stark verändert oder verschoben, so stark, dafs sie z. T. nur mit Mühe wiederzuerkennen sind; aber das beweist m. E. eben nur, dafs bei der Gestaltung dieser Figur die Sage ihre Hand im Spiele gehabt hat. Zu dem Konflikt zwischen Gostantino und seinem Neffen Fiovo würde man in der Geschichte gewifs vergeblich nach einem Analogon suchen. Aber ich bin der Ansicht, dafs Konstantin in diesem Punkte nur den Namen hergegeben hat und dafs jener Konflikt vielmehr, in dichterischer und epischer Form, die feindselige Haltung wiederspiegelt, die Konstantins des Gr. Sohn und Nachfolger Constantius gegen Julian bekundete, den er mit dem Tode bedrohte, dafs also hier der sagenberühmte Konstantin (d. Gr.) an die Stelle seines der Sage, wenigstens dem Namen nach,[1] unbekannt gebliebenen Sohnes Constantius getreten ist. Was aber die Veranlassung dieses Konfliktes betrifft, den Totschlag, den Fiovo im kaiserlichen Palast an einem Vertrauten des Kaisers begeht, so glaube ich, dafs hier eine dunkle Erinnerung an die blutigen Ereignisse zu Grunde liegt, deren Schauplatz Konstantinopel bald nach dem Tode Konstantins des Gr. war (a. 337), indem auf Anstiftung seines Sohnes Constantius oder doch mit dessen Einverständnis[2] von den kaiserlichen Offizieren und Soldaten eine Anzahl (sechs, nach anderen Angaben neun) von Verwandten des verstorbenen Kaisers (Brüder und Neffen desselben, dazu noch zwei hohe Staatswürdenträger, die am Hofe Konstantins eine hervorragende Rolle gespielt hatten, Optatus und Ablabius) ermordet wurden. Man beachte namentlich diesen letzteren Punkt, dafs zu-

[1] Der in R (s. oben) als mit Fiovo identisch eingeführte Gostanzo, Sohn Konstantins, beruht sicher auf gelehrter Kenntnis bezw. Kombination des Verfassers. — Auch in Calendre's Kaiserchronik werden die Namen Constantius und Constantin verwechselt, indem die Taten des Constantius seinem Bruder Constantin zugeschrieben werden, s. *Rom. Studien* III, 126.

[2] Vgl. Lebean I, 394—96. Man möchte annehmen, dafs der Verf. von R von der Beteiligung des Constantius an diesen Bluttaten eine wenn auch ziemlich dunkle Kunde hatte und dafs es darauf zurückzuführen ist, wenn er denjenigen, der den Totschlag im kaiserlichen Palast begeht (Fiovo), mit Gostanzo, dem Sohne Konstantins, identifiziert.

gleich mit mehreren kaiserlichen Prinzen auch zwei hervorragende Hofbeamte Konstantins ermordet wurden, und vergleiche ihn mit der dichterischen Darstellung, dafs in Folge eines Streites mit einem kaiserlichen Prinzen ein am Hofe Konstantins lebender Vertrauter desselben erschlagen wird.[1]

Die Geschichte berichtet, dafs dem oben erwähnten Blutbade, das die kaiserlichen Truppen unter den Verwandten Konstantins des Gr. anrichteten, abgesehen von den drei Söhnen dieses Kaisers (in deren Interesse dasselbe geschah) nur 3 Neffen des Kaisers entrannen: Julian, dessen Bruder (Stiefbruder) Gallus und deren Vetter Nepotianus. Hierauf dürfte es in erster Linie zurückzuführen sein, dafs in der Dichtung Fiovo (= Julian) in Begleitung mehrerer Verwandter entflieht. In LF sind es (cap. 1) zwei Vettern (*cugini*) Fiovos, namens Gifroi und Otto, zu denen sich später noch der zufällig auf der Flucht von ihnen angetroffene Bruder Fiovos, Ansoigi, gesellt; in FS sind daraus, durch eine Änderung, die wahrscheinlich schon der Vorlage angehört, zwei Knappen (*skialldsveina* cap. 2, t. XIV, p. 125), geworden, mit Namen Jofrey und Otun, denen sich später noch der Verwandte oder Vetter (*frendi*) Flovents (dies ist ja hier der Name des Helden, nicht Fiovo), mit Namen Anseis, anschliefst. In R wird Fiovo von seinem Erzieher Giambarone, einem Vetter Sanguino und einem Oheim Sansone begleitet (I, 5—10), in FD nur von einem Neffen (*nevodo*, Darmesteter, *De Floovante* p. 174) mit Namen Sufficiente. Diese letztere Angabe ist sehr merkwürdig; der *nevodo*, der in dieser Eigenschaft in keinem andern Text vorkommt, erinnert an den mit Julian und Gallus entronnenen Nepotianus; aus einem Eigennamen wäre ein Gattungsname geworden, und was den Namen Sufficiente betrifft, der mir sonst unbekannt ist, so erscheint es nicht ganz unmóglich, dafs derselbe umgekehrt aus einem Gattungsnamen bezw. einer Titelbezeichnung des zu Grunde liegenden lateinischen Textes (ein solcher dürfte ziemlich sicher hier anzunehmen sein) entstanden ist und sich eigentlich nicht auf einen mit Julian entronnenen Verwandten, sondern einen bei dem Blutbade getöteten Hofwürdenträger (Optatus oder Ablabius) bezieht: ich meine *officium* d. h. Dienst, Hofdienst, Hofamt; auch Hofbeamter: *officia palatina* = kaiserliche Hofbeamte; ein Kammerherr führt bei Sueton (s. Georges, *Lat. Wörterbuch* s. v. *officium*) die Bezeichnung: *ex officio admissionis*

[1] Nur R (I, 4) hat die Angabe, dafs dieser Vertraute mit Gostantino etwas verwandt war (*teneva un poco di parentado con G.*), ein Zug, der vielleicht vom Verf. dieses Denkmals frei erfunden worden ist, vielleicht aber auch auf der geschichtlichen Tatsache der Ermordung der Verwandten Konstantins beruht, indem der Verf. die zu seiner Kenntnis gelangte geschichtliche Tatsache, dafs mehrere Verwandte Konstantins getötet wurden, mit der in seiner Quelle (LF cap. 1) vorgefundenen Angabe verschmolz, dafs der Getötete ein am Hofe Konstantins weilender und bei ihm in hoher Gunst stehender Baron war, *un Turchio lo quale stava allato a Gostantino, e volevali molto bene*, was ich nicht so verstehe: er, der Türke, war ihm (Gost.) sehr gewogen, sondern: er Gost., war ihm (dem Türken) sehr gewogen.

(eigentlich: einer vom Dienst der Anmeldung zur Audienz); der oberste der Hofbeamten (Oberhofmeister) führte im IV. Jahrh. den Titel *officiorum magister* und ein gewesener Oberhofmeister hatte den Titel *ex officiorum magister*. Ich vermute also, dafs ein Ausdruck wie etwa *ex officio* diesen sonderbaren Namen Sufficiente hervorgerufen hat.

Endlich erwähne ich die entsprechenden Personen und Namen von LZ (*Ztschr.* XV, 55 ff.). Hier sind die Begleiter Fioreginos (so heifst hier der in LF Fiovo genannte) wie in LF und FS Giuffredi (der aber hier als Vater Fioreginos erscheint) und Otto, der wahrscheinlich als Vetter des jungen Helden aufzufassen ist, obwohl das Denkmal keine Angabe darüber hat (vgl. Rajna in *Ztschr.* XII, p. 468 Anmerk. 2).

Von diesen Eigennamen unserer Texte erinnert Jofrey, der Name eines Vetters des Helden (dies ist jedenfalls das ursprüngliche Verhältnis oder wenigstens ursprünglicher als die Auffassung als Vater) an Gallus, den Namen des Bruders Julians, falls man nämlich eine ursprüngliche Form Galfredus ansetzt (prov. Galfre,[1] franz. Geoffroi), die gewissermafsen durch Germanisierung aus Gallus entstanden wäre.

Was den Namen Otto, der ebenfalls einen Vetter des Helden bezeichnet, anbetrifft, so dürfte derselbe auf Optatus, den Namen jenes im J. 337 ermordeten Hofwürdenträgers, der oben erwähnt worden ist, zurückzuführen sein; derselbe hatte den Titel *patricius*; im J. 334 war er Konsul gewesen; nach einigen Historikern war er Konstantins des Gr. Schwager, indem er Anastasia, Konstantins Schwester, geheiratet hatte (so Allard I, 259; Lebeau I, 336 bezweifelt dies Verwandtschaftsverhältnis, da Optatus Heide war).[2]

Endlich ist noch eine Bemerkung zu machen über den seltsamen Namen Giambarone, den wir in R als denjenigen des Erziehers Fiovos finden; das ist die von Vandelli in seiner kritischen Ausgabe des Denkmals gewählte Form; als Variante findet sich die Form Giovanne barone oder Giovanbarone, die aber von Vandelli, jedenfalls mit Recht, verworfen wird. Ich führe diesen Namen zurück auf Annibalianus (Nebenform von Hannibalianus), den Namen eines der Opfer des schon öfter erwähnten Blutbades, das die Soldaten unter den Verwandten des grofsen Kaisers anrichteten (er war ein Neffe desselben), vgl. Lebeau I, 394; Allard I, 259. Aus Annibaliano konnte der Verf. von R, der mit den Eigennamen sehr frei schaltet, durch Umstellung des ersten *i*[3] eine Form **iambalano*

---

[1] Nach Mackel = Gailfrid oder Waldfrid.

[2] Es liegt nahe, hiermit die Angabe von R zu vergleichen, dafs der an Konstantins Hof getötete Baron Heide und mit dem Kaiser etwas verwandt war, und es würde hiernach das oben über diese Angabe bemerkte zu modifizieren sein.

[3] Umstellnng von Buchstaben, überhaupt eine der häufigsten Erscheinungen bei Umgestaltung von Eigennamen, nimmt z. B. auch Rajna bei Sanguino an, das ihm zufolge von dem Verf. von R aus Ansuigi durch blofse Buchstabenversetzung gebildet ist (Ricerche p. 43 Anmerk.).

und daraus *giambarone* machen. Dafs die Figur und besonders der Name Giambarone's von jenem Annibalianus stammen, scheint mir aus jener Stelle von R (I, 5) hervorzugehen, wo dieselbe zuerst genannt wird. Daselbst heifst es nämlich: *Venne a corte Giambarone, il quale era del sangue e del lengnaggio degli Scipioni di Roma.* Woher soll der Verf. von R oder wer sonst für diese Bemerkung verantwortlich ist, die Abstammung Giambarone's von den Scipionen wohl haben, wenn nicht aus einer Quelle, welche in dieser Eingangsgeschichte des Fiovo den Namen Annibalianus enthielt? Diesen Namen erklärte er als „Besieger des Hannibal", und das war ja nach seinen geschichtlichen Kenntnissen ein Scipio, also liefs er seinen Annibaliano — Giambarone von den Scipionen abstammen.

Diese Deutung des Namens Giambarone aus Annibalianus erhält, so scheint mir, einige Stütze durch den folgenden Umstand. In FSI cap. 1 (ed. Cederschiöld S. 124, Z. 17) findet sich die Angabe, dafs Flovent in der Stadt Aube geboren war (*Hann var allinn i borgg peirri, er Aube heitir*). In diesem Namen denjenigen einer französischen Stadt zu sehen, was ja zunächst durch die Form nahegelegt wird,[1] erscheint ganz ausgeschlossen, denn wenn Flovent aus Frankreich (Gallien) stammt, so hätte er sich doch jedenfalls sofort auf seiner Flucht dorthin wenden müssen, und die Einführung des Einsiedlers, der ihn nach Frankreich weist, wäre völlig überflüssig.[2] Dagegen wird man bei dem Namen Aube an eine italienische Stadt denken können, nämlich an Alba, sei es, dafs man sich darunter das in Oberitalien am Tanaro gelegene oder das in Mittelitalien am Fucinersee gelegene Alba darunter denkt oder endlich (was wohl das wahrscheinlichste) Albalonga (jetzt Albano). Aber es kommt hier darauf an, zu erklären, warum Fiovo aus Aube stammt, und da möchte ich die Möglichkeit annehmen, dafs der Name An(n)ibalianus für irgend einen Bearbeiter des Stoffes der Grund war, warum die Heimat des fliehenden Helden hierher verlegt wurde. Ich denke mir das Verhältnis in dieser Weise. Ein Bearbeiter fand in seiner Quelle, in der Einleitungsgeschichte, deren historische Grundlage, wie wir sahen, in den blutigen Ereignissen nach dem Tode Konstantins des Gr. zu suchen ist, einen in das Blutbad verwickelten Namens Anibalianus; er fafste nun diesen Namen irrtümlich nicht als Eigennamen, sondern als

---

[1] Man könnte an Aubin (Départ. Aveyron) oder Aubagne (Bouches-du-Rhône), auch an Montauban (Tarn-et-Garonne) denken, welcher letztere Name ja im Renaut eine so grofse Rolle spielt; genau stimmt die Form zu dem in Calendre's Chronik (V. 49) erwähnten lothringischen Aube.

[2] Überdies bemerkt Flovent auf die Frage des Einsiedlers, woher er und seine Begleiter gekommen sind, (FSI, cap. 5, S. 128), er sei aus Rom gekommen, woselbst seine ganze Familie (alle seine Verwandten) wohne: *Ek em kominn af Romaborg; par bygir allt mitt lið*; Darmesteter p. 123: *Roma, ubi omnes mei cognati habitant.* Nirgends im Fiovo, weder in LF noch in FS, zeigt sich irgend eine Spur von der Auffassung, dafs der Held aus Frankreich stamme, oder dafs Frankreich, wohin der Einsiedler ihn weist, ihm schon vorher bekannt geworden sei.

Bezeichnung der Herkunft auf und bezog ihn auf seinen Helden, den der Todesgefahr entgehenden flüchtigen Fiovo. Er las jenen Namen ungenau Aubalianus (oder durch gegenseitige Umstellung von *n* und *l*: Albanianus?) und erschlofs hieraus die Kunde, dafs sein Heldenjüngling aus Alba oder Aube stammte.[1]

Wenn nun, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, die Eingangsgeschichte des Fiovo in ihrem ursprünglichen Kern auf der geschichtlichen Tatsache der Ermordung mehrerer Verwandter und Hofwürdenträger Konstantins beruht, so erfolgte m. E. die epische Um- bezw. Ausgestaltung dieser geschichtlichen Grundlage nach dem Muster des im französ. Volksepos bekanntlich mehrfach, so namentlich im Renaut de Montauban und im Ogier vorkommenden Motivs von der Tötung eines nahen Verwandten des Kaisers durch einen Vasallen, welcher dann vom Kaiser mit dem Tode bedroht und verfolgt wird. Auf dieses Muster, so nehme ich an, geht einmal der Zug des Fiovo zurück, dafs der Totschlag einen Racheakt des Helden für eine schwere Beleidigung darstellt, die er von einem Vertrauten bezw. Verwandten des Kaisers erlitten hat, denn das ist ja auch der Hergang im französischen Vasallenepos; dann auch die Erzählung von dem, was sich an den Totschlag unmittelbar anschliefst: der Rächer seiner Ehre wird von dem zornigen Kaiser mit dem Tode bedroht und verfolgt, es gelingt ihm aber, zu entkommen; auf seiner Flucht wird er von zwei Vettern begleitet, während ein Bruder des Helden erst später, zufällig angetroffen, sich zu ihnen gesellt. Dieser letztere Zug, die Begleitung des flüchtigen Helden durch mehrere Verwandte, kann ursprünglich auf dem geschichtlichen Umstande beruhen, dafs zugleich mit Julian ein Bruder und ein Vetter dem Verwandtenmorde entgingen, er erinnert aber auch lebhaft an den Renaut, wo ja der Verfolgte alsbald von drei Brüdern begleitet wird, während ein Vetter sich erst später zu ihnen gesellt.[2]

Wenn also in dieser Beziehung der Fiovo mit dem Renaut übereinstimmt, so dürfte ein anderer Zug jener Einleitungsgeschichte

---

[1] Eine andere Möglichkeit, Alba oder Aube als Herkunftsort Flovents zu erklären, ist diese. Julian (denn dieser liegt ja Flovent zu Grunde) konnte wegen seines Namens mit Julius Caesar zusammengebracht werden, der bekanntlich sein Geschlecht von Aeneas herleitete. Die Nachkommen dieses letzteren herrschten der Sage nach in dem von Ascanius, des Aeneas Sohn, gegründeten Alba longa, und dessen Sohn Julus galt als Ahnherr der Julier; so könnte es also gekommen sein, dafs die (literarisch, durch die Aeneassage bezw. die julische Geschlechtssage, beeinflufste) Juliansage ihren Helden aus Alba, Aube = Alba longa, stammen läfst. Dafs Julius Caesar durch das Geschlecht der Julier von Aeneas abstammt, berichten auch die *Faits des Romains* bezw. die ital. Version dieses Werkes, die *Fatti di Cesare* (ed. Banchi, Bologna 1863, capo 2, p. 2 und 3).

[2] Im Floovant, der nur eine Variante des Fiovo-Stoffes darstellt, wird der flüchtige Held von einem treuen Knappen Namens Richier begleitet, und dieser Name ist fast identisch mit demjenigen, den im Renaut der jüngste und neben dem Helden am stärksten hervortretende unter den vier Brüdern führt (Richart = germ. *Rîk-hart*; Richier = *Rîk-hari*).

auf den Ogier zurückzuführen sein. Ich meine den Zug, dafs der seinen Neffen Fiovo verfolgende Kaiser Konstantin von jenem, der sich zum Zweikampf mit dem Oheim umwendet, vom Pferde geworfen wird, worauf der Verfolgte die Flucht fortsetzt, womit der ganz gleichartige Zug des genannten Gedichtes (*Chev. Ogier* V. 6589 ff.) zusammenzuhalten ist, dafs der Ogier verfolgende Kaiser von jenem angegriffen und vom Pferde gestürzt wird. Dieser Zug findet sich noch an einer andern Stelle desselben Gedichtes (V. 9012 ff.) wiederholt (was doch wohl darauf hinweist, dafs er im Ogierstoffe wurzelt): auch hier wird der verfolgende Karl durch Ogier vom Pferde geworfen. Bald nach dieser letzteren Stelle wird berichtet (V. 9070 ff.), wie der von Karl verfolgte Ogier ans Meeresufer gelangt und auf einem dort angetroffenen Schiffe entflieht; dann wird (V. 9152 ff.) weiter erzählt, dafs Ogier, in *Coflans sus la mer* angelangt, den Entschlufs fafst, in seine Heimat, Dänemark, zurückzukehren und dafs er *Sos Saint-Ajosse passa, un port de mer* (Var.: *a nef*). Diese ganze Erzählung ist zwar ziemlich verworren, aber sicher auf eine Darstellung der Ogiersage zurückzuführen, worin berichtet wurde, wie der von Karl verfolgte Ogier, nachdem der Kaiser im Zweikampf vom Rofs geworfen, ans Meer gelangt und zu Schiff in seine Heimat entflieht. Ich führe das hier an, weil diese Darstellung der Ogiersage mit der Erzählung von Fiovo (hier Fioregino genannt) in FZ übereinstimmt, wonach der vom Kaiser Gostantino verfolgte Fioregino denselben vom Rofs wirft, ans Meer gelangt und auf einem Schiff nach seiner Heimat (hier England) entflieht (*Zeitschr.* XV, S. 58—59), eine Übereinstimmung, die gewifs nicht auf Zufall beruht.[1]

Die Analogie erstreckt sich aber nicht auf die Veranlassung zu dem Streite zwischen Fiovo und dem Vertrauten Konstantins. Es handelt hier um den Zug, dafs Fiovo bei der Bedienung des Kaisers unabsichtlich einige Tropfen Weines auf das Gewand eines neben Konstantin sitzenden Barons vergiefst, der hierüber in solchen Zorn gerät, dafs er die gröbsten Schmähungen gegen Fiovo ausstöfst und ihm eine Ohrfeige gibt. Dieser Zug findet sich weder im Renaut oder Ogier noch sonst, soweit mir bekannt, in einer Chanson de geste, und auch in der beglaubigten Geschichte Julians und seiner Verwandten würde man vergeblich nach etwas ähnlichem suchen. Dagegen halte ich es für möglich, ja sogar für einigermafsen wahrscheinlich, dafs den Anstofs zu jener Erzählung eine Geschichte (oder, wenn man lieber will, Anekdote) gegeben

[1] Man beachte auch, dafs in FZ Giufredi als Name des Vaters Fioregino's erscheint, also derselbe Name, der im Gedicht von Ogier dem Vater dieses Helden gegeben wird. Andrerseits findet man im ersten Abschnitt der *Chevalerie Ogier*, den *Enfances* (V. 1464 und 2172 der Ausg. von Barrois) Anspielungen auf die Konstantinsage. Über Beziehungen zwischen den italienischen Bearbeitungen der Ogiersage einerseits und der Floovantsage andrerseits vergleiche man Sanvisenti: *Sul poema di Uggeri il Danese* in den *Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*, 1901, p. 183.

hat, die sich in der Kirchengeschichte des Theodoret[1] († 457) findet, l. III, cap. 16; vgl. Mücke II, 281. Dieser, Julian natürlich feindlich gesinnte Kirchenhistoriker erzählt nämlich das Folgende. Zu der Zeit als der Kaiser Julian noch als Cäsar in Gallien weilte, geschah es einst, dafs er mit verschiedenen Personen seines Gefolges, unter denen sich auch der dem Christentum ergebene Valentinian, der spätere Kaiser, befand, einen heidnischen Tempel betrat. Der Priester besprengte Julian mit seinem Weihwedel, wobei einige Tropfen auch auf das Gewand Valentinians fielen. Dieser geriet darüber in Wut, brach in Schmähungen gegen den Priester aus und versetzte ihm einen Faustschlag. Der hierüber erzürnte Cäsar verbannte darauf Valentinian nach einem an der Grenze der Wüste gelegenen Garnisonsorte.[2]

Vergleichen wir die beiden Erzählungen, die poetische und die von dem Kirchhistoriker gebotene, so sehen wir sofort, dafs wesentliche Elemente beiden gemein sind: eine dem Hof (Gefolge) eines römischen Kaisers bezw. Cäsars (Konstantin-Julian) angehörige Person wird versehentlich von einigen Tropfen benetzt, die eigentlich dem Kaiser zugedacht waren, gerät darüber in Wut und versetzt demjenigen, der die unschuldige Ursache der Benetzung ist, einen Schlag; eine Verbannung oder Strafversetzung bezw. (im Fiovo) Flucht und Verfolgung schliefst sich daran an. Die Abweichung bezw. Änderung der poetischen Erzählung gegenüber der von dem Kirchenhistoriker dargebotenen besteht hauptsächlich darin, dafs nach dem Muster andrer epischer Geschichten (so namentlich Renaut) der tätlich beleidigte (Fiovo) den Beleidiger, eine dem Kaiser nahestehende Person, tötet, so dafs nun also Zorn und Strafe des Kaisers sich gegen den richten mufs, der die Beleidigung gerächt, und nicht, wie bei Theodoret, gegen den, der sie verübt hat. Aufserdem sind die religiösen Verhältnisse verschieden, ja in gewisser Hinsicht entgegengesetzt. Im Fiovo ist Gostantino, ebenso wie sein Neffe Fiovo, Christ, derjenige dagegen, der über die Besprengung mit den Tropfen in Zorn gerät und dann erschlagen wird, Heide (LF cap. 1 wird er als *Turchio* bezeichnet, R I, 4 als ein mächtiger Herr aus Griechenland, der sich nicht habe taufen lassen wollen); bei Theodoret umgekehrt

---

[1] *Theodoreti episcopi Cyri ecclesiasticae historiae libri quinque*, rec. Th. Gaisford, Oxford 1854.

[2] Eine gewisse geschichtliche Grundlage dieser Erzählung des Kirchenhistorikers scheint nach Mücke II, 281—82 in folgendem Umstande vorzuliegen, der dann freilich, der kirchlichen Tendenz des Schriftstellers entsprechend, in ganz verändertem Sinne aufgefafst und mit frei erfundenen Zutaten ausgeschmückt wurde. Nämlich im J. 357 machte Julian, damals Cäsar in Gallien, dem Tribun Valentinian (dem späteren Kaiser) wegen eines angeblichen militärischen Vergehens unbegründete Vorwürfe; Valentinian scheint bald darauf und wohl in Folge dieses Vorkommnisses nach Pannonien versetzt worden zu sein; jedenfalls diente er seitdem nicht mehr in der Nähe Julians; erst nach dem Tode dieses Kaisers (363) tritt er wieder hervor, indem er von Jovian, Julians Nachfolger, zum Befehlshaber der Gardeschildner (*scutarii*) ernannt wurde.

der Kaiser (Julian) sowie derjenige, der versehentlich eine Person aus der Umgebung des Kaisers benetzt, Heide, der benetzte dagegen Christ.[1]

Was die Änderungen im Fiovo betrifft, so beruht die Christanisierung des Kaisers einfach auf dem Umstande, daſs in der Poesie die Rolle des Kaisers von dem heidnischen Julian auf den christlichen Konstantin übertragen worden ist, andrerseits die (wenn ich so sagen darf) Paganisierung des benetzten und dann erschlagenen Begleiters oder Vertrauten des Kaisers vielleicht auf dem oben schon (S. 7) erwähnten geschichtlichen Umstande, daſs der kaiserliche Hofwürdenträger Optatus, der dem Blutbade von 337 zum Opfer fiel und der, wie wir sahen, wahrscheinlich auch seinen Namen (Optatus = Otto), wenn auch in andrer Verwendung, der Sage hinterlassen hat, Heide war. — Es scheint aber endlich auch möglich, daſs eine andere, von demselben Theodoret (l. III, cap. 12) erzählte Geschichte von der Sage mit jener im 16. Kapitel erzählten verschmolzen worden ist und auf diese Weise ebenfalls auf die poetische Gestaltung des Fiovo-Stoffes Einfluſs gehabt hat. In dieser Geschichte des 12. Kapitels erscheint nämlich ein Julian als derjenige, der durch Benetzung oder Besudelung Anstoſs erregt, allerdings nicht der Kaiser Julian, sondern der gleichnamige Oheim desselben, Statthalter oder *comes* des Orients; aber es ist klar, daſs die Sage, falls sie beide Geschichten kannte, die beiden Juliane nicht auseinanderhalten konnte, sondern den comes Orientis Julian mit dem Kaiser Julian identifizieren muſste. Und so könnte es daher gekommen sein, daſs in der Poesie Fiovo, der ja im groſsen und ganzen dem Kaiser Julian entspricht, als derjenige erscheint, der durch Benetzung eines hohen Herrn Streit hervorruft. Die im 12. Kapitel des III. Buches seiner Kirchengeschichte von Theodoret erzählte Geschichte ist nun die folgende. Eines Tages, während der Regierung des Kaisers Julian, betrat in Antiochia der Statthalter Julian mit mehreren (wie er selbst heidnisch gesinnten) hohen Beamten eine christliche Kirche. Die Heiden machten sich über die heiligen Gefäſse (Kelch u. s. w.) lustig, Julian geht in seinem Übermut so weit, daſs er den heiligen Tisch besudelt; der christliche Priester will ihm dies verwehren, erhält aber von Julian eine Ohrfeige. — Übrigens halte ich es für unwahrscheinlich, daſs die Kirchengeschichte Theodorets selbst und direkt dem Fiovo als Quelle gedient hat, ich halte es aber durchaus nicht für unmöglich,

[1] Eine ähnliche Geschichte wird in dem in den ersten Dezennien des VI. Jahrhds. in syrischer Sprache geschriebenen und von entschieden christlicher (also Julian feindlicher) Tendenz beherrschten Roman von Julian und Jovian erzählt, s. Nöldeke: „Über den syrischen Roman von Kaiser Julian", in Bd. 28 der *Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch.* S. 263 ff. Die Geschichte ist hier die folgende. Als bei dem Einzug Julians in Antiochia ein Götzenpriester etwas von dem heiligen Öl auf die Kleider eines christlichen Soldaten namens Elpidius sprengte, geriet dieser in solche Wut, daſs er dem Priester einen tödtlichen Fuſstritt gab; er wurde dafür von Julian mit Verbannung bestraft.

dafs der Fiovo, durch mancherlei literarische Zwischenstufen, aus denselben Quellen geschöpft hat wie Theodoret, nämlich aus mündlichen im Volke umlaufenden Geschichten über den Kaiser Julian und seine Regierung.

2. In LF (FS stimmt in allen wesentlichen Zügen überein) begibt sich Fiovo, nachdem er der Verfolgung des Kaisers entronnen, nach Gallien und hilft mit heldenmütiger Tapferkeit dem König dieses Landes, Fiorenzo, der sich nur mit Mühe der Angriffe des Königs Salatres von Sachsen (Sansogna) erwehrt, welcher das ganze Land des gallischen Königs mit seinen Heeresmassen überschwemmt hat und ihn in seiner Hauptstadt Paris belagert hält. Die Sachsen werden schliefslich völlig geschlagen und Gallien befreit. Nach dem Tode Fiorenzos wird Fiovo zum König von Gallien oder Frankreich gekrönt; später erhält er von seinem schwer erkrankten Oheim, der sich mittlerweile mit ihm ausgesöhnt hat, Botschaft, dafs er nach Rom kommen solle um die Kaiserherrschaft zu übernehmen; er folgt dieser Aufforderung und wird nach Gostantinos Tode Kaiser von Rom.

In diesen Zügen der poetischen Geschichte Fiovos sind unschwer solche aus der wirklichen Geschichte Julians zu erkennen, der sich ja bekanntlich, kaum dem Jünglingsalter entwachsen, aber merkwürdig gereift an Geist und Charakter,[1] wie der Held der Dichtung, von Italien nach Gallien begab[2] und dies damals von den Germanen (Franken und Alemannen, welche letzteren die gefährlichsten Feinde waren; auch die Sachsen werden von den zeitgenössischen Historikern bereits als Gegner der Römer genannt, wenn sie auch grade an den Kämpfen gegen Julian nicht direkt beteiligt waren) zu einem grofsen Teil eroberte und verwüstete Land durch hervorragende Kriegstaten von den Feinden befreite, indem er dieselben in vielen Schlachten und Gefechten besiegte und über die Grenze zurücktrieb, wobei er (worauf es für die epische Poesie ja vor allem ankommt) in hohem Mafse persönliches Heldentum zeigte.[3]

---

[1] Vgl. was FSı, cap. 1 von Fiovo sagt: *Hann var ungr att aldri, en gamall at goðum siðum*: „jung an Jahren, aber alt an guten Sitten", das ist ein Prädikat, das auch die Historiker einmütig dem jugendlichen Cäsar Galliens zuerteilt haben.

[2] Wie Fiovo von Gostantino zu einem Hoffest, so war auch Julian von seinem nahen Verwandten (Vetter) Constantius (an dessen Stelle in der Dichtung Konstantin getreten ist) an seinen Hof geladen worden und trat von dort aus seine Fahrt nach Gallien an. Und zwar befand sich der kaiserliche Hof damals in Mailand, womit die Darstellung in R (I, 10—11) zu vergleichen ist, dafs Fiovo sich auf dem Wege nach Gallien eine zeitlang in Mailand (Melano) aufhält.

[3] Der geschichtliche Zug, dafs Julian von Constantius nach Gallien geschickt wurde, mit dem Auftrage, dies Land gegen die Germanen zu verteidigen, konnte natürlich von der Sage bezw. Dichtung nicht beibehalten werden, nachdem dieselbe Julians (= Fiovos) Fahrt nach Gallien mit den blutigen Ereignissen die sich im J. 337 am kaiserlichen Hof zutrugen, in unmittelbaren Zusammenhang gebracht und demgemäfs als Folge eines Konfliktes mit dem Kaiser, d. h. als Flucht vor demselben, aufgefafst hatte.

Auch die Angaben der Dichtung, dafs Fiovo, nachdem er Gallien von den Feinden befreit, zum König von Frankreich gekrönt wird (LF cap. 10: *E poi fu incoronato del reame di Francia*) und dafs er dann, nach dem Tode Gostantinos, der ihn vor seinem Ende selbst zu seinem Nachfolger bestimmt, Kaiser von Rom wird, finden ihre geschichtliche Begründung in der Tatsache, dafs Julian, nachdem er Gallien durch völlige Besiegung der Germanen befreit, von seinen Soldaten in Paris zum Oberkaiser (Augustus) ausgerufen und mit dem Diadem[1] geschmückt wurde, was natürlich von der Sage, eben wegen des Schauplatzes dieser Handlung, als eine Krönung des Helden zum französischen König aufgefafst werden mufste,[2] sowie in der weiteren Tatsache, dafs Julian einige Zeit darauf, nach dem durch Krankheit erfolgten Tode des Kaisers Constantius, der ihn noch kurz vor seinem Ende als seinen Nachfolger bezeichnet hatte (*Amm.* XXI, 15, 2: *successorem suae potestatis statuisse dicitur Julianum*), allgemein als Alleinherrscher des römischen Reiches anerkannt wurde.

3. Als Fiovo mit seinen drei Begleitern spät Abends vor dem Tor der von den Feinden belagerten Stadt Paris erscheint und um Einlafs bittet, verweigert ihm denselben der Torhüter, mit Berufung auf den bestimmten Befehl des Königs, niemanden hereinzulassen; erst auf wiederholtes Bitten Fiovos und seinen Hinweis auf den fast sicheren Untergang, der ihm und seinen Begleitern, draufsen gelassen, von den in nächster Nähe umherschwärmenden Scharen des Königs Salatres droht, wird er endlich von dem Wächter eingelassen. So berichtet LF cap. 1, *Ricerche* S. 340. Ganz ähnlich ist die Lage, in der sich der nur von wenigen Soldaten begleitete Julian bald nach Beginn seines ersten Feldzuges in Gallien (a. 356) vor der Stadt Troyes in der Champagne (Tricasae) befand, wie uns Ammian XVI, 2, 7 berichtet: Julian erschien so unerwartet vor der Stadt, dafs ihm, obwohl er an die Tore anklopfte, dieselben doch, aus Furcht vor den in Menge umherschwärmenden Barbaren (Germanen) erst nach peinlichen und umständlichen Verhandlungen geöffnet wurden (*Venit Tricasas adeo insperatus, ut eo portas paene pulsante diffusae multitudinis barbarae metu aditus urbis non sine anxia panderetur ambage*).

4. Fiovo kommt dem in Paris von den Sachsen belagerten König zu Hilfe, indem er in heldenmütigen Ausfällen, die er aus

[1] Oder eigentlich, da gerade kein Diadem zur Stelle war, zum Ersatz dafür mit einer goldenen Kette (*torquis*) eines Standartenträgers (*draconarius*), Ammian XX, 4, 18.

[2] Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs schon Rajna mit gewohntem Scharfblick die Wahrscheinlichkeit von gerade in Gallien bewahrten Erinnerungen oder Überlieferungen über Julian ins Auge gefafst hat, ohne jedoch diesen Punkt einer näheren Untersuchung zu unterziehen, *Ricerche* S. 58: *Soprattutto è probabile rimanesse in quelle provincie* (d. h.: in Gallien) *qualche memoria di Giuliano, nipote di Gostantino Magno, uomo incontestabilmente fornito di ammirabili doti e che, grande per le vittorie, seppe esserlo non meno per le arti della pace.*

der Stadt unternimmt, die Feinde zurückschlägt. Man vergleiche hiermit die geschichtliche Tatsache, dafs Julian (im Winter 356/357) von den Germanen in Sens (Senones) belagert wurde (Amm. XVI, 3 und 4; Lebeau II, 165; Wietersheim I, 466); noch genauer zu der Dichtung stimmt die Darstellung, die der von Julian hochverehrte Sophist Libanius in seiner Leichenrede auf den Kaiser (Ἐπιτάφιος ἐπὶ Ἰουλιανῷ) von der Beteiligung Julians an den Ereignissen von Sens gibt,[1] indem er berichtet, dafs der Cäsar eine gallische Stadt, die schon lange von den Germanen belagert wurde und in die er hineingelangt war, durch einen nur mit wenig Begleitern heldenmütig unternommenen Ausfall von dringender Gefahr befreit. Dafs der Schauplatz der Handlung von Sens nach Paris verlegt wurde, beruht, so läfst sich annehmen, auf Angleichung an den im französischen Volksepos sehr verbreiteten Erzählungstypus, dafs ein fahrender Held einem von den Feinden bedrängten König in dessen Hauptstadt zu Hilfe kommt; man denke an Renaut und den König Yon von Bordeaux oder an Auberi und den König von Bayern. Bei dieser Gelegenheit mag übrigens auch daran erinnert werden, dafs die Lutetia Parisiorum, wenn sie auch im IV. Jahrh. nicht wie im XII. die Hauptstadt des Landes war, doch in den Berichten der zeitgenössischen Historiker, so namentlich Ammians, über das Walten Julians in Gallien eine bedeutende Rolle spielt und oft genannt wird, da diese Stadt von dem Cäsar Galliens mit Vorliebe als Residenz (während der kriegsfreien Zeit, d. h. im Winter) gewählt wurde; daher ist es eigentlich ganz selbstverständlich, dafs sie auch in der Fiovosage als Hauptstadt und Residenz des Königs erscheint, dem der Held zu Hilfe kommt.

5. Als Fiovo, während des Krieges gegen die Sachsen in Gallien, erfährt, dafs die Feinde Anstalten treffen, um grofse Heeresmassen gegen ihn zusammenzubringen, sendet er durch seinen Vetter Otto Botschaft an den Kaiser Gostantino nach Rom, mit der Bitte, ihn mit einem Heere zu unterstützen, was auch geschieht, indem der Kaiser 10000 Ritter seinem Neffen zu Hilfe schickt, LF, cap. 8. Dieser Zug der Erzählung ist sehr auffallend, da die stillschweigende Aussöhnung Gostantinos mit seinem Neffen[2] völlig unmotiviert erscheint. Die Erklärung ist m. E. in dem geschichtlichen Umstande zu suchen, dafs der anfangs von Constantius nur mit ganz ungenügenden Streitkräften ausgestattete Cäsar Julian, der infolgedessen gegen die grofse Übermacht der Germanen in

---

[1] Vgl. Mücke, *Julian*, II, 224. Libanius nennt zwar die Stadt nicht mit Namen, doch ist es höchst wahrscheinlich, dafs es sich bei ihm um dieselbe Stadt Sens handelt, deren Belagerung durch die Germanen von Ammian berichtet wird; leider ist Ammians Text hier lückenhaft.

[2] Über den vorangegangenen schweren Konflikt mit Fiovo, den er doch verfolgt und mit dem Tode bedroht hatte, verliert er beim Empfange Ottos kein Wort, erkundigt sich vielmehr sofort nach dem Befindeu Fiovos, den er, wie es hier heifst, wie seinen Augapfel liebt (*più che l' occhio del suo capo*, *Ricerche* S. 352).

seinem ersten Feldzug (a. 356) nicht viel hatte ausrichten können, vor Beginn seines zweiten (desjenigen, der mit der Schlacht bei Strafsburg eine für die Römer so günstige Wendung nahm) von seinem kaiserlichen Vetter mit einem Heere von 25000 M., das von Italien heranzog, unterstützt wurde,[1] vgl. Lebeau II, 183. — Aufserdem hatte Julian während des Winters 356/57 viele Freiwillige in Gallien anwerben lassen (Lebeau II, 182), worauf vielleicht der Zug in LF, cap. 5, zurückzuführen ist, dafs Fiovo bald nach seiner Ankunft in Paris 2800 Ritter als Söldner anwirbt.

6. In der Dichtung erscheint Fiorenzo, der König von Gallien, dem Fiovo Hilfe gegen die Sachsen bringt, als ein heimtückischer Verräter, indem er aus Ärger darüber, dafs jener seine Tochter verschmäht, ihn zu vergiften sucht (LF, cap. 10). Ein historisches Vorbild für diesen Fiorenzo sehe ich in Florentius, dem praefectus praetorio von Gallien, der Julian in arglistiger Weise, wo er nur konnte, zu schaden suchte. Dafs aus einem praefectus praetorio, d. h. dem obersten Zivilbeamten der Provinz, dem aufserdem auch noch die Soldzahlung an die Truppen oblag, ein König gemacht wurde, wird niemand für unmöglich oder unglaublich halten wollen. Eine gewisse Analogie kann man auch in dem Ende der beiden Verräter finden: in der Dichtung wird Fiorenzo von Fiovo alsbald nach dem mifslungenen Vergiftungsversuche getötet; in der Geschichte wird Florentius von einer Gerichtskommission, die Julian zur Bestrafung der bösen Ratgeber des Kaisers Constantius eingesetzt hatte, zum Tode verurteilt, dem er nur dadurch entgeht, dafs er sich längere Zeit hindurch verborgen hält; er verschwindet seitdem aus der Geschichte (Anm. XXII, 3, 6; Lebeau II, 392).

7. In der Dichtung wird Fiovo von zwei fürstlichen Frauen geliebt und begehrt: von der Tochter des Sachsenkönigs Salatres, die er nach Beendigung des gallischen Krieges heiratet, und von der Tochter des gallischen (französischen) Königs Fiorenzo, die er verschmäht und die daher, wütend darüber, zusammen mit ihrem Vater ihn vergiften will, LF capp. 5 und 10. Ähnliche Verhältnisse finden wir nun auch in der Geschichte Julians, wenn sie auch natürlich in der Dichtung vielfach verändert erscheinen. Nach

[1] Auch hier also sehen wir in der Dichtung die Ersetzung des geschichtlichen Constantius durch Konstantin. Übrigens dürfte auch das Motiv der Botschaft in gewissem Mafse eine geschichtliche Grundlage haben, denn wie Amm. XVI, 7, 1—3 berichtet, hatte Julian, ehe er die für ihn so wertvolle militärische Unterstützung erhielt, seinen Kammerherrn (*praepositus cubiculi*) Eutherius, einen wegen seiner Klugheit und Rechtschaffenheit hochangesehenen und auch von Constantius geschätzten Mann, nach Mailand an den kaiserlichen Hof geschickt, zunächst allerdings zu dem Zweck, die Verleumdungen, die der General Marcellus, ein persönlicher Feind Julians, gegen diesen vorbrachte, zu widerlegen (was auch in wirksamster Weise geschah); ohne Zweifel aber (wenn auch Ammian nichts darüber sagt) war es gerade der Einflufs dieses Abgesandten, der es zu Wege brachte, dafs der Kaiser sich nunmehr dazu entschlofs, den Cäsar Galliens ausgiebig mit Truppen zu unterstützen.

der Geschichte nämlich (Amm. XV, 8, 18; XVI, 10, 18; Lebeau II, 176; Mücke II, 40) vermählte der Kaiser Constantius Julian, wenige Tage bevor er ihn als Cäsar nach Gallien schickte, mit seiner Schwester Helena (a. 356). Die Kaiserin Eusebia jedoch, die ihren alternden Gemahl Constantius durchaus nicht liebte, hegte für Julian nicht blos verwandtschaftlich wohlwollende, sondern zärtliche Gefühle und war daher gegen ihre Schwägerin Helena von böser Eifersucht erfüllt. Geraume Zeit hierdurch verbarg sie ihren Hafs unter dem Anschein der Liebe und Freundlichkeit, schliefslich aber, als, während des gallischen Krieges Julians (a. 357), die Ahnungslose einer Einladung ihrer Nebenbuhlerin nach Rom gefolgt war, benutzte Eusebia die günstige Gelegenheit und brachte der Verhafsten Gift bei, das ihren Tod zur Folge hatte.[1] Man beachte namentlich auch die Analogie dieses letzteren Momentes: die Vergiftung durch eine eifersüchtige Frau, die den Helden (Fiovo = Julian) liebt, welcher eine andere geheiratet hat. Die Vergiftung (bezw. Vergiftungsversuch) richtet sich allerdings in dem einen Falle (Dichtung) gegen den Helden selbst, in dem andern (Geschichte) gegen die glücklichere Nebenbuhlerin. Dabei ist aber zu beachten, dafs der Floovant-Fioravante, der ja nur eine Variante des Fiovo darstellt, einen ganz analogen Zug darbietet, und zwar in einer Form, die der Geschichte von Julian, Helena und Eusebia näher steht als die Erzählung des Fiovo. Auch in der Geschichte von Fioravante nämlich wird berichtet, dafs dieser Held von zwei fürstlichen Frauen (sarazenischen Prinzessinnen) begehrt wird;[2] hier aber ist die Darstellung diese, dafs die eifersüchtige Wut der beiden Nebenbuhlerinnen sich nicht, wie im Fiovo die Wut der Tochter Fiorenzos, gegen den Helden, sondern nur gegen einander richtet, indem (LF cap. 33, *Ricerche* S. 392) berichtet wird, dafs Galerana, die eine der beiden, von ihrer Nebenbuhlerin Drugiolina durchs Fenster ins Meer geworfen wird. Zwar wird die Sache hier so dargestellt, dafs Galerana aus Schmerz über die von Seiten Fioravantes erlittene Verschmähung stirbt und dafs dann erst ihr Leichnam von der hinzukommenden Drugiolina ins Meer geworfen wird. Dies ist aber ohne Zweifel eine Änderung der ursprünglichen Darstellung, wonach die eine der beiden Nebenbuhlerinnen von der andern getötet und ins Meer geworfen wird. Die Änderung beruht, so läfst sich annehmen, auf sittlichen Bedenken eines Bearbeiters, dem es widerstrebte, dafs eine sonst als höchst tugend-

[1] Amm. XVI, 10, 18: *Venenum per fraudem bibere illexit*; Wietersheim I, 485 hält dies für ein blofses auf „römischer Verleumdungssucht" beruhendes Gerücht. Für unsere Zwecke kommt es indessen auf Wahrheit oder Unwahrheit des Gerüchtes gar nicht an.

[2] Man beachte auch diese Analogie: eine der beiden heidnischen Prinzessinnen rettet dem gefangenen Fioravante das Leben, ähnlich wie in der Geschichte Eusebia dem gefangenen Julian; denn bekanntlich wurde Julian lange Jahre hindurch von Constantius wie ein Gefangener behandelt, und er wäre sicher, wie sein Bruder Gallus, dem Mifstrauen das Tyrannen zum Opfer gefallen, wenn nicht Eusebia durch ihren Einflufs ihn gerettet hätte.

haft dargestellte Prinzessin, die Retterin des Helden und spätere Gemahlin desselben, ihre Base[1] (*cugina* in R II, 16: Drugiolina und Galerana sind die Töchter zweier Brüder, Balante und Galerano), deren Schuld in nichts anderem besteht als darin, dafs sie, wie jene, in den Helden verliebt ist, eigenhändig tötet. Durch diese Änderung ist aber die Darstellung in LF vom logischen oder psychologischen Standpunkte aus höchst unbefriedigend geworden, denn die Leiche der eines natürlichen Todes gestorbenen ins Meer zu werfen, wie hier Drugiolina tut, ist völlig unsinnig, und ziemlich ebenso unbefriedigend ist die Darstellung in R (l. c.), dessen Verfasser, in dem Streben, das in seiner Vorlage (LF) höchst törichte Benehmen der Drugiolina zu motivieren und verständiger erscheinen zu lassen, dieselbe, nachdem sie den Leichnam der aus Schmerz gestorbenen Base ins Wasser (hier einen Flufs) geworfen, laut um Hilfe rufen läfst, als ob Galerana von selbst aus dem Fenster gestürzt wäre, was man ihr auch glaubt.

Um also zum Schlufs meine Ansicht über die besprochene Szene von LF zu äufsern, so geht meine Vermutung dahin, dafs nach der ursprünglichen Darstellung Drugiolina ihre Base Galerana tötet und zum Fenster hinaus ins Meer wirft, dafs also ihr Verhalten ganz ähnlich demjenigen der im Fierabras auftretenden sarazenischen Prinzessin Floripas ist, die, wie Drugiolina und Galerana, mehrere französische Gefangene in ihrer Hut hat, in deren einen, Olivier, sie verliebt ist. Da diese Analogie mir nicht unwichtig scheint,[2] so will ich noch etwas näher darauf eingehen. Floripas nähert sich dem Kerker der Gefangenen, dessen Boden (man beachte diesen Umstand) vom Meere bedeckt ist, und fordert den Kerkermeister auf, zu öffnen; da dieser sich weigert, erschlägt ihn die Prinzessin mit einem Stock und wirft den Leichnam in den Kerker hinab, wo er im Meere versinkt. Sie befreit darauf die Franzosen aus dem Gefängnis und führt sie in ihr Gemach. Dort werden sie jedoch von Morabunde, der *maistresse* der Prinzessin, erkannt, und da diese Hüterin erklärt, sie wolle die Ankunft so verdächtiger Gäste sofort dem Admiral melden, so gilt es, einen raschen Entschlufs zu fassen und diese unbequeme Zeugin zu be-

---

[1] Bemerkenswert scheint der Umstand, dafs auch in der Geschichte die beiden Nebenbuhlerinnen, Eusebia und Helena, Basen, nämlich, wie in der Dichtung, Töchter zweier Brüder sind, denn Helena war die Tochter Konstantins des Gr. und Eusebia Tochter des Bruders desselben, Julius Constantius, des Vaters des Kaisers Julian (Eusebia war Stiefschwester Julians), vgl. Lebeau I, 343; Allard I, 259.

[2] Ein Band zwischen Drugiolina und Floripas wird schon dadurch hergestellt, dafs beide denselben Vater haben, denn der König Balante, als dessen Tochter Drugiolina in LF bezeichnet wird, ist doch gewifs als ursprünglich identisch mit dem Admiral Balant (dies ist ohne Zweifel die ursprüngliche Namensform, nicht das daneben vorkommende Laban) zu betrachten, der im Fierabras als Vater der Floripas erscheint. Die Vermutung liegt nahe, dafs auch die beiden Prinzessinnen, Drugiolina und Floripas, ursprünglich eine identische Persönlichkeit darstellen, die nur von den Trouvères differenziert worden ist.

seitigen: Floripas bittet Moribunde, ans Fenster zu treten, gibt ihrem *cambrelenc* einen Wink, und dieser packt die Alte und wirft sie zum Fenster hinaus ins Meer (Fierabras, V. 2085 ff.; 2175 ff.). Es sind also bei diesem Verhalten der Prinzessin zwei Momente zu unterscheiden: einmal erschlägt sie den Kerkermeister und wirft den Leichnam in den vom Meerwasser bedeckten Grund des Kerkers, dann veranlafst sie einen Vertrauten, ihre Hüterin zu töten und ins Meer zu werfen; beide Male also wird eine Person, die sich den verliebten Absichten der Prinzessin entgegenstellt, von derselben (bezw. auf ihre Veranlassung) getötet und ins Meer geworfen. Die im Fierabras vorliegende Verdoppelung des Motivs ist sicher nicht ursprünglich, vergleicht man aber die Darstellung des Fierabras mit derjenigen des Fioravante, so werden wir es als höchst wahrscheinlich bezeichnen können, dafs auch in der frz. Quelle dieses letzteren Denkmals die in den Helden verliebte Prinzessin diejenige, die ihr bei ihren verliebten Plänen hinderlich ist, d. h. hier ihre Nebenbuhlerin, tötet. Diese ursprüngliche Form des Motivs stimmt aber, um das zum Schlufs noch einmal hervorzuheben, mit dem geschichtlichen Bericht überein, dafs die in Julian verliebte Eusebia ihre Nebenbuhlerin Helena umbrachte.

8. In seinen Kämpfen mit den Sachsen findet Fiovo unter diesen selbst einen Freund und Helfer, Namens Corsabrino, der, aus Dankbarkeit darüber, dafs Fiovo ihn, nachdem er ihn besiegt und gefangen genommen, wieder freigelassen hat, zum Verräter an den Seinen wird, indem er kriegerische Mafsnamen des sächsischen Königs, wie die Ansammlung neuer Streitkräfte, Fiovo durch einen Brief mitteilt (LF cap. 7, *Ricerche* S. 350), und besonders dadurch, dafs er dem in der Entscheidungsschlacht besiegten König Salatres, der dem Verräter völliges Vertrauen schenkt und der in einem von demselben besetzten Orte (Corboi) Zuflucht sucht, den begehrten Einlafs verweigert und ihn dadurch dem herbeieilenden Fiovo preisgibt, welcher den König tötet (LF cap. 9, *Ric.* S. 356—57).

Diese Handlungsweise Corsabrino's ist entschieden auffällig, denn es kommt zwar im französischen Volksepos mehrfach vor, dafs ein im Zweikampf besiegter Heide (Sarazene) ins christliche Lager übergeht und seine alten Landsleute bekämpft, kaum aber, dafs, wie es hier dargestellt wird, ein Heide, der aus Dankbarkeit ein Freund des Helden wird, an seinen früheren Gefährten so abscheulichen Verrat übt, indem er, in ihrem Lager verbleibend, ihnen in tückischer Weise zu schaden sucht. Eine ähnliche Verräterrolle spielt aber in den Kämpfen Julians mit den Alemannen einer ihrer Fürsten (*reges*), mit Namen Hortarius, über dessen Beziehungen zu Julian und den Römern Ammian XVII, 10, 7 das Folgende berichtet. Nachdem (a. 358) die Römer das Land des feindlichen Alemannenkönigs Hortarius durchzogen und verwüstet hatten, erschien dieser mit vier *comites* vor dem Cäsar, zitternd

und des Schlimmsten gewärtig. Julian nahm sie zunächst in Haft, entliefs sie aber wieder[1], nachdem Hortarius sein Versprechen, alle von ihm früher aus dem gallischen Gebiet geraubten Gefangenen zurückzugeben, vollständig erfüllt und sich auch eidlich zu gewissen materiellen Leistungen (Lieferung von Baumaterial zum Wiederaufbau der von den Alemannen zerstörten gallischen Städte) verpflichtet hatte.[2] Hortarius hielt nicht nur seine Versprechungen, sondern er wurde auch in der Folge ein ergebener Freund der Römer, ja sogar ein Verräter an seinen eigenen Landsleuten, in deren Mitte er (ebenso wie Corsabrino im Fiovo) verblieb. Einst (a. 359) lud er eine Menge vornehmer Alemannen zu einem Gelage ein, wobei dieselben von den Römern, die sich auf Kähnen lautlos, ohne Ruderschlag, nachts dem am Rheinufer gelegenen Wohnsitz des verräterischen Alemannenfürsten näherten, überfallen werden sollten, ein hinterlistiger Handstreich, der allerdings nur zum Teil gelang, da die vornehmen Alemannen durch die Schnelligkeit ihrer Rosse entkamen und nur ihre Knechte von den Römern niedergehauen wurden.[3]

Mit dieser verräterischen Absicht Hortari's, seine Landsleute den Römern in die Hände zu liefern, vergleicht sich namentlich

---

[1] Auch in LF werden aufser Corsabrino noch mehrere andere Gefangene (*tutti i prigioni*) von Fiovo freigelassen.

[2] Hiermit vergleiche man, dafs auch im Fiovo (LF cap. 2, *Ric.* S. 343) der gefangene Corsabrino von Fiovo freigelassen wird, nachdem er versprochen hat, den von ihm kurz vorher gefangengenommenen Otto, Fiovos Vetter, dem letzteren wieder auszuliefern. Was dann Hortari's materielle Leistungen betrifft, so war natürlich das Anfahren von Bauholz für die epische Poesie nicht verwendbar, aber etwas analoges findet sich doch auch im Fiovo. In FS (vers. Olav. ed. Darmesteter, *De Floovante* S. 136) läfst Flovent den von ihm besiegten Corsablin eidlich geloben: *quod, quicquid haberet, potestati suae committeret*; Corsablin sendet ihm darauf heimlich aus dem Sachsenlager drei mit Gold und Edelsteinen beladene Maultiere; von einer solchen Goldsendung berichtet auch LF cap. 4, *Ric.* S. 345.

[3] Ammian XVIII, 2, 13 sagt allerdings nicht, dafs der Überfall der alemannischen Fürsten auf Grund einer Verabredung Hortari's mit Julian stattfinden sollte, aber es ist sehr wahrscheinlich, dafs er dies nur deswegen unterlassen hat, weil dies Zusammenwirken des von ihm aufs höchste verehrten Cäsars mit einem hinterlistigen Verräter ihm vom sittlichen Standpunkt aus doch nicht einwandfrei erscheinen mochte. Der Verrat Hortari's ist m. E. gar nicht zu bezweifeln, denn einmal wäre es doch gewifs ein sehr wunderbarer Zufall, wenn auf Anordnung Julians dreihundert römische Soldaten auf Kähne gesetzt werden und, nachdem sie eine Strecke sich rheinabwärts haben treiben lassen, gerade an dem Punkte und gerade zu der Zeit landen, wo eine Menge Alemannenfürsten ein Gelage abhalten. Dann berichtet derselbe Ammian, dafs die Römer unmittelbar nach diesem zum Teil mifslungenen Handstreich das Land Hortari's durchzogen, ohne den Einwohnern den geringsten Schaden zuzufügen, während sie, im Land der andern, feindlichen Alemannenfürsten angelangt, sofort ihre übliche Methode der Verwüstung durch Mord und Brand wieder aufnahmen. Ein Zweifel an dem Verrat Hortari's scheint mir unter diesen Umständen so gut wie ausgeschlossen; man vgl. noch Mücke I, 38, der bemerkt, dafs „der bekehrte Hortar zu diesem Handstreich Julian seinen Beistand anbot"; Wietersheim I, 481 beschränkt sich hinsichtlich der Rolle, die Hortari bei diesem Überfall spielte, auf die etwas unbestimmte Bemerkung, dafs derselbe „es mit keiner Partei verderben wollte".

die Aussperrung des Königs Salatres aus Corboi, wodurch der Verräter Corsabrino ihn den verfolgenden Feinden preisgibt. Die Veränderung jenes meiner Annahme nach zu Grunde liegenden geschichtlichen Zuges (verräterischer Überfall — verräterische Aussperrung) beruht möglicherweise einfach auf Nachahmung bezw. Modifikation des oben besprochenen geschichtlichen, in der Dichtung bewahrten Zuges, dafs Fiovo in eine gallische Stadt anfangs nicht eingelassen wird, vielleicht aber auch auf irgend einer der Dichtung zugekommenen Kunde von einem geschichtlichen Ereignis, das sich 47 Jahre vor dem soeben Erwähnten zutrug (a. 312) und an dem Julians Oheim, der grofse Konstantin, beteiligt ist, sodafs man annehmen könnte, dafs Fiovo, der im allgemeinen gleich Julian zu setzen ist, hier an die Stelle Konstantins getreten wäre und wir es mit einer Verschmelzung zweier geschichtlicher Ereignisse zu tun hätten: der verräterischen Handlung Hotari's und des gleich zu erwähnenden Ereignisses von 312 (beide vielleicht vermittelt durch dasjenige von 356, die Aussperrung Julians vor Troyes?).[1] Das hier in Betracht kommende Ereignis, dem ich einen gewissen Einflufs auf die Darstellung des Fiovo zuschreiben möchte, ist das Folgende (vgl. Lebeau I, 102). Nach der Schlacht bei Turin, in welcher der heidnisch gesinnte Kaiser Maxentius von dem damals bereits entschieden christlich gesinnten Konstantin d. Gr. besiegt wurde, wollte sich das geschlagene Heer nach der genannten Stadt retten, wurde aber von der Besatzung derselben nicht eingelassen, worauf es, vor den Toren der Stadt, von den Soldaten Konstantins ereilt und niedergemacht wurde; dem Sieger wurden die Tore geöffnet — wie man sieht, ungefähr dieselbe Reihe von Ereignissen wie die im Fiovo erzählte; bei denen von 312 Verrat von Seiten der Besatzung von Turin anzunehmen, lag sicher für die Sage oder Dichtung aufserordentlich nahe, und so konnte auch wohl der zu Gunsten Konstatins verräterische Befehlshaber der Festung Turin mit dem zu Gunsten Julians verräterischen Hortari vermengt und beide zu der Gestalt des dem christlichen Helden ergebenen, an den Seinen aber als Verräter handelnden Heiden Corsabrin verschmolzen werden.

Was den Namen Corsabrin (LF: Corsabrino) oder Corsablin (FS: Korsablin) betrifft, so ist es vielleicht nicht zu kühn, denselben mit Hortari (bei Ammian latinisiert: Hortarius) zusammenzubringen, nämlich unter der Annahme der Einmischung eines andern Namens, dessen Träger in der Geschichte mit der soeben genannten Person zusammen auftritt. Ich meine Ursicinus, einen alemannischen Fürsten, der sich im zweiten Feldzuge Julians (357) zusammen mit Hortarius und einigen anderen Fürsten gegen die Römer er-

[1] Vgl. aber auch das, was unten, unter No. 9c über die Vorgänge bei bezw. in Corboi und ihre anzunehmende geschichtliche Grundlage bemerkt wird. Auch hier, wie so oft bei Sagen- und Epenforschung, sieht man sich zu der Annahme einer Vielheit von Quellen eines und desselben dichterischen Berichtes gedrängt.

hoben hatte, wie Ammian XVI, 12, 1 berichtet. Ich nehme also an, dafs der Name Hortarius sich mit Ursicinus vermischte und dafs aus Hortarius + Ursicinus zunächst eine Form Orsarius oder Ursarius (von der weiter unten noch die Rede sein wird) gebildet wurde. Um nun aber diese Form Orsarius bestimmter als einen Heidennamen erscheinen zu lassen, glich man sie an einen entschieden heidnischen Namen an, der eine gewisse Ähnlichkeit mit derselben aufweist, indem er die Lautfolge ors zeigt: an den Namen Corsuble, der mehrfach im französ. Volksepos vorkommt (s. Langlois, *Noms Propres*) und der, wie ich „Quellenstudien" 372, Anmerk. glaubhaft zu machen gesucht habe, von dem persischen Königsnamen Khosroub (Nebenform von Khosrev oder Khosrav, bei den grichischen Schriftstellern Chosroes) herzuleiten ist. Aus Orsarius + Corsuble entstand die tatsächliche Namensform des Fiovo: Corsablin (dies dürfte die ursprünglichere sein), dann, mit Veränderung von *l* in *r*, Corsabrin.

Ich habe vorhin die aus Hortarius + Ursicinus entstandene Namensform Orsarius oder Ursarius erwähnt. Dieselbe ist nicht eine blofs hypothetische, sie kommt vielmehr in einem Gedicht vor, das mit dem Fiovo- und dem Floovantstoff aufs engste verknüpft ist: im Ciperis de Vignevaux. Hier kommt eine Persönlichkeit vor, die ich mit Rücksicht nicht nur auf ihren Namen, sondern auch auf die Stellung, die sie einnimmt, und die Rolle, die sie spielt, für ursprünglich mit dem Corsabrin des Fiovo identisch und also auch, gleich diesem, aus dem geschichtlichen Hortarius entsprungen ansehen möchte. Ich meine den in jenem Gedicht (s. Hist. litt. XXVI, p. 25—26) auftretenden Kaiser von Deutschland[1] Orsaire; derselbe führt Krieg gegen den französischen König Dagobert, der hier, wie auch sonst, die Stelle Fiovo-Floovants vertritt; er wird im Zweikampf (wie Corsabrin von Fiovo) von einem französischen Baron, Louis de Vignevaux, besiegt und gefangen genommen, aber, als eine edle und sympathische Persönlichkeit (als eine solche erscheint ja auch, wenn nicht uns, so doch dem Dichter des Fiovo jener Corsabrin), sehr ehrenvoll behandelt und freigelassen; er wird ein Freund der Franzosen und sogar Schwiegervater dessen, der ihn im Zweikampf besiegt hatte — also, wie man sieht, eine Persönlichkeit, die nach Namen und Charakter dazu geeignet erscheint, als Bindeglied zwischen dem geschichtlichen Hortarius und dem Corsabrin des Fiovo zu dienen.

9. Von den geographischen Namen des Fiovo scheinen mir die folgenden bemerkenswert:

a) das Land Gallien, nach dem der flüchtige Fiovo sich begibt, wird in LF Galdea (so cap. 7, *Ric.* S. 352) oder Caldea (so

[1] Aus einem geschichtlichen Alemannenkönig (Amm. XVI, 12, 1 gibt ihm den Titel *rex*, indem er ihn unter den sieben *Alamannorum reges* aufführt, die sich im Jahre 357 gegen die Römer erhoben) ist in der Dichtung ein *emperere d'Alemagne* geworden.

öfter, z. B. cap. 1, *Ric.* S. 335) genannt, in Übereinstimmung mit dem Namen Galatía (*Γαλατία*), den griechische Schriftsteller,[1] die Galater und Gallier mit einander vermengend, oft jenem westeuropäischen Lande geben. Ich weiſs nicht, ob der im Fiovo vorkommende Name Galdea sich auch in andern italienischen Denkmälern findet; auf jeden Fall stammt er aus griechischer Quelle; wie die Form desselben und namentlich die Nebenform mit anl. C zeigt, wurde der Name weiterhin auch mit dem orientalischen Ländernamen Caldea vermengt.

b) Provino,[2] der erste Ort in Gallien, den Fiovo auf seiner Fahrt von Rom nach Paris berührt, LF cap. 1, *Ric.* S. 340. Dieser Name dürfte nichts anderes sein als das lat. Provincia, das vom Verfasser der ital. Kompilation (bezw., wahrscheinlicher, vom Verf. der Quelle desselben) willkürlich oder irrtümlich als ein Städtename aufgefaſst, nämlich mit dem aus der französischen Geographie bekannten, im gegenwärtigen Départ. Seine-et-Marne gelegenen Provins (lat. Pruvinum) identifiziert wurde.[3] Und zwar dürfte die Provincia, aus der das Provins (Provino) des Fiovo geworden ist, genauer die Provincia Viennensis sein. Die Angabe der Dichtung, daſs Provins der erste von den vier Flüchtlingen erreichte gallische Ort ist und daſs sie hier zuerst von der bedrängten Lage unterrichtet werden, in die der König von Gallien durch die Einfälle der Sachsen geraten ist, beruht nämlich meiner Ansicht nach auf der von Ammian (XV, 8, 21) berichteten Tatsache, daſs der Cäsar Julian nach seiner Ankunft auf gallischem Boden (Winter 355/56) in der Stadt Vienna (jetzt Vienne) den ersten Aufenthalt nahm und daſs er dort zuerst von den Verheerungen der in Gallien eingebrochenen Germanen eingehenden Bericht erhielt.[4] Vienna aber

---

[1] So schon Polybius; aber auch spätere, so, was vielleicht beachtenswert, Julian selbst in seinen Schriften, z. B. in dem Brief an die Athener, wo er jenes Land, den Schauplatz seiner kriegerischen Erfolge, öfters nennt.

[2] Anstatt Provino hat FD (Darmesteter, *De Floovante*, p. 174) die Namensform Polumo, die ohne Zweifel nur eine Verunstaltung jener darstellt, in dieser Weise: *Prouino* ⟶ **Poruino* (Umstellung von *r* bezw. Verwechslung von *pro* und *por*) ⟶ **Porumo* (*in* mt *m* vertauscht) ⟶ *Polumo* (Vertauschung von *r* mit *l*).

[3] Zu dieser Verwechselung von Provincia = Provence mit Provins vergleiche man, daſs aller Wahrscheinlichkeit nach (alle Rettungsversuche sind bisher, soweit ich urteilen kann, miſslungen) Wolfram von Eschenbach umgekehrt aus dem ihm bekannten französischen Dichternamen Guiot de Provins (Guiot war 1184 auf dem Hoftage Kaiser Friedrichs zu Mainz erschienen) den als Verfasser seiner Vorlage von ihm erfundenen *Kyot den Provenzal* gemacht hat; s. hierüber Zarncke in den *Beiträgen* von Paul und Braune III, 317—25; Lichtenstein in den *Beiträgen* XXII, 1 ff.; Heinzel in den Sitzungsberichten der Wiener Akad. Bd. 130 S. 1 ff., namentlich S. 15—16.

[4] Die Flovents Saga (FSI cap. 9, S. 132, Z. 50; FSII cap. 5, S. 176, Z. 23; vgl. die *Versio Olaviana*, ed. Darmesteter) gibt der ersten von den Reisenden erreichten gallischen Stadt einen anderen Namen, den die Hdd. in verschiedener Gestalt bieten: Briegant, Bekrant; Betheron; Besentum, Bosant. Nach Darmesteter (Anmerkung zu dieser Stelle der Vers. Olav.) ist dieser Ort mit Bisuntium (d. i. Besançon) zu identifizieren; ich glaube vielmehr, mit Brigantia (auch

liegt in der alten Provincia (Narbonensis), von der aber zu Julians Zeit die nördlichen und östlichen Gebiete als Provincia Viennensis (mit der Hauptstadt Vienna) abgezweigt waren, vgl. Amm. XV, 11, 6—14.

c) Wie oben schon erwähnt (S. 19), berichtet LF (cap. 9), dafs der von Fiovo in entscheidender Schlacht besiegte Heidenkönig Salatres nach dem Schlosse Corboi (*castello di Corboi*, *Ric.* S. 349, 356; an ersterer Stelle bezeichnet als *camera* des Königs Salatres, d. h. als sein Vorrats- und Zufluchtsort in seinem Kriege gegen den gallischen König, das, was man mit einem modernen Ausdruck „Operationsbasis" nennen würde) entflieht, dafs er aber hier nicht eingelassen und dann von dem herbeieilenden Fiovo getötet wird. Dieser Ortsname und die Rolle, die Corboi in der Erzählung spielt, führt uns zu einer weiteren geographisch-historischen Analogie. Ich schicke die Bemerkung voraus, dafs in FS dieser Ort Korbuil (so FSI cap. 25, S. 166) oder Korbuilla (so in FSII, S. 205, Z. 46 und 61) genannt wird, und was das Sachliche betrifft, so wird in FS der in der Feldschlacht besiegte Sachsenkönig nicht wie in LF vor dem Tore dieser seiner Lagerfestung getötet, sondern, nach ihrer Eroberung durch Flovent, in der Festung selbst gefangen genommen, sein Leben geschont (FSII, cap. 20, S. 206). In dieser Erzählung von LF und FS sowie in jenem Ortsnamen erblicke ich (abgesehen von andern Quellen, von denen oben die Rede gewesen) eine Spur geschichtlicher Vorgänge, die Ammian XVI, 12, 58 berichtet. Er erzählt nämlich, dafs nach der Schlacht bei Strafsburg (Argentoratus) der in derselben besiegte oberste Heerführer der Alemannen, König Chnodomar, nach dem (ohne Zweifel befestigten) Lager entfloh, das er vorher als Zufluchtsort in der Nähe der römischen Festungen Concordia und Tribunci angelegt hatte,[1] dafs er aber noch vor Erreichung dieses Zieles von den Verfolgern ereilt und mit seinen Begleitern zur Übergabe gezwungen wurde; sein Leben wurde von Julian geschont; er wurde gütig behandelt und nach Rom gebracht, wo er in hohem Alter starb (Amm. XVI, 12, 65). Ich bin nun der Ansicht, dafs beide dichterische Darstellungen, in LF und FS, auf dem von Ammian berichteten geschichtlichen Ereignis der Flucht und Gefangennahme des alemannischen Oberkönigs, nach der Schlacht bei Strafsburg,

---

Virgantia, s. Ammian, *Namenregister*), jetzt Briançon in der Dauphiné, eine Stadt, die, wie Vienna selbst, in der Provincia Viennensis und zwar an der grofsen römischen Heerstrafse von Turin nach Vienne lag, die also auch Julian auf seinem Wege, der ihn von Turin (Amm. XV, 8, 18) nach Vienne führte, berührt haben mufs; Ammian erwähnt sie bei der Schilderung Galliens, XV, 10, 6. Ich halte also Brigant (oder Bregant) für die ursprünglichste Form dieses Namens der FS; Betheron wird auf einem Kopistenversehen, Besentum aber auf einer irrigen Kopistenkonjektur beruhen.

[1] Amm. l. c.: *Chnodomarius properabat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus* (an Stelle des letzteren von den Hdd. gebotenen, aber dem Zusammenhange nach sinnlosen Wortes will Wagner lesen: in Triboccis = im Lande der Tribokker).

beruhen. LF steht im allgemeinen dem geschichtlichen Bericht näher, entfernt sich jedoch von ihm hinsichtlich des Endes des sächsischen Königs, indem seine Tötung durch Fiovo berichtet wird; FS weicht in der Belagerung und Eroberung der Feste, in der König Salatres Zuflucht gefunden hatte, von dem geschichtlichen Bericht ab, stimmt mit ihm dagegen insofern überein, als der feindliche König, hier wie bei Ammian, nicht getötet, sondern gefangen genommen und von Fiovo gütig behandelt wird.

Und so möchte ich zum Schlufs meine Ansicht über die Quelle der dichterischen Erzählung von der Flucht und dem Ende des Königs Salatres dahin zuammenfassen, dafs dieselbe auf drei Quellen beruht: auf den historischen Berichten, einmal von der Flucht und der Gefangennehmung des alemannischen Oberkönigs Chnodomar; dann von dem Verrat des alemannischen Königs Hortari; endlich von der Niedermetzelung der aus der Schlacht bei Turin entkommenen Soldaten des heidnischen Kaisers Maxentius vor den Toren dieser Stadt.[1]

Was nun aber den Namen Corboi (Korbuil) betrifft, so möchte ich denselben auf eben jene von Ammian a. a. O. angeführten Namen der beiden römischen Festungen, in deren Nähe Chnodomar sein Zufluchtslager angelegt hatte, zurückführen, auf die beiden Namen Concordia und Tribunci, die von dem Verf. der Dichtung mit einander verschmolzen wurden, indem von beiden die erste Silbe fortgelassen wurde: *(Con)cordia* + *(Tri)bunci* = **Corbunci*, daraus (anstatt **Corbons*) Corboi oder Corboil, durch Angleichung an einen französischen Ortsnamen, sei es nun Corbeil, sei es Courbevoie, mit welchen Namen Darmesteter (*De Floov.* S. 134, Anmerk. b) bezw. Rajna (*Ricerche* S. 47) jenen Namen der Dichtung geradezu (was ich nicht für ganz zutreffend halte) identifiziert haben.

d) In der Geschichte Fiovos, die Andrea da Barberino an die Spitze seiner Reali gestellt hat (I, cap. 16—18; S. 42, 45)

[1] Eine ziemlich ähnliche Geschichte wie in LF von Salatres wird auch im Ogier (Chev. Ogier V. 5858—72) von Ogier erzählt, wie nämlich dieser, nach der Schlacht bei Sainte Ajose auf der Flucht begriffen, in Pavia, woselbst Desier eine Zuflucht gefunden, Einlafs begehrt, der ihm aber, auf Befehl jenes feigen Königs, verweigert wird, sodafs Ogier weiter fliehen mufs. Die nächstliegende Annahme wäre wohl, dafs wie andere Elemente der Erzählung (s. oben S. 10), so auch dies aus dem Ogier in den Fiovo gedrungen sei; ich halte sie aber für unwahrscheinlich. Beide Geschichten, im Ogier und im Fiovo, können sehr wohl völlig unabhängig von einander sein. Diejenige des Ogier ist wahrscheinlich (dies ist auch die Ansicht von Voretzsch: Sage von Ogier S. 43) eine „sagenhafte Weiterbildung" des historischen Umstandes, dafs Desiderius und sein Verbündeter Autcharius auf der Flucht vor Karl sich trennten, indem sich der erstere nach Pavia, der andere nach Verona warf. Will man zwischen der Erzählung des Ogier und derjenigen des Fiovo einen Zusammenhang annehmen (was mir immerhin nicht ganz ausgeschlossen scheint), so neige ich mehr der Annahme zu, dafs die im Ogier vorliegende „sagenhafte Weiterbildung" des zu Grunde liegenden historischen Ereignisses von 773 im Anschlufs an die Fiovosage erfolgte, die selbst, wie wir sahen, in dem hier in Rede stehenden Punkte eine Verschmelzung verschiedener Ereignisse aus der Geschichte Konstatins und Julians darstellt.

kommt ein *Gilfroi lo forte* vor, der als Herzog von Santerna bezeichnet wird; er ist zuerst Vasall des Herzogs von Sachsen (Sansogna) und kämpft als solcher gegen Fiovo; später begiebt er sich jedoch unter die Oberherrschaft des Königs Fiorenzo von Paris. Sehr merkwürdig ist jener Name Santerna. Derselbe erinnert zunächst an den bekannten französischen Ortsnamen Sauternes (Dép. Gironde), den man sich zu Santerna umgestellt denken kann nach Santerno, dem Namen eines italienischen Flusses, der sich in den Reno oder Po di Primaro ergiefst. Aber der hier zu Grunde liegende Name ist m. E. nicht jenes Sauternes, vielmehr Saverne (lat. Tres Tabernae, oder abgekürzt Tabernae, dtsch. Zabern), ein für die Verteidigung Galliens äufserst wichtiger im gegenwärtigen Elsafs[1] gelegener Ort; er wird bei Ammian mehrmals (XVI, 11, 11; XVII, 1, 1) erwähnt, da Julian sich hier sowohl vor als nach der grofsen Alemannenschlacht des J. 357 aufhielt. Der Verf. der Reali (bezw. der Verf. der von ihm benutzten Vorlage) wird in seiner Quelle die französische Namensform Saverne (Sauerne) gefunden haben, die er dann durch Angleichung an das ihm bekanntere Sauternes, vielleicht auch an den oben genannten ital. Namen Santerno zu Santerna umgestaltete. Zu dieser Identification von Santerna mit Sauerne = Tabernae stimmt recht gut die Angabe von R, dafs der Herzog von Santerna zuerst Vasall des Herzogs von Sachsen war (die Sachsen sind ja im Fiovo an die Stelle der Alemannen in der Geschichte Julians getreten), dann aber Vasall des Königs von Gallien (Paris) wurde, denn Tabernae lag tatsächlich in einer Gegend, wo das Machtgebiet der Alemannen und dasjenige der Gallier oder Römer an einander stiefs: die Alemannen hatten sich, nicht lange vor der Ankunft Julians in Gallien, des Ortes bemächtigt, dieser aber hatte ihn wieder in seinen Besitz gebracht und die daselbst vorgefundenen Befestigungen noch bedeutend verstärkt, Amm. XVI, 11, 11.

10. Andere aus der Geschichte Julians stammende Ereignisse und Eigennamen sind aus dem Alemannen- bezw. Sachsenkriege Julian-Fiovos in den Sagenkreis Karls des Gr. und in dessen Sachsenkrieg, der ja im franz. Volksepos eine bedeutende Stellung einnimmt, üergegangen, nämlich:

a) Der geschichtliche Umstand, dafs Julian auf seiner Reise nach Gallien (Ende 355) die ihn aufs tiefste erschütternde und zu kläglichem Jammern erregende Nachricht erhielt, dafs die germanischen Feinde[2] die schon damals bedeutende Stadt Köln am

---

[1] Von den mir bekannten Historikern identifiziert nur Wietersheim (I, 467) das Tres Tabernae Ammians mit Rheinzabern in der bairischen Pfalz, was, soweit mir ein Urteil darüber zusteht, zu verwerfen sein dürfte.

[2] In diesem Falle die Franken, die aber natürlich von der Sage zunächst mit den Alemannen, den damaligen Hauptfeinden der christlichen Gallo-Römer, und weiterhin mit den Sachsen, den späteren Feinden der nach Gallien gezogenen merowingischen Franken, identifiziert werden mufsten.

Rhein nach hartnäckiger Belagerung erobert und zerstört hatten, ein trauriges Vorspiel des bald darauf beginnenden langwierigen Krieges Julians mit den Germanen. Wer dächte hierbei nicht an die Belagerung und Eroberung Kölns durch die Sachsen, womit die *Chanson des Saxons* Jehans de Bodel beginnt und die gewissermafsen das traurige Vorspiel[1] für den Krieg des Kaisers Karl gegen die Sachsen bildet? Ein Zug, der aus der Geschichte der Kriege zwischen den Franken und den Sachsen gar nicht erklärt werden kann, denn diese weifs nichts von einer Belagerung und Eroberung Kölns durch die Sachsen, der aber, wie wir sehen, sehr gut aus der Geschichte der Kriege sich erklärt, die die Römer um die Mitte des IV. Jahrhunderts mit den germanischen Völkern von jenseit des Rheins zu führen hatten.

b) Ebenso auffällig und aus den geschichtlichen Kriegen, die Franken und Sachsen vom VI.—VIII. Jahrh. miteinander führten, nicht erklärbar ist die Angabe des *Guitalin* (Karlamagnus Saga, Abschnitt V) cap. 9 und 12, dafs die zu Beginn des Krieges mit den Sachsen in deren Besitz befindliche, am Rhein gelegene Stadt Garmasie von Roland und Olivier erobert wird, denn Garmasie. d. h. Worms,[2] ist ja von den Sachsen während der merowingischen und karolingischen Zeiten nie auch nur bedroht worden, da dieselben ihre Raubzüge niemals so weit südlich und namentlich nicht über den Rhein ausdehnten. Diese von den Sachsen in Besitz genommene und dann von den Franzosen eroberte Stadt Garmasie des Guitalin führe ich dagegen auf die von Ammian bezeugte Tatsache zurück, dafs kurz vor der Ankunft Julians in Gallien die Germanen aufser vielen anderen gallorömischen Orten auch Worms in ihre Gewalt gebracht hatten; es wurde ihnen aber durch den Feldzug Julians im J. 357 (Schlacht bei Strafsburg)

---

[1] Die erschütternde, den Kaiser zu heftigem Wehklagen und zu Tränen erregende Wirkung der Nachricht von der Eroberung Kölns wird auch in der Chanson stark hervorgehoben (vgl. Tir. XIII—XIV), eine vielleicht nicht zufällige Übereinstimmung mit der von dem römischen Historiker hervorgehobenen Wirkung der entsprechenden Nachricht auf das Gemüt Julians, Amm. XV, 8, 19: *Indicabat autem* (*scil.: nuntius*) *Coloniam Agrippinam, ampli nominis urbem in secunda Germania, pertinaci barbarorum obsidione reseratam magnis viribus et deletam. Quo maerore perculsus velut primo adventantium malorum auspicio murmurans querulis vocibus saepe audiebatur* (*scil.: Julianus*).

[2] Der ursprüngliche keltische Name des Ortes ist Borbetomagus, woraus die Germanen *Wormas, Worms (mlat. Wormatia) machten. Die diesen letzteren Formen entsprechende altfranzösische ist Gormaise, die sich aber nur selten belegt findet (sie kommt im Chev. au Cygne vor, wo ein Sachse Espaullart de Gormaise erscheint (s. Langlois, *Noms propres dans les Chansons de geste*, s. v. Espaullart); in der Regel lautet die französische Form Garmaise (s. Langlois, s. v.) so auch im Guitalin (hier neben Garmaise in der Regel Garmasie). Die Form mit *a* für *o* kann durch Angleichung an Garmalie entstanden sein, den Namen eines Rol. 1915 vorkommenden afrikanischen Landes (beherrscht vom Oheim des Königs Marsilies, bewohnt von Schwarzen), der wohl auf die alten Garamanten (Garamantes, Γαράμαντες bei den griechischen Geographen), die Bewohner der libyschen Wüste, zurückzuführen ist.

wieder entrissen, s. Ammian XVI, 2, 12; derselbe nennt Worms nicht mit seinem eigentlichen Namen (Borbetomagus), sondern bezeichnet es durch Vangiones, wie es als Vorort dieses gallischen Volkes auch genannt wurde.

c) Auch einen Personennamen des *Guitalin* möchte ich auf die Alemannenkriege des IV. Jahrhunderts zurückführen. Ich meine Maceram, einen der in dem soeben besprochenen Garmasie befehligenden sächsischen Fürsten, bezeichnet als Bruder des Sachsenkönigs Guitalin; derselbe dürfte dem Namen nach kein andrer sein als Macrianus, ein alemannischer Fürst, der lange Zeit hindurch in der 2. Hälfte des IV. Jahrhunderts mit den Römern, auch mit Julian, Krieg führte und der in dem Geschichtswerk Ammians oft genannt wird (s. Namenregister in der Ausg. Gardthausens).

d) In der kurzen Inhaltsangabe eines verloren gegangenen Sachsenkriegliedes, die in der Karlamagnus Saga I, cap. 45—47 enthalten ist (vgl. hierüber G. Paris: Hist. poét. de Charlem., 2 Abdr. S. 286—87), erscheint im Heere Vitakinds ein sächsischer Fürst Saevini. Derselbe könnte dem Namen nach identisch sein mit Silvanus, einem General, der in der Geschichte des Kaisers Constantius eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Franke von Geburt, war er ursprünglich Anhänger des Anmafsers Magnentius, von dem er vor der Entscheidungsschlacht bei Mursa zu Constantius überging; später aber empörte er sich wieder gegen diesen, indem er sich in Köln zum Kaiser ausrufen liefs, sein Unternehmen mifslang, und er wurde getötet (a. 355). Bald danach eroberten, wie oben schon erwähnt, die Franken Köln; vgl. Wietersheim I, 441; Lebeau II, 108—113. Unter diesen Umständen lag es für die Sage nahe, Silvanus selbst als einen den Römern feindlichen fränkischen Fürsten aufzufassen; dafs aber die Franken aus der Zeit des Kaisers Constantius mit den Alemannen und später mit den Sachsen identifiziert wurden, ist oben schon gelegentlich bemerkt worden. Aus Silvanus konnte durch Vokalumstellung und Abfall des l *Savinus werden, wozu vermutlich auch Angleichung an den bekannten römischen Namen Sabinus beitrug.

Als Anhänger des Silvanus (sie wurden als solche nach dem Untergange desselben hingerichtet) nennt die Geschichte[1] die fränkischen Grafen (*comites*) Lutto und Maudio. Auf diese möchte ich mehrere im französischen Volksepos (s. Langlois: *Noms propres*) vorkommende Heidennamen zurückführen: Lutin (Auberi) oder Lution (Baudouin de Sebourc); ferner Maudin (Baud. de Seb.) oder Maudiant (Bastart de Bouillon); endlich, was besonders zu beachten, die Namen, die der Floovant den beiden Söhnen des Königs Flore beilegt, die aus Feindschaft gegen den christlichen Helden sich zum heidnischen Admiral begeben und das Christentum abschwören: Maudaran und Maudoire. Diese beiden letzteren

[1] Vgl. Amm. XV, 6, 4; Lebeau II, 113.

Namen auf den aus der Artussage bekannten Verräternamen Modred zurückzuführen, scheint wenigstens als Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen (bei dem im Maugis vorkommenden Heidennamen Maudras ist diese Erklärung nach den Ausführungen von Castets sogar wahrscheinlich); dafs aber dies die einzige oder die Hauptquelle derselben gewesen sei, glaube ich entschieden nicht, nehme vielmehr an, dafs die ursprüngliche und Hauptquelle in der Geschichte des Silvanus und seines Anhängers Maudio zu suchen ist.[1]

11. Einen wichtigen Namen des Fiovo wage ich aus der Geschichte der Kriege der Römer mit den Goten zu deuten, welche letzteren zunächst mit den Alemannen, dann mit den Sachsen vermengt wurden. Denn Kriege der Römer mit den Goten und mit den Alemannen wechseln im IV. Jahrh. häufig mit einander ab oder finden auch gleichzeitig statt, sodafs es für die römische bezw. galloromanische Sage kaum möglich war, diese beiden Völker, die gefährlichsten Feinde der Römer an der Rhein- bezw. Donaugrenze, auseinanderzuhalten, wie denn auch das französ. Volksepos den Namen der Goten, abgesehen von vereinzelten Spuren (s. Langlois, s. v. Goths) vergessen und durch andere Namen ersetzt hat.

Es handelt sich hier um den Namen Salatres, der im Fiovo dem Sachsenkönig beigelegt wird. Ich möchte denselben auf einen gotischen Namen zurückführen, der etwa 20 Jahre nach dem gallischen Kriege Julians in der Geschichte hervortritt. Wie bekannt, setzten die vor den Hunnen flüchtenden Goten über die Donau und brachten im J. 378 dem Kaiser Valens eine furchtbare Niederlage bei, in demselben Jahre, in dem Kaiser Gratian im Westen gegen die nach Julians Tode von neuem in Gallien eingebrochenen Alemannen und zugleich gegen die Sachsen[2] glänzende Erfolge errang (vgl. über diese Kämpfe im Westen: Amm. XXVIII, 5; Wietersheim II, 50—52). So wird es kaum befremdlich erscheinen können, wenn die Dichtung von Fiovo dem Sachsenkönig einen Namen beilegt, der eigentlich aus dem Gotenkriege des Jahres 378 stammt. Salatres ist nämlich meiner Vermutung nach nichts anderes als Alatheus. Dies ist der Name eines gotischen Fürsten, der durch seine Tapferkeit viel zu jenem glänzenden Siege der Goten beitrug. Und zwar wird er von Ammian, der ihn öfters erwähnt (so XXXI, 4, 12; 12, 12; 12, 17), stets in Verbindung mit einem andern Gotenfürsten genannt, Namens Saphrax (beide waren zusammen Anführer der gotischen Reiterei), und so vermute ich denn, dafs diese beiden Namen mit einander verschmolzen worden sind, oder genauer, dafs Alatheus durch Saphrax beeinflufst

---

[1] Die Ausführungen von La Lande de Calan (*Les Personnages*, p. 126), der in Maudaran einen aus den germ. Stämmen Mad und Ran gebildeten Namen sieht, erscheinen gänzlich unannehmbar.

[2] Aus dieser Gleichzeitigkeit der Kriege mit den Alemannen, Sachsen und Goten ersieht man, wie leicht und wie frühzeitig die Vermengung dieser drei Völker in der Sage erfolgen konnte.

worden ist, daher die Form Salatres mit ihrem Anlaut *S* und dem *r* der letzten Silbe. Denn, wie bekannt, gibt die epische Dichtung Personen, die regelmäfsig zusammen genannt werden, gern ähnlichlautende Namen (so z. B. im Rolandslied: Basin und Basile; Ive und Ivoire); auf derselben Neigung beruht es, dafs historische Namen, deren Träger im Volksepos als ein Paar erscheinen, sich gegenseitig beeinflussen oder angleichen. Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die in der historischen Tradition begründeten Namen des Volksepos Rainfroi und Heudri = Raginfred und Hilderich (für Hilperich), woraus im Mainet (ed. G. Paris, *Romania IV*, pag. 315 ff., so mehrmals auf der ersten Seite) und in einigen andern Denkmälern (s. Rajna, *Origini*, p. 211 Anmerk. 1) Hainfroi und Heudri geworden ist. Dieselbe Erscheinung haben wir also hier vor uns, indem aus Alatheus + Saphrax ein Salatrés geworden ist; dafs hier die Sage später den zweiten Namen, der assimilatorisch auf den ersten einwirkte, fallen liefs, kann sicher nicht als Argument gegen diese Deutung geltend gemacht werden.[1]

Wenn, wie wir sahen, schon die allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse des IV. Jahrhunderts und diejenigen des Jahres 378 im besonderen die Vermengung der Goten mit den Alamannen (und durch diese auch mit den Sachsen) leicht begreiflich erscheinen lassen, so kommt noch ein andrer Umstand hinzu, der die Sage oder Dichtung veranlassen konnte, den Gotenfürsten Alatheus als einen Alamannen aufzufassen, wobei allerdings vorausgesetzt werden mufs, dafs bei der dichterischen Entwicklung des Fiovo-Sagenstoffes auch rein literarische Quellen beteiligt waren; auch

[1] Ob der im Fierabras vorkommende Safares oder der im *Ans. de Cart.* vorkommende Heidenkönig Safarin (s. Langlois, *Noms propres*) dem Namen nach auf den Gotenfürsten Saphrax zurückzuführen ist (was jedenfalls nicht von vornherein als ausgeschlossen zu betrachten ist), will ich dahingestellt sein lassen. Doch kann ich hier die Bemerkung nicht unterlassen, dafs wahrscheinlicherweise (s. darüber meine *Quellenstudien zur galloromanischen Epik*, Leipzig 1904, S. 104 ff.) dieselben beiden Namen Alatheus und Saphrax (bei Jordanes: Safrax) in dem provenzalisch-französischen Gedicht von Eledus und Serena (s. über dasselbe auch Suchier, *Zeitschr.* XXI, 112 ff.) die Namen Eledus und Sapin ergeben haben, die dem Helden bezw. seinem Knappen beigelegt werden. Dafs im Fiovo Salatres ein Heide und Feind des Helden ist (doch wird er in FS schliefslich durch Friedensvertrag dessen Schwiegervater), während der Eledus des gleichnamigen Gedichtes als eine im höchsten Grade sympathische Heldengestalt erscheint, erklärt sich m. E. durch die Verschiedenheit der Völker, denen die Ausbildung der bezüglichen Sagenstoffe zu verdanken ist: im Fiovo waren dies die Römer (im besonderen Gallorömer oder, später, Galloromanen), im Eledus dagegen, ursprünglich wenigstens, Goten; daher auch die Verschiedenheit der Namensentwickelung. — Endlich bemerke ich noch bei dieser Gelegenheit, dafs der Eledus aufser den genannten beiden Namen noch einen dritten aufweist, worin sich m. E. eine Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 378 und namentlich die Schlacht bei Adrianopel erhalten hat, indem das Gedicht (Suchier a. a. O. S. 117) berichtet, dafs in einer Schlacht der König Potantas (so zu lesen statt Potatās der Hd.) getötet wird, denn dieser ist fast sicher (vgl. *Quellenstudien* S. 108) mit Potentius zu identifizieren, einem hohen römischen Offizier, der in jener Schlacht fiel (Amm. XXXI, 13, 18).

hier wieder handelt es sich um den schon so oft zitierten Historiker, dessen Werk unsere Hauptquelle für die Kenntnis der Geschichte in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts bildet: Ammian. Derselbe berichtet (XXXI, 12, 17), dafs zu Beginn der Schlacht bei Adrianopel die gotische Reiterei ungestüm hervorbrach und das römische Heer angriff: *equitatus Gothorum cum Alatheo et Saphrace, Alanorum manu permixta.* Die hier genannten Alanen, die sich der gotischen Reiterei beigesellt hatten, konnten von einem romanischen Dichter, der Ammians Geschichtswerk (oder eine daraus abgeleitete Quelle) benutzte, sehr leicht mit den im Abendlande ja viel bekannteren Alemannen verwechselt werden; es konnte auch ein Exemplar jenes ammianischen Werkes benutzt werden, wo eine solche mifsverständliche Auffassung schon von einem Abschreiber zum Ausdruck gebracht worden war. In der Tat kommt an dieser Stelle (s. die Ausg. von Gardthausen) für *Alanorum* auch die Variante *Alamannorum* vor.[1] Der hier genannte feindliche Heerführer Alatheus konnte also entweder (bei ungenauer Auffassung des Sinnes) selbst als Alamannenkönig, oder doch jedenfalls als ein germanischer Fürst, dem die Alamannen Heeresfolge leisten, aufgefafst werden.

12. Ein wichtiger Punkt, den ich bis zuletzt aufgespart habe, betrifft den Namen unseres Helden selbst. Eigentümlicherweise wird der Name in den verschiedenen Texten verschieden angegeben: Fiovo in LF und R[2], Flovent in FS. Was zunächst diesen letzteren Namen betrifft, so ist er ohne Zweifel (dies ist ja auch die allgemeine Ansicht) lediglich eine Abkürzung (mit Abfall des einen der beiden *o*) von Floovant, wie der Held der französ. Chanson de geste genannt wird, und dieser Name wieder ist nach den Ausführungen von G. Paris (*Rom.* VI, 612) und Rajna (*Origini* p. 137 ff.) nichts anderes als der deutsche Name (Patronymikon) Hlodoving, der einen Nachkommen des berühmten Frankenkönigs Hlodovech bezeichnet.

---

[1] Sie findet sich in der auf einer verlorenen Hd. beruhenden, von Accursius hergestellten Augsburger Ausg. von 1533 und ist sicher nicht eine Konjektur jenes Hgs, sondern stammt aus dem von ihm zu Grunde gelegten Manuskript.

[2] R hat den Namen Fiovo aus LF entlehnt, schreibt aber dem Helden aufserdem noch zwei andere Namen zu (l. I, cap. 3 und 4): er heifst hier ursprünglich Gostanzo und wird daneben auch mit dem Kosenamen (*per vezzi*) Fiordimonte benannt, während Fiovo der Name ist, den er in der Taufe erhält. Was die Einführung des Namens Gostanzo betrifft, so beruht dieselbe sicher auf einer willkürlichen Erfindung Andreas da Barberino, der, im Einklang damit, den Helden zu einem Sohn, nicht Neffen, Konstantins des Gr. macht (s. oben S. 4—5). Der von dem Kompilator dem Helden gegebene Name Fiordimonte aber ist ebenso wie der Name Fiorio, der ihm in FD, und der Name Fioregino, der ihm in FZ gegeben wird, nichts anderes als eine Modifikation des Namens Fioravante, wie der Enkel Fiovos, oder Fiorenzo, wie der König von Gallien in LF genannt wird. Jene in R, FD, FZ dem Helden des Fiovo-Stoffes gegebenen Namen mit *r* verdienen daher keine Beachtung, und es bleiben für die Betrachtung übrig nur die beiden Namen Fiovo und Flovent.

Was dann den italienischen Namen Fiovo betrifft, so wird derselbe wohl allgemein als eine Verkürzung von Flovent bezw. (in ital. Form) **Fiovente* aufgefafst.[1] Indessen kann ich hierbei ein Bedenken nicht ganz unterdrücken. Es ist nicht recht ersichtlich, warum der Kompilator von LF den in seiner französischen Quelle vorgefundenen Namen Flovent nicht durch Fiovente wiedergegeben haben sollte: ein Fiovente würde sich doch, so sollte man meinen, von Fioravante,[2] dem Namen des Helden im zweiten Hauptteil von LF, noch deutlich genug unterschieden haben. Unter diesen Umständen hielt ich es für angezeigt, noch nach andern Quellen des Namens Umschau zu halten, und ich lege im Folgenden eine von der bisherigen, wenn nicht völlig verschiedene, so doch ziemlich stark abweichende Deutung zur Erwägung vor. Ich bin dabei von dem Umstande ausgegangen, dafs Julian, für dessen sagenhaften und dichterischen Vertreter wir, nach den vorausgegangenen Erörterungen, Fiovo zu halten haben, aufser jenem durch ihn berühmt gewordenen Namen auch den Namen Flavius führte (sein voller Name ist Flavius Claudius Julianus); die Annahme liegt daher wohl nicht allzu fern, dafs, wie diese beiden Personen, so auch ihre Namen, nämlich Flavius und Fiovo, in Beziehung zu einander stehen. In der Tat möchte ich annehmen, dafs die Sage vom Kaiser Julian, deren Anfänge wir etwa in das Ende des IV. Jahrhdts. zu setzen haben werden, schon frühzeitig denselben mit dem Namen Flavius (Flavio) bezeichnete, dafs aber später die französische Sage, welche diesen gallorömischen Helden mit solchen des merowingischen Königsgeschlechtes (so namentlich mit Dagobert) zusammenwarf, auch seinen Namen gewissermafsen merowingisierte, indem sie Flavius zu Floovant = Hlodoving umdeutete. Als nun dieser halb römische (gallo-römische) halb französische Floovant später, seit dem VII. oder VIII. Jahrh. (namentlich wohl seit dem Langobardenkriege Karls des Gr.) über die Alpen nach Süden kam, fand er hier den alten Flavio vor, den Träger sehr ähnlicher oder sogar (z. T. wenigstens) identischer Traditionen, und es trat nunmehr eine abermalige Verschmelzung ein, indem die italienischen Überlieferungen von Flavio sich mit den aus dem Norden gekommenen von Floovant vermischten, wobei zugleich der Name Flavio,

---

[1] Darmesteter, *De Floovante*, p. 69: *Fiovo et Flovent unum ac idem esse facile apparet; Flovent enim in italiano sermone Fiovente sonat; sed quum jam Fiovi nepoti italianus auctor Fioravante nomen imposuisset, ut alia esset terminatio, ente in o mutavit, unde Fiovo.* Etwas ähnliches meint wohl Rajna, wenn er (*Zeitschr.* XII, 468) sich dahin äufsert: *Fiovo non è in realtà che lo stesso Flovent piegato alla necessità di assumere comecchessia una sembianza italiana.*

[2] Fioravante ist ohne Zweifel das französ. Floovant, und zwar mit Anlehnung an die in LF vorkommenden Eigennamen Fiorenzo oder Fiorio, nicht, wie Darmesteter, *De Floovante*, p. 54 will, an das ital. Appelativ *fiore*, von welchem allerdings der Verf. von R jenen Namen ableitet, indem er (II, 1) bemerkt, *Fioravante*, franz. *Fleuravant*, bedeute soviel wie: *questo fiore vada innanzi.*

durch Einmischung des soeben genannten französischen Namens, zu Flovio oder Fiovo umgestaltet wurde. Zu erwarten war ja eigentlich die italienische Form Fiovio, und so lautet der Name in der Tat in FD (z. B. p. 175). Nur sind hier (sicher eine spätere Änderung gegenüber dem in LF vorliegenden Verhältnis) die Namen Fiorio und Fiovio mit einander vertauscht: der Retter und Christianisator Galliens, den LF Fiovo nennt, heifst hier Fiorio, sein Sohn, den LF Fiorio nennt, heifst hier Fiovio. Denn so ist hier offenbar zu lesen; der Schreiber der von Darmesteter abgedruckten Hd. hat für Fiouio überall irrtümlicherweise Fionio eingesetzt, wie er auch z. B. (p. 180) Teringant für Teruigant (der heidnische Göttername) schreibt.

Aber, so kann man fragen, was machte die Sage mit dem Namen, unter dem wir jenen Heldenkaiser aus der Geschichte kennen, und warum liefs sie denselben fallen? Dazu bemerke ich das Folgende. Ich denke mir, dafs beide Namen, Flavius wie Julianus, der Sage bekannt geworden sein werden; dafs sie schliefslich jenen wählte, diesen abstiefs, dürfte einmal auf der schon hervorgehobenen Mischung mit französischen Elementen, d. h. der Einmischung der Merowingersage, beruhen, zu der ein so leicht als Floovant = Hlodoving zu deutender Name besser pafste als der Name Julian, dem kein ähnlicher aus der Merowingersage an die Seite gestellt werden konnte; dann aber wohl auch (dies gilt besonders für Italien) auf dem Umstande, dafs durch die kirchlichen Schriftsteller des V. Jahrhds. (also einer Zeit, wo, wie wir anzunehmen haben werden, die Julian-Flavius-Sage gerade in der Entwickelung begriffen war), mit ihren mafslosen Schmähungen auf den von ihnen als Abtrünniger (*Apostata*) bezeichneten Kaiser Julian, dieser letztere Name in Miskredit gekommen war.[1] Man suchte daher die Volksüberlieferungen über diesen Kaiser, die ihn natürlich als glänzenden Helden darstellten, von jenen schmähenden Berichten oder Legenden zu scheiden, indem man den Sagenhelden mit einem anderen Namen bezeichnete, dem der Makel des Renegatentums nicht angeheftet war, und man fand einen solchen eben in dem Vornamen des Kaisers.

Ja, die Abneigung gegen jenen von den kirchlichen Schriftstellern gebrandmarkten Kaisernamen ging so weit, dafs die Sage oder Dichtung, die ihren Helden mit dem Vornamen Flavius bezeichnete, den eigentlichen Namen des Kaisers, unter dem er in der Geschichte fortlebt, einem heidnischen Feinde des Helden beilegte. Ich bin nämlich der Meinung, dafs der Name Justamon, der einen ursprünglich m. E. nur dem Fiovo- oder Floovant-Stoffe angehörigen Heidenfürsten bezeichnete, welcher erst von da aus

[1] Geistliche Einflüsse sind im Fiovo unverkennbar, man denke an den Einsiedler, den *santo romito*, der den Helden nach Gallien, zur Christianisierung dieses Landes, weist. — Über die christlich-legendenhafte Juliansage s. Arturo Graf: *Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo*, Torino 1882—1883, vol. II, p. 121—152.

in den karolingischen Sachsenkrieg eindrang, wo er als Vater Guiteclin's (vgl. G. Paris: *La Légende de Pépin le Bref*, Sonderabdr. aus den *Mélanges Julien Havet*, p. 20—22) eine bedeutende Rolle spielt[1] — dafs dieser Name eigentlich nichts anderes ist als Julianus, und zwar mit Einmischung eben jenes schmähenden Beinamens, den die Kirchenschriftsteller dem Kaiser gegeben haben: Julianum wurde durch Einmischung von Apostata (woher das *st* der neuen Form) *Justanum oder (einfach durch Umstellung von *n* und *m*) Justamon.[2] Aber auch jener Beiname selbst hat sich in der Dichtung erhalten, und zwar ist, wie Julianus durch Apostata, so dieser letztere Name durch Julianus (-um) beeinflufst worden, daher die Endung *-num* oder französ. *-mon*: Apostatam + Julianum = *Postanum oder Postamon.[3] Und so wird es denn gewifs kein Zufall sein, dafs dieser im ersten holländ. Fragm. des Floovant (*Germania* IX, S. 408, V. 26 ff., vgl. Darmesteter, *De Floovante*, p. 41) vorkommende Postamont in enger Verbindung mit Jostamont auftritt. Beide kämpfen zusammen, als Bundesgenossen des Admirals Galien, in der Schlacht mit den Christen und werden unmittelbar nach einander vom Dichter aufgeführt.[4]

Was übrigens Justamon betrifft, so führt Langlois in seinem epischen Namenbuch nicht weniger als neun verschiedene Heidenfürsten dieses Namens auf, woraus ich zunächst nur den Schlufs ziehen möchte, dafs dieser ursprünglich dem Fiovo-Stoffe angehörige Name in der volkstümlichen Epik beliebt wurde und aus dem Fiovo auch in andere Gedichte eindrang. Nur wenige Bemerkungen über einige dieser verschiedenen Justamons mögen hier eine Stelle finden. Der Sachsenkönig Justamon wird im Maugis genannt J. li Basclois, welcher Beiname ihn ursprünglich gewifs nicht als Basken (woran allerdings der Verf. des Maugis ohne Zweifel gedacht hat), sondern eher als Beherrscher von Basel (Basle) bezeichnen wollte (Basclois also für Baslois). Im Ogier wird derselbe Sachsen-

---

[1] Justamon im karolingischen Sachsenkrieg ist also ebenso zu beurteilen wie der daselbst vorkommende, aus den Alemannenkämpfen des IV. Jahrhds. stammende Maceram, s. oben S. 28. Übrigens ist der Name Justamon in LF (cap. 7, *Ricerche* p. 350), d. h. ohne Zweifel bereits in der französ. Vorlage dieser Kompilation, zu Lutamonte umgestaltet worden, vermutlich nach dem heidnischen Völkernamen der Lutis oder auch nach dem oben (S. 28) besprochenen Lutin oder Lution.

[2] Einmengung des byzantinischen Kaisernamens Justinian wäre eine andere, aber m. E. doch recht fern liegende Möglichkeit.

[3] Was den Abfall des anl. *A* anbetrifft, so kann derselbe auf Verwechselung dieses Anlauts mit der Präpos. *a* beruhen; aber es kann auch Angleichung an den häufigen römischen Namen Postumus vorliegen. Ein Postumus war es z. B., der sich ein Jahrhundert vor dem Auftreten Julians in Gallien, in der Zeit der sog. 30 Tyrannen, zum Herrscher eben dieses Landes Gallien aufwarf.

[4] Was die hier bei diesen beiden Namen vorkommende Endung *mont* für ursprüngliches *mon* betrifft, so hat diese Änderung gar keine Bedeutung oder höchstens die, dafs man dabei an das in französischen Ortsnamen so häufige *mont* = *montem* dachte; das *o* in Jostamont stammt von Postamont.

könig als Justamon l'Aufriquant bezeichnet, womit der im *Baud. de Sebourc* vorkommende Julien d'Aufrike (s. Langlois s. v.) sich vergleichen läfst, wenn wir nämlich nach den obigen Ausführungen die Namen Justamon und Julien als im wesentlichen identisch ansehen; freilich ist hier Julien der christliche Name, den der Heidenkönig Brighedant d' Aufrike in der Taufe erhält, sodafs die Möglichkeit vorliegt, dafs dieser Julien d'Aufrike von dem Kaiser Julian auch nicht einmal den Namen entlehnt, sondern denselben von dem bekannten Heiligen erhalten hat, wie man dasselbe auch von den beiden andern im Baud. de Seb. vorkommenden Juliens vermuten darf. Bei jenem Julien d'Aufrike könnte aber, abgesehen vom Kaiser Julian, auch an eine andere Persönlichkeit desselben Namens, die in der römischen Kaisergeschichte vorkommt, gedacht werden: an den Anmafser Julian, der sich in Afrika (der Provinz A.) gegen Diocletian und Maximian erhob (Lebeau I, 8).

Drei verschiedene Justamonts kommen im Ans. de Cart. vor; einer von ihnen wird bezeichnet als Herr von Alenie, ein Land das auch in der Ch. des Saxons als Heidenland genannt wird[1] und vielleicht mit dem afrikanischen Alanen- oder Vandalenlande zu identifizieren ist. Endlich ist zu erwähnen ein Justamon de Persie, der in der Ch. des Saxons Jehan's de Bodel dem Sachsenkönig Guiteclin zu Hilfe kommt und der m. E. ebenfalls, wie der sächsische Justamon, aus dem Fiovo-Stoffe stammt. In LF findet er sich in der Gestalt des Lutamonte (über diese Umgestaltung des Namens s. oben S. 34 Anmerk. 1), Königs von Persien, der, genau entsprechend der Rolle des Justamon de Persie in der Ch. des Sax., dem Sachsenkönig Salatres zu Hilfe kommt. Dieser Justamon von Persien könnte, bei der Gleichstellung der Namen Justamon und Julian, vielleicht mit einem Oheim des Kaisers Julian identifiziert werden, der ebenfalls Julian hiefs, dieselbe heidnische Gesinnnung wie jener hatte und von ihm zum Generalstatthalter des Orients (*comes Orientis*) gemacht wurde, Amm. XXIII, 1, 4. Es ist derselbe, von dem schon oben, bei Gelegenheit der einleitenden Geschichte des Fiovo (S. 12), die Rede war.

Was aber die Person Fiovos betrifft, so wird man vielleicht einwenden, dafs es unwahrscheinlich sei, dafs die Sage die heidnische, dem Christentum sehr feindliche Gesinnung des Kaisers Julian ganz vergessen haben sollte und dafs sie, ganz im Gegensatz dazu, ihren Fiovo, der doch die Person Julians vertreten soll, zum Christianisator Galliens gemacht hat. Dem wäre entgegenzuhalten, dafs (ganz abgesehen von den christlichen Legenden) die Sage die heidnische Gesinnung Julians doch nicht ganz vergessen

---

[1] Ist der Heidenfürst Adans von Alenie, der hier genannt wird, ursprünglich etwa ein Hasding (Asding) vom Alanenland? Bekanntlich waren die Hasdinge oder Asdinge das Königsgeschlecht der Vandalen, mit denen aber die Alanen seit dem Übergange nach Afrika völlig verschmolzen, sodafs die Könige der Vandalen sich seitdem „Könige der Vandalen und Alanen" nannten.

hat, dafs vielmehr ihr Justamon, von dem oben die Rede gewesen ist, nicht blofs dem Namen, sondern auch, z. T. wenigstens, der Person nach dem heidnischen Julianus Apostata entspricht. Ich denke mir also das Verhältnis in der Weise, dafs die Sage die Gestalt Julians, die schon in der Geschichte zwiespältig erscheint, gewissermafsen in zwei Personen zerlegte: aus dem jugendlichen Helden Julian, der Gallien aus der Bedrängnis durch die heidnischen Barbaren errettet, macht sie ihren Heldenjüngling, von dem sie eben dieselbe Tat wie die Geschichte erzählt und dem sie den Namen Flavius-Fiovo beilegt; aus dem heidnischen Julianus Apostata macht sie dagegen den Heidenkönig Justamon.[1] Die christliche Auffassung jener Heldengestalt ist vielleicht schon von Anfang an der Sage eigentümlich gewesen, denn da auch der Geschichte zufolge Julian ein Bekämpfer germanischer Heiden ist, so lag es von vorn herein für die Sage gewifs nahe, ihren, jenem Herrscher entsprechenden Helden als einen Christen aufzufassen. Tat sie es nicht schon von Anfang an, so mufste eine solche Auffassung sich doch frühzeitig mit Notwendigkeit einstellen, da wenigstens in Gallien seit dem Beginn des VI. Jahrhds., d. h. seit der Christianisierung der Franken, ein heidnischer Held für die Sage unbrauchbar geworden war. Dabei ist auch noch zu beachten, dafs der Sage die nahe Verwandtschaft des Helden mit dem Kaiser Konstantin bekannt blieb; da sie aber Konstantin als den ersten christlichen Kaiser kannte, so mufste sie natürlich auch seinen Neffen als Christen auffassen, woran sich dann weiter die Auffassung anschlofs, dafs er es war, der Gallien zuerst für das Christentum gewann.

Und es kommt noch ein weiterer Umstand hinzu, der von der geschichtlichen Wahrheit zu der dichterisch-sagenhaften Auffassung von der religiösen Stellung des Helden eine Brücke zu schlagen geeignet ist. Allerdings hat die Sage den von den Kirchenschriftstellern in so gehässiger Weise dem Helden angehängten Makel des Renegatentums diesem abgenommen und seinen Feinden, den verräterischen Söhnen des Königs Flore, angeheftet. Aber was auch der gerecht wägende Historiker und der im allgemeinen sympathische Beurteiler des Helden nicht wegleugnen, wenn auch durch die Umstände entschuld- oder doch wenigstens erklärbar finden kann, nämlich eine gewisse religiöse Heuchelei, die Julian während seines Aufenthaltes in Gallien zeigte — hier-

[1] Das Renegatentum des Julianus Apostata hat freilich die Sage nicht Justamon, der namentlich dem Namen nach sein Vertreter ist, zuerteilt, sondern (denn so erkläre ich mir diesen Zug der Dichtung) den beiden verräterischen Söhnen des Königs Flore, die im *Floovant* aus Neid gegen den Helden sich zum heidnischen Admiral begeben und das Christentum abschwören. Aber auch an den Zug des nordischen *Guitalin* (*Karlamagnus Saga* V, cap. 26) Mann erinnert werden, dafs Justamons Sohn Guitalin, wie Karl diesem letzteren vorwirft, aus Frankreich, wo er eine christliche Erziehung erhalten hat, nach Sachsen zurückgekehrt, daselbst von Gott abgefallen und des Teufels kann geworden ist.

von hat doch auch die Dichtung noch deutliche Spuren bewahrt, wenn sie auch bei ihrer uneingeschränkt sympathischen Stellungnahme gegenüber dieser Gestalt die Heuchelei in einem ganz andern, ja sogar im entgegengesetzten Sinne auffassen mufste als die Geschichte. Dieser zufolge heuchelte während seines Aufenthaltes in Gallien der schon damals heidnisch gesinnte Julian, um bei seinen Soldaten sowie den Provinzbewohnern, die zum gröfsten Teil Christen waren, keinen Anstofs zu erregen, christliche Gesinnung oder suchte doch wenigstens den Schein äufserlichen Christentums zu erregen, so z. B. durch den Besuch christlicher Kirchen. Als er, so erzählt Ammian, sich im J. 360 in Vienna aufhielt, erschien er am Epiphaniasfest in einer christlichen Kirche und verrichtete daselbst öffentlich ein Gebet.[1] Entsprechend, nur im entgegengesetzten Sinne, ist das Verhalten Fiovos und seiner Begleiter während ihres Aufenthaltes in Gallien: auch Fiovo, wie Julian, heuchelt die Zugehörigkeit zu der Religion des fremden Landes, wohin er gelangt ist, um nicht durch die Offenbarung seiner wahren Gesinnung und Religion sich grofsen Gefahren auszusetzen, nur ist das Verhältnis, in dem sich Fiovo befindet, entgegengesetzt demjenigen Julians. Dieser letztere, der im Herzen Heide ist, heuchelt Zugehörigkeit zur christlichen Religion, welcher die grofse Mehrzahl der Bewohner Galliens sowie seiner Soldaten angehört; Fiovo aber, der von der Sage als Christ dargestellt wird, heuchelt in Gallien, einem damals, der Sage zufolge, noch heidnischen Lande, Zugehörigkeit zu der heidnischen Religion, die er doch im Herzen verabscheut.

Ganz besonders auffallend tritt die analoge Handlungsweise des Helden in dem Besuche des Gotteshauses der seiner eigenen entgegengesetzten Religionsgemeinschaft hervor. Der heidnische Julian besucht, wie schon bemerkt, in Vienna eine christliche Kirche und verrichtet daselbst öffentlich ein Gebet; ganz entsprechend verhält sich der christliche Fiovo mit seinen Begleitern: in dem ersten gallischen Orte,[2] den sie erreicht und wo sie bei einem Bürger der heidnischen Stadt, dem sie ihre Religion verheimlichen, freundliche Aufnahme gefunden haben, werden sie von jenem in den heidnischen Tempel geführt und richten daselbst ein Gebet an den allmächtigen (christlichen) Gott,[3] verheimlichen aber auch hier ihren wahren Glauben, indem sie nicht wagen, sich zu be-

---

[1] Amm. XXI, 2, 5: „*Ut haec* (d. h. seine Gedanken über Religion, seine heidnische Gesinnung) *interim celarentur, feriarum die, quem celebrantes mense Januario Christiani Epiphania dictitant, progressus in eorum ecclesiam numine orato discessit.*

[2] In FS heifst er Besentum oder Betheron; man beachte auch diese Analogie: der geschichtliche und der dichterische Vorgang spielt sich in dem gallischen Orte ab, den der Held auf seiner Fahrt von Italien nach Gallien zuerst erreicht hat, vgl. hierzu S. 23.

[3] In entsprechender Weise wird wohl auch Julian bei der Gottheit (*numen*), an die er in der christlichen Kirche zu Vienna sein Gebet richtete, an seinen Sonnengott (*Helios-Mithras*) gedacht haben.

kreuzigen, FS1, cap. 9, S. 132: *Um morginin gengo þeir til hofs meþ buanða, ok voro þeir a bęnn, ok luta eigi Maumet eða Terrogant, helðr lutu þeir almatkum guði ok baðu hann miscunnar. Enn er þeir risu up, þa porðu þeir eigi at signa sic*, d. h.: Am Morgen gingen sie mit dem Wirt zum Tempel und beteten, und sie verehrten nicht M. oder T., sondern den allmächtigen Gott und baten ihn um seinen Segen. Und als sie sich erhoben, wagten sie nicht, sich zu bekreuzigen; vers. Olav. (Darmesteter S. 129): . . . *Ibi preces ad verum Deum fuderunt, dissimulata tamen, cui dediti erant, religione, ne variis exponerentur periculis.*

Endlich mag hier noch ein Zug angeschlossen werden, der sich in FS findet und ebenfalls an Julian erinnert. Die Sage berichtet nämlich, dafs die auf dem Wege nach Gallien begriffenen Reisenden, Flovent und seine Vettern Otun und Jofreir, sich mit einander unterhalten über die Weisheit Salomos, die Gesetze Mosis und die Geburt unseres Herrn (FS1, cap. 9, S. 133: *þeir toko þa at ręða um speki Salomonis, ok log Moisi ok um burþ drotins vars*). Dieser Zug ist in mehrfacher Beziehung bemerkenswert. Auffällig ist zunächst schon der blofse Umstand, dafs sich der Held mit seinen Begleitern über Gegenstände der bezeichneten Art unterhält. Denn es kommt zwar in den Chansons de geste häufig vor, dafs die christlichen Helden lange Gebete hersagen, um die göttliche Hilfe anzurufen, wobei auch Geschichten aus dem alten Testament eingestreut werden, oder dafs sie christlich-dogmatische Dinge, wie das Erlösungswerk, erörtern, wenn es sich darum handelt, Heiden (namentlich solche, mit denen sie im Zweikampf begriffen sind) zu bekehren; aber ohne einen solchen äufseren Anlafs, in rein theoretischer Weise oder aus Lust an spekulativen Erörterungen, wie es hier geschieht, sich über religiöse oder religiös-philosophische Gegenstände sich miteinander zu unterhalten — das kommt den Helden des französischen Volksepos (und wir werden als sicher annehmen können, dafs dieser Zug nicht etwa eine Erfindung des nordischen Verfassers der Saga ist) sonst, soweit meine Kenntnis reicht, nie in den Sinn. Dieser im Volksepos so auffällige Zug in der Charakterzeichnung Fiovo-Flovents stimmt aber vortrefflich zu dem Charakterbilde, das die Geschichte von Julian entwirft, mit seiner starken Vorliebe für philosophische und namentlich religiös-philosophische Spekulation — eine Neigung, die er bereits in Gallien betätigte, sodafs, wie Lebeau II, 160 sagt, sein Hof daselbst zuweilen einer Akademie oder Sophistenschule glich.

Und wenn schon an und für sich solche rein spekulative Erörterungen einem Helden des französischen Volksepos sehr sonderbar zu Gesicht stehen, so beachte man nun weiterhin die speziellen Gegenstände, um die sich hier die Unterhaltung dreht: abgesehen von der Geburt unseres Herrn, die, wie es scheint, der Verfasser des Fiovo (oder vielleicht erst derjenige der Saga?) hinzugefügt hat, um der Unterhaltung doch einen z. T. wenigstens christlichen Anstrich zu geben, dreht sich die Erörterung um alttestamentliche

jüdische Dinge, die mit dem Christentum in gar keiner direkten Beziehung stehen und ausschliesslich dem Judentum zum Ruhme gereichen: die Gesetzgebung Mosis und die Weisheit Salomos. Nun denke man aber an das in hohem Grade wohlwollende Interesse, das Julian gerade dem Judentum entgegenbrachte und das ihn z. B. zu dem allerdings misglückten Unternehmen bewog, Jerusalem und den Tempel Salomos wiederaufbauen zu lassen (auch in dem oben, S. 12 erwähnten syrischen Roman, a. a. O. S. 271, ist von diesen Beziehungen Julians zu den Juden die Rede) und es wird, so denke ich, die Wahrscheinlichkeit nicht gering erscheinen, dafs wir in jenem auffälligen Zuge der Flovents Saga eine dunkle Erinnerung an den spekulativen und judenfreundlichen Charakter Julians zu erblicken haben.

II.
Geschichtliche Elemente im Floovant-Fioravante.

Vor allem kommt hier in Betracht:

1. Das Ereignis, das Floovants Verbannung zur Folge hat: die Geschichte, wie Floovant seinem Erzieher den Bart abschneidet, wie er zur Sühne für diese Freveltat den Tod erleiden soll, jedoch durch die Fürbitte der Mutter gerettet und nur mit Verbannung bestraft wird. Diese Eingangserzählung des Floovant ist, so glaube ich, auf gewisse geschichtliche Umstände zurückzuführen, welche die Sage für ihre Zwecke zurechtgestuzt hat.

Zunächst bemerke ich (dies ist ja auch die herrschende Ansicht), dafs Floovant-Fioravante ursprünglich und eigentlich dieselbe Sagengestalt bezeichnet wie der bisher betrachtete Flovent-Fiovo, und so identifiziere ich denn, wie diesen letzteren, so auch jenen mit dem geschichtlichen Julian. Was nun also den Konflikt Floovants mit seinem Erzieher betrifft, so führe ich denselben im allgemeinen auf das schlechte Verhältnis zurück, in dem Julian zu den Erziehern stand, die Constantius ihm gegeben hatte, namentlich zu dem alten und grämlichen Eunuchen Mardonius, über den sich Julian selbst in seinem *Misopogon* in bitterer Weise ausgesprochen hat.[1] In dessen höchst unerfreulicher Gesellschaft verlebte Julian traurige Jugendjahre, zuerst in Konstantinopel, dann in Macellum, wo er, fast wie ein Gefangener, unter strenger Aufsicht und von jedem geselligen Verkehr fern gehalten wurde.[2] Macellum war ein bei Caesarea, der Hauptstadt von Kappadocien, gelegenes kaiserliches Landgut, umgeben von ausgedehnten Gärten, die reichliche Gelegenheit zu körperlichen Übungen jeder Art darboten. Mit diesem letzteren Umstande vergleiche man, dafs in LF cap. 17 (*Ricerche* p. 367) der König Fiorello dem Herzog Salardo den Auf-

---

[1] *Juliani Imperatoris quae supersunt,* rec. Hertlein, *Lipsiae MDCCCLXXVI,* Vol. II, *Misopogon,* S. 453, Z. 7; Julian nennt hier seinen, mit Namen nicht genanntenErzieher, unter dem sicher Mardonius zu versteben ist: *τὸν φιλαπεχθήμονα παιδαγωγόν, ὅς με τότε ἐλύπει* d. h. „den zanksüchtigen Erzieher, der mir damals (in meiner Kindheit) Verdrufs bereitete."

[2] Über Macellum und Julians Aufenthalt daselbst vgl. Mücke II, 6—14; Allard I, 278—289.

trag gibt, den Prinzen Fioravante in den königlichen Garten zu führen und ihm dort Fechtunterricht zu erteilen; auch im *Floovant* ist in diesem Zusammenhange von einem Garten die Rede, indem der Herzog Senechal, dem Cloovis den Auftrag gegeben hat, den Prinzen im Fechten zu unterrichten, mit demselben zum Vergnügen (*por son cors deporter* V. 57) einen (nicht näher bezeichneten) Garten betritt, in welchem bald darauf Floovant die Freveltat an dem Herzog verübt. Die Darstellung in LF, wonach der König selbst den Garten als Unterrichtsort anweist, ist sicher ursprünglicher als die im *Floovant*, die unklar und schlecht motiviert ist. — Unmotiviert ist im *Floovant* auch die vom Prinzen durch das Bartabschneiden begangene Freveltat selbst, die man, da der Dichter keinerlei Erklärung gibt, für einen jugendlich-leichtsinnigen Streich, einen sogenannten Dummenjungenstreich, halten mufs, was doch gewifs ein sehr befremdlicher Zug ist, um so mehr, als bald darauf, in seiner Verbannung, derselbe dumme Junge sich als glänzender Held bewährt. Demgegenüber bietet LF bezw. seine französische Quelle allerdings eine Erklärung oder Motivierung jener Freveltat, aber eine sehr wenig befriedigende: dafs nämlich Salardo, der nach einer Fechtübung mit dem Prinzen aus Müdigkeit eingeschlafen ist, so laut schnarcht, dafs jener dadurch am Einschlafen verhindert wird, was ihn in solche Wut versetzt, dafs er in seiner ersten Aufwallung den ehrwürdigen Greis töten will; erst nach einiger Überlegung begnügt er sich damit, seinem Unwillen dadurch Ausdruck zu geben, dafs er ihm den Bart abschneidet. Die verhältnismäfsig ursprünglichste Darstellung zeigen in diesem Falle die *Gesta Dagoberti*, die bekanntlich jene Bartgeschichte auf Dagobert übertragen haben. Hier wird nämlich erzählt (Bouquet II, 581; Darmesteter, *De Floov.* p. 103), wie der junge Dagobert, lange schon durch das hochmütige und herausfordernde Benehmen des von König Chlothar begünstigten und mit grofser Machtfülle ausgestatteten Herzogs Sadregisil gereizt, eines Tages die Gelegenheit benutzt, hierfür Rache zu nehmen, indem er ihn zu sich einlädt und den nichts ahnenden, auch jetzt noch sich hochmütig gebärdenden Herzog ergreifen, mit Geifselhieben züchtigen und durch Abschneiden des Bartes beschimpfen läfst. Diese Darstellung stellt m. E. den ursprünglichen Sachverhalt insofern am reinsten dar, als hier das Bartabschneiden als Racheakt des Prinzen gegenüber dem hochmütigen und frechen Benehmen des Herzogs erscheint — eine völlig klare und genügende Motivierung, die der unklaren und mangelhaft oder auch gar nicht motivierten Darstellung der beiden andern Denkmäler gegenübersteht. Zugleich sehen wir, dafs diese ursprünglichste Darstellung mit der von mir angenommenen geschichtlichen Grundlage insofern übereinstimmt als wir es in beiden, in der dichterischen Geschichte von Dagobert und in der wirklichen Geschichte von Julian, mit einer starken Abneigung, einem Widerwillen des jugendlichen Prinzen gegenüber einem Manne zu tun haben, der, vom Vater des Prinzen zu einer wichtigen und

einflußreichen Stellung erhoben,[1] diesem letzteren herrisch gegenübertritt. In einem andern Punkte allerdings halte ich die Darstellung des Floovant-Fioravante für ursprünglicher als diejenige der Gesta Dagoberti: darin, daß dort der durch Bartabschneiden beschimpfte der Erzieher oder Meister (Fechtmeister) des Prinzen ist, während in den Gesta eine solche besondere persönliche Beziehung fehlt. Ich halte jene Darstellung für ursprünglicher, nicht nur mit Rücksicht darauf, daß sie mit der von mir angenommenen geschichtlichen Grundlage übereinstimmt, sondern auch aus allgemeineren psychologischen Gründen, die, so meine ich, jene Darstellung natürlicher erscheinen lassen.

Daß Floovant-Fioravante Unterricht im Fechten erhält bezw. erhalten soll,[2] beruht, wie ich vermute, auf der geschichtlichen Tatsache, daß Julian, während er als Cäsar in Gallien weilte, sich mit großem Eifer und Erfolg der Erlernung der Fechtkunst widmete. So erzählt Ammian (XXI, 2, 1—2), daß, als er eines Tages in Paris (also an demselben Ort, wohin die Dichtung das hier in Rede stehende Ereignis verlegt) sich im Fechten übte, sein Schild in Stücke ging, sodaß ihm nur der Griff in der Hand blieb, was von den Umstehenden als ein böses Vorzeichen betrachtet wurde. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß grade an dies durch die Geschichte bezeugte Vorkommnis die Sage ihre Fäden anknüpfte, indem sie zunächst die verunglückte Fechtübung Julians mit dem schlechten Verhältnis zusammenbrachte, das zwischen ihm und seinem Erzieher bestanden hatte.

Was dann im besonderen den Zug betrifft, daß Floovant seinen Erzieher oder Fechtmeister durch Abschneiden des Bartes beschimpft, so glaube ich auch diesen sehr merkwürdigen Zug, der sich sonst in der französischen Volksepik kaum wiederfinden dürfte,[3] mit gewissen geschichtlichen Vorkommnissen bezw. Umständen in Verbindung bringen zu können.

Zunächst ist hier ein Vorkommnis zu erwähnen, daß von Ammian (XVII, 9, 7) in der folgenden Weise erzählt wird. Eines Tages trat in Gallien ein Soldat an den Cäsar Julian mit der Bitte heran, ihm etwas Geld zu geben, damit er sich den Bart scheeren lassen könne. Als Julian dieser Bitte entsprochen und ihm zu

---

[1] Auch Mardonius, der Erzieher Julians, behauptete bis zum Tode des Kaisers Constantius am Hofe desselben eine einflußreiche Stellung und machte sich durch sein Auftreten ebenso gefürchtet wie verhaßt, s. Mücke II, 7.

[2] Im Floovant erfolgt noch vor Beginn des Unterrichts die Katastrophe, mit der Verbannung des Prinzen, was jedenfalls weniger ursprünglich ist als die Darstellung in LF cap. 17, wo die Beschimpfung des Meisters erst nachdem der Unterricht eine Zeitlang gedauert, erfolgt.

[3] Das Bartabschneiden, das in den *Enfances Ogier* (I. Branche der *Chevalerie O.*) an den Gesandten Karls, sowie dasjenige, das im *Huon de Bordeaux* an Admiral Gaudise vollzogen wird (vgl. darüber Jordan: Die „Geisel Ogier", *Arch. f. d. Stud.* etc. CXI, 324—26 u. 333—34) steht in ganz anderm Zusammenhang und kann mit der Bartszene des Floovant schwerlich in Beziehung gesetzt werden.

jenem Zweck eine kleine Geldmünze gegeben hatte, wurde er deswegen von dem Geheimschreiber Gaudentius, der im Auftrage des argwöhnischen Kaisers Constantius alle Schritte Julians überwachte, mit Vorwürfen und Schmähungen überhäuft, als ob Julian sich auf solche Weise bei den Soldaten beliebt und sie vom Kaiser abwendig machen wolle.[1] Diese geschichtliche Szene konnte, so denke ich mir, die Sage zunächst dahin abändern, dafs Julian von einem Vertrauten des Kaisers geschmäht wird, weil er einem Soldaten den Bart hat abscheeren lassen, und dann weiter, durch Einmischung der Tradition von dem schlechten Verhältnis Julians zu seinem Erzieher, dahin, dafs der junge Prinz dem zu seinem Erzieher oder Lehrmeister bestellten Vertrauten des Kaisers (Königs), weil er ihn nicht leiden mag, den Bart abschneidet. Die dichterische Figur des Lehrmeisters Salardo (Senechal) würde also hiernach im wesentlichen auf einer Verschmelzung der beiden geschichtlichen Persönlichkeiten Mardonius und Gaudentius beruhen.

Aber es bietet sich auch noch ein anderer geschichtlicher Umstand zur Erwägung dar. Als Julian im Winter 362—63 in Antiochien weilte, um den Perserkrieg vorzubereiten, hielten sich die von Natur spottsüchtigen und dem Kaiser wegen seiner Feindschaft gegen das Christentum sehr übelwollenden Antiochener über seinen langen Bart auf, den sie einen Bocksbart nannten (Amm. XXII, 14, 3: „*Ridebatur* [scil. Julianus] *ut . . . barbam prae se ferens hircinam*"). Der durch die Sticheleien der Antiochener zu bitterem Groll gereizte Kaiser verfafste darauf eine satirische Schrift gegen sie, die er *Μισοπώγων ἢ Ἀντιοχικός* d. h. „der Barthasser oder der Antiochener" betitelte. In dieser merkwürdigen Schrift ironisiert Julian sich selbst wegen seines langen und struppigen Bartes, der den Unwillen und Spott des antiochenischen Volkes hervorgerufen hatte, s. *Misopogon*, in: *Juliani quae supersunt*, rec. Hertlein II, p. 434, l. 19 ss.[2]

Ich denke, die Möglichkeit wird zuzugeben sein, dafs der Juliansage eine dunkle Kunde von diesem Zank um des Kaisers Bart zugekommen sein kann, wobei sie aber an Stelle des Kaisers Julian den jugendlichen, von einem verhafsten Erzieher geleiteten

[1] Später, nach seinem Regierungsantritt, liefs Julian diesen Gaudentius, als bösen Ratgeber des verstorbenen Kaisers, hinrichten. Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dafs in LF (vgl. oben S. 41) der jugendliche Prinz seinen Fechtmeister, der durch Schnarchen seinen Grimm erregt hat, anfänglich mit dem Schwert töten will, ein Zug, der dem Prinzen eine so unsinnige, ungerechte und mit seinem später bewährten Charakter so ganz und gar nicht übereinstimmende Wut beilegt, dafs man anzunehmen haben wird, dafs der Verf. von LF bezw. seiner Vorlage denselben nicht erfunden, sondern aus irgend einer tieferliegenden Quelle entlehnt und in sehr unpassender Weise hier eingefügt habe.

[2] Dieser geschichtliche Zug findet sich auch in dem schon mehrmals erwähnten syrischen Roman vom Kaiser Julian, indem daselbst (s. Nöldeke, a. a. O. S. 266) erzählt wird, dafs Julian, während er in Rom weilte, von einem Geistlichen wegen seines langen Bartes verspottet wird.

Prinzen setzte und als Misopogon oder Barthasser nicht den Antiochener, sondern Julian selbst auffaſste, eine Auffassung, die bei oberflächlicher Kenntnis jener Schrift, in Anbetracht der oben bemerkten Selbstironisierung des Verfassers, sogar sehr nahe lag.

So würden sich also die folgenden geschichtlichen Elemente ergeben, die von der Sage, z. T. entstellt bezw. ihren Zwecken angepaſst und mit einander verschmolzen, zu der Bartgeschichte des Floovant verarbeitet worden wären: 1. Julian hat einen verhaſsten Erzieher oder Lehrmeister; 2. er übt sich eifrig im Fechten und hat einmal in Paris eine verunglückte und unglückkündende Fechtübung; 3. er ist ein Barthasser; 4. er läſst einem Soldaten den Bart abscheeren und wird deswegen von einem Vertrauten des Kaisers heftig angegriffen und in Gefahr gebracht, wegen Majestätsbeleidigung oder Hochverrat angeklagt zu werden.[1]

Was aber den Namen Salardo[2] betrifft, den in LF der Lehrmeister trägt, so erkläre ich denselben als eine Modifikation von Sallustius. Das ist der Name eines schon bejahrten und in mancherlei Diensten bewährten hohen römischen Beamten, eines *praefectus praetorio* (ein solcher vereinigte, wie früher schon gelegentlich bemerkt worden ist, Militär- und Zivilfunktionen, indem er der höchste richterliche Beamte der Provinz, zugleich aber oberster Verwalter der Truppenbesoldungen war), den Constantius dem nach Gallien gesandten noch sehr jugendlichen Cäsar Julian als Berater oder Lehrmeister zur Seite gestellt hatte, vgl. Mücke I, 34; II, 36; Amm. XXI, 8, 1. Sallust nahm also Julian gegenüber eine ähnliche Stellung ein wie Salardo gegenüber Fioravante. Allerdings fehlt in der Geschichte der in der Dichtung hervortretende Zug, daſs der Lehrmeister dem Zögling verhaſst ist; diesen Zug hat die Dichtung vielmehr, wie wir gesehen, von Mardonius, dem Erzieher Julians, entlehnt. — Was die Namensform betrifft, so hat die Annahme wohl kaum etwas gegen sich, daſs aus Sallustius, mit Ersetzung der im Romanischen unbekannten Endung *-ustius* durch das im Romanischen so verbreitete *-ardo* (franz. *-art*), die Form Salardo (Salart) entstand.[3]

---

[1] No. 3 und 4 in der Gestalt, die der betreffende Zug nach dem oben bemerkten sehr leicht und sehr bald in der Sage annehmen konnte.

[2] Diese in LF vorliegende Namensform (bezw. franz. *Salart*) dürfte die ursprüngste sein; in den *holl. Fragm.* lautet der Name Saluaerd, in FD (Darmest., *De Floov.* p. 176) Salandro, im Floovant: Senechal, was offenbar eine spätere auf Irrtum oder Willkür beruhende Entstellung ist; in den *Gesta Dagoberti* finden wir den Namen Sadregisil (-gisilus), indem ohne Zweifel jene ursprüngliche Form Salardo oder Salart zu Sadre verkürzt und *gisil* als zweiter Bestandteil hinzugefügt und auf diese Weise ein fränkischer Name hergestellt wurde, der, obwohl nur vereinzelt, auch sonst belegt ist, vgl. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* I² Sp. 1298; Förstemann stellt den ersten Bestandteil des Namens zu ags. *sôð* d. h. wahr, wahrhaftig (neuengl. *sooth*).

[3] Ich weiſs nicht (bei Dozy, *Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne* II³, p. 197 ff., sowie bei Milá y Fontanals, *Poesia heroico-popular castellana*, Barcelona 1874, p. 219 ff. habe ich nichts darüber gefunden), ob schon jemand auf die Ähnlichkeit zwischen der Floovant- und der Cid-Sage,

2. Abgesehen von der einleitenden Bartgeschichte des Floovant-Fioravante sind es besonders einige Eigennamen, die unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken und die, wie die nachfolgenden Erörterungen wahrscheinlich machen sollen, auf einer realen geschichtlichen bezw. geographischen Grundlage beruhen. Zunächst kommen einige Ortsnamen in Betracht:

a) das Land, wohin der vom Vater verbannte Fioravante gelangt, heifst in LF (so cap. 27, Ricerche p. 380) Dardenna, dagegen in FD (so Darmesteter p. 177) und in FZ (in der angefügten Genealogie, *Ztschr.* XV, pag. 59) Dardania. Diese letztere Form halte ich für die ursprünglichere. Ich bin nämlich der Ansicht, dafs Dardenna oder Dardania nicht, wie man bisher (vgl. Rajna, *Origini* p. 142; *Ztschr.* XV, 471; Darmesteter, *De Floovante* p. 55) allgemein angenommen hat, das Ardennenland in Frankreich bezeichnet, vielmehr die im Innern der Balkanhalbinsel gelegene römische Provinz Dardania, in deren Hauptstadt Naïssus (jetzt Nisch im Königreich Serbien) Konstantin d. Gr. geboren ist und wo er daher auch als Kaiser viel und gern geweilt hat (vgl. Lebeau I, 24).[1] Aber, worauf es uns noch mehr ankommen mufs, auch Julian (= Fioravante) weilte hier auf seinem Zuge von Gallien nach dem Osten (a. 361), s. Amm. XXI, 10, 5; 12, 1; 12, 21. Es ergibt sich also hier die Analogie: Fioravante kommt nach Dardania, das von seinem Oheim (Fiorio) beherrscht wird, wie der Geschichte zufolge Julian nach Dardania kommt bezw. nach der Hauptstadt dieses Landes, Naïssus, woher sein Oheim (Konstantin d. Gr.) stammte und wo derselbe sich häufig aufhielt. Dafs Dardania in der Floovant-Fioravante-Dichtung ursprünglich wirklich die Landschaft der Balkanhalbinsel bedeutet, und nicht das französische Ardennenland, wird auch durch die Erwägung gestützt, dafs es jedem Bearbeiter dieses Stoffes sehr nahe liegen mufste, aus einem ursprünglichen Dardania, das, wenn wir von dem uns hier beschäftigenden Falle absehen, der Volksepik ganz fremd ist, einfach

---

und zwar in den *Enfances* oder *Mocedades* des Helden, aufmerksam gemacht hat: in beiden Fällen handelt es sich um die Beschimpfung (Bartabschneiden bezw. Ohrfeige) eines dem König nahestehenden, schon bejahrten hohen Herrn oder Vasallen, den jener soeben zum Erzieher oder Lehrmeister des Königssohnes (zugleich Erben der Königskrone) ernannt hat, und, als Folge dieser Freveltat, um die Flucht oder Verbannung des jugendlicheu Helden (dort der Königssohn, hier der Sohn des Beschimpften), der dann durch Tapferkeit im Kampf mit den Heiden (Mauren) Ruhm gewinnt und sich mit dem König wieder aussöhnt. In gewissen Punkten (namentlich: Backenstreich und, als Rache dafür, Tötung des Beleidigers) erinnert die Cid-Sage mehr an den Fiovo, als den Floovant. Es scheint nicht ausgeschlossen, dafs Beziehungen zwischen der Floovant-(Fiovo-) und der Cid-Sage vorhanden sind, und da die Floovant-Sage, die schriftlich fixiert bereits in den Gesta Dagoberti (Ende des IX. Jhds., vgl. Rajna, *Origini*, p. 147) vorliegt, viel älter ist als die Cid-Sage, die sich erst zu Anfang des XII. Jhds. hat bilden können, so liegt es nahe, an Beeinflussung der spanischen Sage durch die französische zu denken.

[1] Schon Konstantins des Gr. Vater, Constantius Chlorus, stammte aus dieser Provinz, da er (s. Lebeau I, 9) der Sohn des Dardaniers Eutropius war.

durch Fortlassung des D (das mit der Präpos. *de* verwechselt wurde) das dieser Epik wohlbekannte Wald- und Bergland Ardane zu machen, während es umgekehrt jedem (auch italienischen) Bearbeiter sehr fern liegen mufste, aus einem ursprünglichen Ardane das unbekannte Dardania zu machen. Ich glaube also, dafs nach der ursprünglichen Darstellung Floovant-Fioravante, ebenso wie in der Geschichte Julian, von Gallien nach Dardania gelangt, und dafs man erst später, als mit der Verschmelzung der Juliansage mit der Merowingersage die Neigung, den Stoff in Gallien zu lokalisieren, mehr und mehr herrschend wurde, Dardane mit Ardane vertauschte — daher also die Angabe des *Floovant*, dafs der König Flore (der dem Fiorio von LF entspricht) aufser dem Elsafs (Ausai)[1] und andern Ländern auch das Ardennenland (Ardenois) beherrscht (V. 295) und dafs Floovant, um von Paris nach Belfort im Elsafs zu gelangen, über Châlons in der Champagne und dann, in offenbar ganz unsinniger Weise, über die Ardennen reist (V. 208: *en Ardenne an antre*). Schon Rajna (*Origini* p. 142) hat auf die Unsinnigkeit dieses Reiseweges aufmerksam gemacht.

b) Wie Dardenna oder Dardania, so möchte ich auch einen andern Ortsnamen des *Fioravante* ans der Geographie der Balkanhalbinsel erklären: Balda.[2] So heifst in LF die Residenz des Heidenkönigs Galerano, der mit seinem Nachbar, dem König Fiorio von Dardania, im Kriege liegt. Der Name erinnert zwar an Pautalia, eine in Thracien nicht weit von der Grenze der Landschaft Dardania gelegene Stadt, doch glaube ich nicht, dafs er damit zusammenzubringen ist. Dagegen möchte ich die folgende Erklärung zur Erwägung anheimgeben. Balda ist Pállada, Akkus. von Pállas = *Παλλάδα Παλλάς* (*P* → *B*, vgl. z. B. Gostantino), das aus einem Personennamen, dem Namen der jungfräulichen kriegerischen Göttin, zu einem Ortsnamen wurde, und zwar, wie ich mir denke, in der folgenden Weise. Pallas erscheint in der Regel verbunden

[1] Dies Land ist ohne Zweifel aus den Überlieferungen von den Kriegen Julians im Alemannenlande oder Elsafs, also aus dem Fiovo-Stoff, in die Floovant-Dichtung hineingekommen. Aus derselben Quelle stammt vielleicht der Severin, der im II. *holländ. Fragm.* (Germ. IX, p. 419; vgl. Darmesteter p. 43) vorkommt und zwar als Sohn des Frankenkönigs Clovis. Den Namen Severin mit dem bekannten gleichlautenden Heiligennamen zu identifizieren liegt zwar nahe, und ganz unbeteiligt wird derselbe hier wohl auch nicht sein. Doch neige ich der Annahme zu, dafs ursprünglich hier der römische General Severus gemeint war, der in Gallien unter Julian mit Auszeichnung gegen die Germanen kämpfte, vgl. Amm. XVI, 12, 27; Lebeau II, 201.

[2] Mit diesem Balda könnte identisch sein die Rol. 3230 vorkommende Heidenstadt Balide. — Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dafs der Rol. 3211 vorkommende Flurit (Var.: Floire) vermutlich mit unserm Floire (Fiorio) von Dardania zu identifizieren ist. Der Admiral gibt dort seinem Sohn ein früher dem König Flurit (Floire) gehöriges Gebiet (das also, wie anzunehmen, jenem christlichen König vom Admiral entrissen worden ist) zwischen Cheriant und Val-Marchis (Var. Val-Mari, Val-Morois). Dieser letztere Name ist vielleicht mit dem Flusse Margus (jetzt Morawa) zu identizieren, der die Provinzen Moesia und Dardania durchfliefst: *Margus* → **Margis* → *Marchis* (Volksetymologie).

mit dem andern, dem eigentlichen Namen der Göttin: Athene, und die beiden Namen(von denen jener ursprünglich nur ein Beiname der Göttin ist) gelten als gleichbedeutend. Nun konnte aber von einem in griechischen und mythologischen Dingen wenig bewanderten und, wie üblich, unachtsamen Bearbeiter unseres Stoffes dieser Name Athene mit dem Städtenamen Athenae (Ἀθῆναι) verwechselt und daher, nach der Gleichung Athene = Pallas, auch der Name Pallas, Pallada als Städtename, nämlich als Name der Stadt Athen aufgefafst werden. Man beachte dabei, einmal: wie nach der Dichtung Fioravante in Balda, so hat nach der Geschichte Julian in Athen geweilt, freilich nicht, wie jener in Balda, als Gefangener, sondern vielmehr als Studierender; aber der Charakter jener griechischen Stadt ist doch in gewissem Sinne dem dichterischen Balda erhalten geblieben, indem, gegenüber dem christlichen Lande Dardania, (= Dardania dem Heimatlande des christlichen Kaisers Konstantin), Balda eine heidnische Stadt bezeichnet, entsprechend dem Charakter Athens zur Zeit Julians, wo in der Tat dieser berühmte Mittelpunkt der hellenischen Kultur seinen alten heidnischen Charakter noch durchaus bewahrt hatte. — Dann ist daran zu erinnern, dafs der Name Pallas, -ada auch einen Ort in Athen bezeichnete, was die hier in Rede stehende Verwandlung in einen Ortsnamen begünstigen konnte, s. die Wörterbücher. — Endlich erwäge man das Folgende. Palas (daneben auch Capellatium) wird von Ammian als eine Gegend genannt, bis zu welcher (im J. 359) Julian in das rechtsrheinische Alemannengebiet eindrang,[1] nach Wietersheim I, 481 mit dem alten römischen Limes zusammenfallend. Wenn ich nun annehmen möchte, dafs der Name der Göttin Pallas Pallada in einen Ortsnamen verwandelt wurde durch Einmischung des soeben genannten Palas, so hätten wir es also auch hier zu tun mit einem Eindringen von Elementen, die eigentlich dem Fiovo-Stoffe angehören, s. oben S. 46 Anmerk. 1.

Aber die Schwierigkeiten und die Bedenken, die der Name Balda erregt, sind damit noch nicht erschöpft. Im Floovant nämlich finden wir an Stelle desselben den Namen Basme,[2] für den ich keine völlig befriedigende Deutung weifs. Am ehesten möchte ich annehmen, dafs dieser den Sitz eines dem Helden (Floovant = Julian) feindlichen Heidenfürsten bezeichnende Name ursprünglich auf dem von Ammian genannten Palas beruht und dafs dieser der Sage bald unverständlich gewordene Name zunächst zu Basle (= Basilea, das jetzige Basel) umgedeutet wurde, ein Ort, der in

[1] Amm. XVIII, 2, 15: „*Cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundionum confinia distinguebant.*"

[2] Daneben einmal, V. 1206, die Namensform Baume, die von den Hgg. im *Sommaire* angenommen worden ist, wogegen aber schon Rajna, *Origini* p. 144, Einspruch erhoben hat. In der Tat ist auch nach meiner Ansicht Basme die richtige Form unseres Textes: Baume mit *au* erklärt sich hier auf dieselbe Weise wie z. B. die in demselben Text, V. 608, stehende Form *paumes* für *pasmes* (neufranz. *pâmé*).

der Geschichte der Kämpfe zwischen den Römern und Alemannen mehrfach genannt wird, wenn auch nicht so häufig wie das in seiner Nähe gelegene Augusta Rauracorum, jetzt Augst. Basele erscheint in der Tat in dem *I. holländ. Fragm.* (V. 114, *Germania* IX, S. 410; vgl. Darmesteter p. 41) als Hauptstadt oder Zufluchtsort des Admirals Galien, indem hier berichtet wird, dafs derselbe nach Tötung seines Bundesgenossen Jostamont durch Ritsier aus der Schlacht nach Basele entflieht. Aus Basle machte dann weiterhin, so nehme ich an, der Bearbeiter des uns erhaltenen französischen Floovant-Textes aus irgend einem nicht mehr zu bestimmenden Grunde die Namensform Basme.

c) Leichter zu deuten ist Scodia, wie die Residenz des Heidenkönigs Balante in LF genannt wird. Ich identifiziere diesen bisher rätselhaft gebliebenen Namen (*vocabolo enimmatico*, Rajna, *Origini* p. 144) mit Scodra (jetzt Scutari), einer schon im Altertum bedeutenden Stadt in Illyrien. Die Form macht keine Schwierigkeiten. Die Hdd. (s. Rajna, *Ricerche* p. 410, Anmerk. 1) bieten teils Formen mit *n* (Scondia, Iscondia, Ascondia), teils solche ohne diesen Buchstaben: Scodia, Iscodia. Von diesen Formen halte ich diejenigen ohne *n* für die ursprünglicheren: Scodra wurde Scodia einfach durch ein Schreib- oder Leseversehen, indem ein ursprüngliches *r* als *i* verlesen wurde, was bei der Ähnlichkeit dieser beiden Buchstaben leicht geschehen konnte. Scondia aber erklärt sich durch Angleichung an das aus Plinius oder Jordanes bekannte Scandia, die Urheimat der Goten und der Langobarden (vgl. Wietersheim II, 336—37). Der Gedanke daran lag so nahe, dafs in neueren, unkritischen, aber von mehr oder weniger gelehrten Herausgebern besorgten Ausgaben der *Reali* (z. B. in einer mir vorliegenden, erschienen in Venezia 1847) geradezu die Namensform Scandia eingesetzt worden ist, während in der letzten, von Vandelli nach kritischen Grundsätzen hergestellten Ausgabe (*I Reali di Francia di Andrea da Barberino, testo critico, per cura di* Gius. Vandelli, Bologna, 1900, vol. II, parte II[a]) überall die mit LF übereinstimmende Form Scondia oder Iscondia gewählt worden ist, so l. II, cap. 27 und sonst oft.

Endlich d) den Namen des Heidenkönigs Galerano in LF möchte ich mit Galerius identifizieren, dem bekannten römischen Kaiser (reg. 305—11) und grausamen Feinde der Christen; er war zuerst Unterkaiser (Caesar) von Illyrien, Thracien, Macedonien und Griechenland und auch nach seiner Erhebung zum Oberkaiser (Augustus) und Herrscher über die ganze östliche Reichshälfte hielt er sich fast stets in dem europäisch-griechischen Teil seines Gebietes auf; man vergleiche damit, dafs nach der Dichtung Galerano in Balda residiert, das nach der von mir vorgeschlagenen Deutung mit Athen zu identifizieren ist.[1]

---

[1] Im Floovant und in den *holländ. Fragm.* erscheint an Stelle von Galerano der Name Galien. Derselbe wird beruhen auf Verwechselung oder Ver-

Dieser Kaiser Galerius, der im J. 311 gestorben ist, hatte ja allerdings zu Julian, in dem wir das geschichtliche Vorbild Floovant-Fioravante's im allgemeinen zu erblicken haben, gar keine Beziehungen, wohl aber zu Julians Oheim, Konstantin dem Gr., dessen Feind er war, und ich halte es in der Tat für keineswegs ausgeschlossen, dafs die von der Dichtung erzählten Kämpfe Fioravante's gegen Galerano auf einer Einmischung der Konstantin- in die Juliansage beruhen (vgl. dazu eine andere, oben S. 21, als möglich angenommene Einmischung der Konstantinsage). Und zwar würde meiner Vermutung nach nicht nur der den Heidenfürsten Galerano bekämpfende Fioravante eigentlich Konstantin den Gr. darstellen, sondern es würde auch die Möglichkeit in Betracht kommen, ob nicht auch im Fiovo und insbesondere in FZ sich Sagenspuren von der Feindschaft zwischen Galerius und Konstantin erhalten haben. Man vergegenwärtige sich die Vorgänge in FZ: Fioregino, der Sohn eines englischen Grafen, kommt, in Erfüllung der Lehnspflicht und einer Aufforderung Konstantins folgend, an dessen Hof, gerät hier in Lebensgefahr, wird vom Kaiser verfolgt, rettet sich aber schliefslich nach England. Damit vergleiche man die Beziehungen, die der Geschichte zufolge zwischen dem Kaiser Galerius und dem jungen Konstantin bestanden. Konstantin, Sohn des Constantius Chlorus, der a. 293 von Diocletian zum Herrscher über Gallien und Britannien eingesetzt worden war, wurde nach der Abdankung jenes Kaisers (a. 305) von Galerius, dem Herrscher des Ostens, an dessen Hof zurückbehalten und hier von dem gegen den Heldenjüngling misstrauischen und feindseligen Galerius vielen Gefahren ausgesetzt, ja es ist nicht daran zu zweifeln, dafs derselbe ihm nach dem Leben trachtete. Mehrmals hatte Constantius den dringenden Wunsch ausgesprochen, dafs ihm der Sohn wieder zugeschickt würde, und stets hatte Galerius die Erfüllung dieser Bitte hinausgeschoben. Endlich gelang es dem jungen Konstantin zu entfliehen; Galerius sandte ihm Verfolger nach, aber jener hatte schon einen so weiten Vorsprung erlangt, dafs es unmöglich war, ihn einzuholen. In Bononia (Boulogne) traf er seinen Vater, der eben im Begriff war, nach Britannien zu segeln, um die Pikten zu

mischung des oben genannten Kaisers Galerius mit dem römischen Kaiser Gallienus (reg. 260—68), was um so leichter geschehen konnte als zur Zeit dieses letzteren auch ein Galerius (Galerius Maximus) erscheint, der als Prokonsul (a. 258) die Christen verfolgte, vgl. Duruy: *Histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à Dioclétien,* Paris 1879, t. VI, p. 342. Dabei kann auch erwähnt werden, dafs vielleicht jener Postumus, der in Gemeinschaft mit Gallienus die römische Herrschaft in Gallien stützte und sich später zum Kaiser daselbst aufwarf (vgl. Duruy, l. c., p. 348 ff.), im *holländischen Floovant* als Galiens Bundesgenosse Postamon erscheint, s. oben S. 34. Endlich mag die Möglichkeit hier angedeutet werden, dafs Balante, der Name des Bruders Galeranos in LF, mit Balista, einem tapferen Feldherrn des Gallienus (vgl. Duruy, l. c., p. 344) zusammenzubringen ist.

bekämpfen. Der Sohn schlofs sich ihm an, aber schon kurze Zeit darauf starb Constantius zu Eboracum (York).[1]

Die Ähnlichkeit dieser beiden Erzählungen kann, denke ich, gar nicht verkannt werden, um so mehr, da die Sage, welche diese historische Grundlage verarbeitete, sehr leicht, ja fast notwendigerweise dazu gelangen mufste, den Vater Konstantins als einen englischen Herrscher aufzufassen. Auf diese Weise gewinnt FZ, wo Fioreginos Vater als Engländer erscheint, für uns eine ganz besondere Bedeutung, und mein oben ausgesprochener Gedanke wird eine gewisse Warhrscheinlichkeit beanspruchen können, dafs in der Person und der Fluchtgeschichte Fiovo-Fioreginos aufser Julian auch der geschichtliche Konstantin enthalten ist, wie andrerseits an der im Fiovo vorliegenden dichterischen Figur Gostantinos aufser Konstantins Sohn Constantius (s. darüber oben S. 5) auch Galerius beteiligt erscheint.

Um nun aber wieder auf den Floovant-Fioravante zurückzukommen, so möchte ich zum Schlufs zusammenfassend meine Ansicht über die geschichtlichen Grundlagen der verschiedenen hier vereinigten Elemente in der folgenden Weise aussprechen. Die einleitende Bartgeschichte beruht auf der wirklichen Geschichte Julians, ebenso die Fahrt nach Dardania, die auf dem Heereszuge Julians von Gallien nach Naïssus in Dardania,[2] wo er für längere Zeit Halt machte, beruht; die weiterhin erzählten Kämpfe Floovant-Fioravantes mit Galien-Galerano gehören dagegen eigentlich der Konstantinsage an, da sie im allgemeinen auf der Feindschaft des Kaisers Galerius gegen den jungen Helden Konstantin beruhen.

Da nun aber dieser Galien als Admiral von Persien (*amiraus de Persie* im Floovant öfters, so p. 26 der Ausg.) bezeichnet wird und da wir dementsprechend auch den König Galerano des Fioravante als einen persischen Herrscher betrachten können,[3] so wage ich die Vermutung, dafs wir in diesem Zuge eine Spur der geschichtlichen Überlieferung zu erblicken haben, wonach

---

[1] Vgl. über diese geschichtlichen Verhältnisse Lebeau I, 30—32.

[2] Eben dieser Name Dardania dürfte es auch gewesen sein, der die von hier ab sich geltend machende Einmischung der Konstantinsage veranlafst hat, da eben Dardania als Heimat Konstantins der Sage längere Zeit hindurch bekannt geblieben sein wird.

[3] Über Galeranos Herkunft findet sich zwar m. W. in LF keine direkte Angabe, aber doch eine Bemerkung, die auf persische Herkunft schliefsen läfst. Cap. 38, *Ricerche* p. 401, wird nämlich erzählt, wie Riccieri in der Schlacht gegen Galerano einen Heiden tötet „*che tenea la 'nsegna del sole*“. Diese Sonnenfahne ist gewifs als eine persische zu denken, denn die Sonne, die Hauptgottheit der alten Perser, ist stets, wie noch jetzt, ein Hauptteil ihres Reichswappens gewesen; ihre Herrscher standen zu Sonne und Mond in den nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen, wie z. B. Sapor, der mit Constantius und später mit Julian Krieg führte, sich selbst in Briefen als *frater Solis et Lunae* bezeichnet, Amm. XVII, 5, 3.

Julian, der Floovant der Dichtung, mit dem Perserkönig Krieg führte.

Dieselbe Überlieferung dürfte aber auch im zweiten Teil der Fioravante-Geschichte (LF cap. 46ff.) zu Grunde liegen, wo erzählt wird, wie Fioravante gegen den Sultan von Babylonien (Bambillonia) kämpft — eine Geschichte, die weiter unten, cap. 71—73, mit den Kämpfen Attavianos gegen den Sultan von Babylonien in ganz ähnlicher Weise wiederholt wird, sodafs die Annahme sehr wahrscheinlich ist, dafs hier eine Nachahmung jener Fioravante-Geschichte vorliegt.

III.
Geschichtliche Elemente im Oktavian-Attaviano.

Der Oktavianstoff steht bekanntlich in enger Verbindung mit dem Fiovo-Stoffe, insofern die Kämpfe Florents gegen den Paris belagernden Sultan und namentlich die Geschichte, wie derselbe die Tochter des Sultans entführt, auf einer Nachahmung des in LF über Fiovo und die Tochter des Königs Salatres erzählten (oder umgekehrt?) beruht. Der Verf. der in LF vorliegenden Kompilation hat diese Beziehungen noch enger gestaltet, indem er Oktavian Vater, den Gemahl der unschuldig angeklagten und verfolgten Frau, mit seinem Fioravante identifiziert. Übrigens glaube ich, dafs manches von dem, was in LF über Fioravantes Sohn Attaviano (= Oktavian Sohn in den andern Versionen) erzählt wird, auf verhältnismäfsig alten Quellen oder Vorlagen beruht.

1. Es handelt sich zunächst um denjenigen Teil der Geschichte Attavianos, wo (LF cap. 78—84) erzählt wird, wie dieser Held mit einem Heere, das auf seine Bitten König Gisberto von Frankreich, sein Bruder, ihm gegeben hat, den König der Türken Daneburro in dessen Lande angreift und in einer grofsen Schlacht bei Marzadonia besiegt, woran sich weiter die Eroberung vieler Städte im Sarazenenlande (*saracinia*, cap. 82) und endlich die Belagerung Babylons (*Bambillonia* cap. 84) durch Attaviano anschliefst, welche nicht weniger als 18 Jahre dauert und in deren Verlauf Attaviano stirbt.

Dieser Krieg Attavianos gegen Türken und Sarazenen, gegen den König Daneburro und gegen Babylonien beruht m. E., ebenso wie die Kämpfe Fioravantes gegen den Perserkönig Galerano und den Sultan von Babylonien, auf Überlieferungen vom Kriege Julians gegen Persien und Babylonien,[1] wobei er auch Sarazenen zu bekämpfen hatte.[2] Schon der Umstand, dafs Attaviano in diesem Kriege stirbt, erinnert an das gleiche Schicksal Julians.

---

[1] Dafs Julian in seinem Perserkriege auch Babylon erobern wollte, sagt Malalas ausdrücklich in seiner byzantinischen Chronik (vgl. Mücke, *Julian* II, 296). Auf diese Absicht weist sehr deutlich auch der Name des Streitrosses, das ihn in diesem Kriege trug: Babylonius, und die Geschichte, die Ammian (XXIII, 3, 6) von demselben erzählt.

[2] Die Sarazenen spielten in Julians persischem Feldzuge eine zweideutige Rolle: am Anfang desselben leisteten sie Julian wertvolle Dienste, im späteren

Von Einzelheiten erwähne ich noch das folgende. In LF tritt seltsamerweise der vorher zum römischen Kaiser erhobene Attaviano, der doch, sollte man meinen, als Kaiser im Stande sein müfste, Truppen genug zum Kriege gegen die Sarazenen aufzubringen, an seinen Bruder, den König Gisberto von Frankreich, mit der Bitte heran, ihm zu diesem Zweck Kriegsvolk zu geben, welche Bitte Gisberto auch erfüllt, indem er ihm ein Heer von 30000 Rittern zu Verfügung stellt, mit denen dann Attaviano in der Tat den Krieg unternimmt. Dieser sehr auffällige Zug der Dichtung erinnert entschieden an die geschichtliche Tatsache, dafs der Kaiser Julian seinen persischen Feldzug gröfstenteils mit den Truppen führte, die er aus Gallien nach dem Osten geführt hatte. Dafs dies gallische Heer von der Sage als ein dem Kaiser von dem Beherrscher Galliens (Frankreichs) zum Zwecke des Krieges mit den Sarazenen übergebenes aufgefafst wurde, lag sehr nahe.

Dann eine Bemerkung über den Namen des heidnischen (türkischen oder sarazenischen) Königs Daneburro. Es ist sehr wahrscheinlich (und dieser Umstand ist dazu geeignet, die oben vorgebrachte Vermutung über die geschichtliche Grundlage dieses Abschnittes von LF zu stützen), dafs dieser Name ein persischer Königsname ist, identisch mit dem Namen Danebus, den im französ. Beuve de Hanstone der König von Persien führt. Man sehe über diesen Namen meine *Quellenstudien*, S. 354 und 372. Die Entwickelung der Namensform kann man sich danach in der folgenden Weise denken: aus der altpersischen Form Dariyavuš (spätere persische Formen: Dariaw, Darab, Dara, griech. *Δαρεῖος*) entstand zunächst ein **Darebus*, daraus einerseits franz. *Danebus* (mit Einsetzung von *n* für *r*, durch Anlehnung an epische Heidennamen wie Danemon),[1] andrerseits **Darebur* (Assimilation des Auslautes an den Inlaut), dann *Danebur* (*n* für *r* durch Dissimilation oder durch Anlehnung an Namen wie Danemon, bei denen man natürlich an die Dänen, Danois, dachte), eine Form, die in Aliscans vorkommt (s. Langlois' *Namenbuch*) und in unserm *Daneburro* italianisiert erscheint; in den Narbonnais (s. Langlois, l. c.) kommt, mit Umstellung des *r*, die Form Danebru vor, daneben auch die mit Volksetymologie gebildete Form *Danebrun* (vgl. damit Heidennamen wir Brunamont), welche letztere auch, italianisiert zu Danebruno, in den Reali (l. III, cap. 1; ed. Vanelli, p. 229 u. 231) erscheint, an Stelle der in LF gebrauchten Form Daneburro.

Verlauf desselben aber finden wir sie sehr tätig auf persischer Seite; auch soll es ja ein Sarazene gewesen sein, der in der Schlacht bei Phrygia Julian die tödliche Verwundung beibrachte; vgl. hierüber Amm. XXV, 5, 9—10; Mücke I, 86; II, 137.

[1] Wenn man etwa Bedenken trägt, die Endung *-bus* auf jene altpersische Endung *-vuš* zurückzuführen, so kann man auch zu der Annahme einer Angleichung an den im Volksepos vorkommenden heidnischen oder Teufelsnamen Belgibus (= Beelzebub) seine Zuflucht nehmen. Jedenfalls aber ist als Grundlage von Danebus jener persische Königsname anzunehmen.

2. Sehr beachtenswert scheint mir der Name des Schauplatzes, wo der erste Teil des von Attaviano geführten Sarazenenkrieges sich abspielt: Marzadonia, worunter hier (LF cap. 78 u. 81, *Ricerche* p. 477, 481) eine Stadt verstanden wird, die zu dem Reiche Daneburro's gehört. In diesem Namen erblicke ich ein Anzeichen dafür, dafs mit den Überlieferungen über Julians Perserkrieg, die im grofsen und ganzen, wie wir sahen, der in LF gegebenen Erzählung von Attaviano's Sarazenenkrieg zu Grunde liegen, sich andere gemischt haben, die sich auf den 13 oder 14 Jahre nach Julians Tod ausbrechenden Gotenkrieg beziehen.[1] Ich identifiziere nämlich Marzadonia mit Marcianopolis, der Hauptstadt von Niedermösien, bei welcher im Winter 376—77 mit einer für die Römer unglücklichen Schlacht jener Krieg eröffnet wurde, s. Wietersheim II, 38. Die Namensform Marzadonia für Marcianopolis erklärt sich leicht durch Einmischung des Ländernamens Macedonia, der auch in der Tat als Variante in der laurenzianischen Hd. von LF (s. *Richerche* p. 477, Anmerk. 3) vorkommt. Dafs aber nicht etwa dieser letztere Name, sondern Marzadonia die richtige Lesung darstellt, geht, abgesehen davon, dafs der in Rede stehende Name eine Stadt und nicht ein Land bezeichnet, schon daraus hervor, dafs es für jeden Schreiber sehr nahe liegen mufste, den der Sage und Dichtung sonst ganz unbekannten Namen Marzadonia durch das wohlbekannte Macedonia zu ersetzen, aber nicht umgekehrt.[2]

---

[1] Julians Perserkrieg und der Gotenkrieg von 376—78 sind insofern einander ähnlich (daher auch leicht Sagenmischung!), dafs beide einen für die Römer unglücklichen Ausgang nehmen und in beiden ein römischer Kaiser auf dem Schlachtfeld seinen Tod findet.

[2] An denselben Gotenkrieg erinnern auch mehrere Namen, die wir in dem von Vollmöller (Heibronn 1883) hg. Othevien finden: 1) Goulias, König von Persien, einer der bedeutendsten Fürsten, die mit dem Sultan gegen Frankreich zu Felde ziehen (V. 1311) scheint mir nicht ein Perser, sondern ein Gote, nämlich mit Colias zu identifizieren, einem Gotenfürsten, der, von den Römern mit den Seinigen in Adrianopel aufgenommen, sich daselbst im J. 376 empörte und mit den in Thracien eingedrungenen Goten gemeinschaftliche Sache machte, s. Amm. XXXI, 6, 1. — 2) Auch der Name der soeben genannten Stadt, bei der im J. 378 die für die Römer so verhängnisvolle Schlacht stattfand, findet sich hier: Andrenople (V. 1374: von den Söhnen des Sultans heifst es, dafs es bis nach A. keinen stärkeren Sarazenen gab). Man beachte, dafs im ganzen französ. Volksepos der Name m. W. nur an dieser einzigen Stelle vorkommt; auch Langlois in seinem Namenbuch kennt nur diese. — 3) Rouple, ein Heidenland, dessen Herrscher sich ebenfalls an dem Kriege des Sultans gegen Frankreich beteiligt (V. 1317) ist sicher nicht mit Conybeare (s. Vollmöllers Anmerk. zu der Stelle) mit Adrianopel, das ja hier bereits durch Andrenople vertreten ist, zu identifizieren, sondern mit Rhodope (-a) oder mit Europa, zwei einander benachbarten Verwaltungsbezirken der Provinz Thracien (beide unmittelbar nach einander erwähnt von Ammian XXVII, 4, 12—13), oder eine Vermischung beider Namen; das *l* in Rouple stammt natürlich von Andrenople. Endlich sei noch die Möglichkeit erwähnt, dafs der Name der oströmischen, am Euphrat gelegenen Stadt Europus hier mit im Spiele ist. Im mittelengl. *Generides* kommt der Orts- oder Ländername Europe vor, der auf die genannten Namen Europa (das thracische, nicht der Weltteil!) oder Europus zurückzuführen ist, vgl. meine *Quellenstudien*, S. 274.

3. Auf denselben Gotenkrieg des Jahres 378 dürfte sich ursprünglich die Szene bezogen haben (LF cap. 80), wo der im Sarazenenkriege begriffene Kaiser Attaviano auf die Nachricht, dafs Daneburro mit einem ungeheuern Heere gegen ihn heranrückt, mit seinen Baronen eine Ratsversammlung abhält. Auf seine Aufforderung, ihm zu dem unter diesen Umständen zu fassenden Beschlufs Rat zu erteilen, erhebt sich zunächst Giliberto di Guascogna, ein *molto savio cavaliere*, und rät, in Anbetracht der ungeheuern Gröfse des feindlichen Heeres zunächst abzuwarten und zum König von Frankreich Gisberto, dem Bruder des Kaisers, zu schicken, mit der Bitte, ihm, aufser den 30000 Rittern, die Gisberto ihm bereits gegeben, noch weitere 50000 zu Hilfe zu senden; erst dann werde der Kaiser den Feinden überlegen sein. Darauf erhebt sich *lo signore d'Inghilterra, lo quale avea nome lo cortese Busone*, und versichert, dafs Attaviano nichts zu fürchten hat und dafs sein Sieg über die Feinde völlig sicher sei. Um die Siegeszuversicht des Kaisers zu befestigen, weist er darauf hin, dafs derselbe in kurzer Zeit Marzadonia und mehr als 20 Schlösser erobert habe, was mehr sei als Fioravante, Attaviano's Vater, je vollbracht hätte. Dieser Ansicht Busone's stimmen alle bei, und da sie auch vollkommen derjenigen Attaviano's entspricht, wird die Schlacht beschlossen.

Ganz ähnlich ist nun die geschichtliche Lage vor der Schlacht bei Adrianopel. Der Kaiser Valens (diesem, nicht, wie sonst, Julian, entspricht hier Attaviano), der mit einem Heer den in Thracien eingebrochenen Goten entgegenrückte, erhielt bei Adrianopel ein Schreiben seines Neffen (Sohn seines Bruders Valentinian), des in Gallien herrschenden Kaisers Gratian, worin derselbe ihn dringend bat, nicht allein eine Schlacht zu wagen, sondern damit zu warten, bis er, der bereits von Gallien mit einem Heer im Anmarsch war, sich mit demjenigen seines Oheims vereinigt hätte. Darauf hin hält Valens einen Kriegsrat ab, in welchem zwei Meinungen hervortreten. Die einen, deren Sprecher der *magister equitum* Victor war, befürworteten, der gröfseren Sicherheit wegen die Vereinigung mit dem gallischen Heer abzuwarten, die andern, an deren Spitze sich ein gewisser Sebastianus befand, vertraten dagegen, mit unwürdiger Schmeichelei, die Ansicht, dafs der Sieg dem Kaiser Valens auch ohne das gallische Heer völlig sicher sei und dafs er sofort schlagen solle, um nicht seinen Neffen an dem Ruhm des Sieges teilnehmen zu lassen. Diese letztere Ansicht trug, eben durch die ihr beigemischte Schmeichelei, beim Kaiser den Sieg davon, und die Schlacht wurde beschlossen.[1]

---

[1] Diese Vorgänge werden von Amm. XXXI, 12, 4—7 folgendermafsen erzählt: „*Valens, Gratianum impatienter operiens, Richomerem comitem domesticorum suscepit ab eodem imperatore praemissum cum litteris, ipsum quoque venturum indicantibus. Quarum textu oratus, ut praestolaretur paulisper periculorum participem, neve abruptis discriminibus temere semet comitteret solum, adhibitis in consilium potestatibus variis, quid facto opus esset deliberabat. Et cum Sebastiano auctore quidam protinus eundum ad*

Man wird zugeben, dafs die Ähnlichkeit der Lage in beiden Fällen eine ganz auffallend grofse ist, und es dürfte kaum angehen, darin einen blofsen Zufall zu sehen. Hier wie dort wird im Lager des römischen Kaisers, bei der Nachricht von dem mit Übermacht anrückenden Feind, ein Kriegsrat abgehalten. In beiden Fällen scheiden sich die Meinungen in der Weise, dafs die einen (Giliberto = Victor) den Rat geben, zu warten, bis das kaiserliche Heer durch Hilfstruppen aus Gallien (Frankreich), das von einem nahen Verwandten des Kaisers (Bruder bezw. Bruderssohn) beherrscht wird, verstärkt worden ist, während die andern (Busone = Sebastianus) raten, so schnell wie möglich den Feinden eine Schlacht zu liefern, die sicher, die Übermacht der Feinde wäre auch noch so grofs, einen siegreichen Ausgang nehmen müsse; die letzteren schmeicheln dabei entweder (in der Dichtung) der Eitelkeit des Kaisers, indem sie auf seine bisherigen, diejenigen seines Vaters weit übertreffenden Erfolge hinweisen, oder (in der Geschichte) sie suchen die Eitelkeit und die Eifersucht des Kaisers (Valens) rege zu machen, indem sie darauf hinweisen, dafs nur durch sofortiges Schlagen verhindert werden könne, dafs der Kaiser den Ruhm des Sieges mit seinem Neffen zu teilen habe. In beiden Fällen siegt die Meinung dieser letzteren Gruppe von Ratgebern, deren Argumente den eigenen Neigungen und Wünschen des Kaisers entgegenkommen.

Die bisher betrachteten Elemente der Oktavian-Attaviano-Sage stammen, wie wir gesehen haben, aus der Geschichte des Kaisers Julian sowie seines Nachfolgers Valens und schliefsen sich daher in passender Weise, wie wir es in LF finden, an die Darstellungen der Fiovo- und Floovant-(Fioravante-)Sage, die ja ebenfalls der Juliansage entstammen. Diese Elemente bilden aber nicht den eigentlichen Kern der Oktaviansage; derselbe wird vielmehr, wie bekannt, gebildet durch die Geschichte von der unschuldig verfolgten Gattin und ihrer Söhne, ein wahrscheinlich uralter Sagenstoff, der im Abendland aus der Familiengeschichte des römischen Kaisers Octavianus Augustus Nahrung gezogen hat, worüber hier im Anhang gehandelt werden soll. In LF ist, wie schon bemerkt, diese eigentliche Oktaviansage mit der durch Floovant-Fioravante dargestellten Juliansage, und zwar vermittelst Identifikation von Oktavian Vater mit Fioravante, in Verbindung gebracht worden. Was den Anlafs zu dieser Verbindung gegeben, ist unsicher. Möglicherweise kam der erste Anstofs von dem Anklang des Namens Julianus an das julische Kaisergeschlecht. Möglicherweise wurde aber auch der erste Anstofs zu der Verbindung durch die Gleich-

---

certamen urgerent, Victor nomine magister equitum, Sarmata, sed cunctator et cautus, eadem sentientibus multis imperii socium exspectari censebat, ut incrementis exercitus Gallicani adscitis opprimeretur levius tumor barbaricus flammans. Vicit tamen funesta principis destinatio et adulabilis quorundam sententia regiorum, qui, ne paene jam partae victoriae (ut opinabantur) consors fieret Gratianus, properari cursu celeri suadebant."

heit eines andern in beiden Geschichten vorkommenden Personennamens gegeben, nämlich eben des Namens Oktavian. In der Oktaviansage ist dies der Name des Gemahls der verfolgten Frau sowie dann auch des einen der beiden Söhne;[1] mit Julian ist der Name durch einen geschichtlichen Umstand verbunden, der uns durch Ammian (XXIII, 1, 4) aufbewahrt worden ist. Derselbe erzählt nämlich, dafs im J. 363 mehrere durch hohe Geburt und Verdienste ausgezeichnete Männer als Gesandte der Stadt Rom an den soeben zum Kaiser erhobenen Julian geschickt wurden, darunter auch ein Octavianus, welcher vom Kaiser durch Ernennung zum Prokonsul der Provinz Africa geehrt wurde. Hiermit könnte man vergleichen, dafs in den *Reali* (l. III, cap. 1) der nach LF um Marzadonia geführte Krieg Attaviano's (in R Ottaviano genannt) vielmehr in Afrika, um Libia, Nubia und Renoica (= Cyrenaica?) geführt wird.[2] Allerdings könnte man dabei auch an den römischen Kaiser Oktavian und seinen Krieg in Afrika gegen Antonius und Kleopatra denken.[3] — Endlich könnte man als möglich annehmen, dafs der in LF vorliegende, aus dem Gotenkrieg des Js. 378 zu erklärende Zug, dafs Fioravante's Sohn bei Marzadonia oder, was leicht dafür eingesetzt wurde, Macedonia (s. oben S. 54) einen grofsen Sieg erringt, den Gedanken daran wachrufen konnte, dafs auch Octavianus Augustus in Mazedonien (bei Philippi) in entscheidender Schlacht siegte.

---

[1] Woher die in LF gebrauchte Form Attaviano mit dem anlaut. *A* stammt, kann ich nicht sagen. Es kann eine rein lautliche Veränderung von *o* in *a* sein, begünstigt durch Assimilation an das *a* der zweiten Silbe; man könnte auch an Beeinflufsung von Seiten irgend eines andern Namens denken, so Atticus, der bekannte Vertraute Ciceros, oder dessen Tochter Attica, erste Gattin des Freundes Oktavians, Agrippa; auch an Attia, die Mutter Oktavians, läfst sich denken, und dies liegt wohl am nächsten.

[2] R selbst verlegt diesen Krieg Ottavianos in die Zeit der römischen Kaiser Teodosio und Valenziano, sowie des Papstes Felix, *il quale fu romito nell' anno* 348.

[3] Beachtenswert ist auch, dafs die Sage den dem julischen Geschlecht angehörigen Kaiser Augustus mit dem konstantinischen Kaiserhause und daher auch mit Julian in verwandtschaftliche Beziehung gebracht hat, so im *Dit de l'empereur Coustant* (ed. Wesselowsky, *Rom.* VI, 162 ff., V. 46 ff.), wo Coustant (= Konstantin, also auch hier Verwechselung der Namen Constantius und Constantinus, vgl. oben S. 5) zum Gemahl einer Enkelin des Kaisers Augustus gemacht wird.

Anhang.

Über die Oktaviansage, verglichen mit der Familiengeschichte des Kaiser Octavianus Augustus.[1]

Es handelt sich hier um die weitverbreitete Sage von der unschuldig verfolgten Frau und ihren beiden Söhnen, und zwar nur insofern, als dieselbe Analogieen zu der Geschichte des Kaisers Augustus darbietet.

Von den Darstellungen der Oktaviansage kommen hier hauptsächlich die folgenden in Betracht: 1. *Florent et Octavian*, späte Chanson de geste, noch nicht herausgegeben, Inhaltsangabe von P. Paris in der *Hist. litt. de la France*, t. XXVI, p. 303 ff.; 2. im wesentlichen damit übereinstimmend, nur viel kürzer gefafst, ist die Darstellung des von Vollmöller (Heilbronn 1883) hg. *Octavian* (*Othevien*); 3. der im Laufe dieser Abhandlung schon so oft zitierte *Libro di Fioravante* (LF), cap. 61 ff.

Die Darstellung von LF ist diese. Drugiolina, die Gemahlin des französischen Königs Fioravante, gebiert ihrem Gatten Zwillinge; die Mutter desselben aber, welche die Königin hafst, nimmt bald danach einen edlen Jüngling, der am königlichen Hofe lebt, und zwingt ihn durch Drohungen (sie erklärt, falls er sich weigere, werde sie ein grofses Geschrei erheben und ihn eines unsittlichen Angriffes auf sie beschuldigen), sich im Schlafgemach der Königin Drugiolina zu entkleiden und sich ins Bett derselben, an ihre Seite, zu legen. Der erschrockene Jüngling, der auf alle Fälle seinen Tod vor Augen sieht, tut nach einigem Widerstreben, wie die Alte ihm geheifsen. Dieselbe begibt sich darauf zu ihrem Sohn und führt ihn in die Kammer der Königin. Bei dem sich ihm darbietenden Anblick tötet er alsbald, von Zorn übermannt, den Jüngling; die Gemahlin überläfst er zur Bestrafung seiner Mutter; dieselbe läfst

---

[1] Vgl. über die Oktaviansage und ihre literarischen Beziehungen namentlich Rajna, *Ricerche* p. 71—84; auch die sorgfältige Dissertation von Paul Streve: *Die Oktaviansage*, Erlangen 1884, habe ich zu Rate gezogen; aber nirgends habe ich etwas über geschichtliche Grundlagen dieser Sage gefunden; es scheint, dafs man solche in dieser Sage überhaupt nicht sehen will. Allerdings mufs ich gestehen, dafs mir die Literatur darüber durchaus nicht vollständig bekannt geworden ist, und so ist es wohl möglich, dafs manches von dem, was hier folgt, schon von anderer Seite aufgestellt worden ist.

sie von einem Richterkollegium zum Feuertode verurteilen. Aber durch ein Wunder kann das Feuer ihr nichts anhaben. Darauf wird sie nebst den beiden Söhnen vom König in eine Wüste verbannt. — Hiermit stimmt die Fassung des *Florent et Octavian* und des *Othevien* im allgemeinen überein, doch ist hier der Gemahl der unschuldig angeklagten Fürstin (im *Fl. et Oct.* Florimonde genannt; im *Oth.* ohne Namen) der römische Kaiser Octavian, nicht der französische König Fioravante. Ein andrer Unterschied ist der, dafs in LF der von der Königin Mutter angestiftete ein edler Jüngling (*figliuolo d'un gran barone*), in den beiden andern Fassungen dagegen ein Unedler ist (*un pauvre valet* in der Inhaltsangabe der *Hist. litt.*; *garçon trotier* im *Othev.*, V. 201).

Vergleicht man nun diese Erzählung mit den Familienverhältnissen des Kaisers Augustus,[1] so stellt sich bald eine grofse Ähnlichkeit heraus. Der Kaiser Oktavian der Dichtung (in LF durch den König Fioravante ersetzt) entspricht in der Hauptsache, wie dem Namen, so auch der Person nach, dem geschichtlichen Kaiser Octavianus Augustus, z. T. auch dem Nachfolger desselben, Tiberius; Drugiolina oder Florimonde der Dichtung entspricht der Julia, der Tochter Oktavians und Gemahlin des Tiberius, z. T. auch der Gemahlin des Germanicus, Agrippina; die böse alte Mutter des Kaisers endlich entspricht der Livia, Gemahlin des Augustus und Mutter des Tiberius. Genauer ins Auge gefafst stellen sich die Verhältnisse in der folgenden Weise dar.

Die Kaiserin Livia,[2] eine herrschsüchtige und ränkevolle Frau, die ihren Gemahl, den Kaiser Augustus, ebenso beherrscht wie in der Dichtung die böse Schwiegermutter ihren Sohn, den römischen Kaiser — hafst (weil sie ihrem Sohn erster Ehe, Tiberius, den Kaiserthron verschaffen will) die Tochter des Kaisers, Julia, die Gemahlin des Agrippa, nach dessen Tode dieselbe mit Tiberius verheiratet worden war, und ebenso auch die Söhne, die Julia dem Agrippa geboren hatte, Gaius, Lucius und Agrippa Postumus. Alle drei, von Augustus adoptiert,[3]

---

[1] Vgl. über diese namentlich das grofse Werk von Gardthausen: *Augustus und seine Zeit*, I. Teil, III. Bd., Leipzig 1904, S. 1095—1147 u. 1250—58.

[2] Voller Name: Livia Drusilla; vgl. damit den Namen Drugiolina (LF) oder Drusolina (so in R), der eine auffallende Ähnlichkeit mit jenem römischen Namen Drusilla zeigt, allerdings in der Dichtung nicht, wie zu erwarten stand, der bösen Schwiegermutter, sondern der von ihr verfolgten Fürstin beigelegt worden ist; doch könnte bei jenem Namen der Dichtung auch an eine andere, jüngere Drusilla gedacht werden, eine Tochter des Germanicus, deren Mutter Agrippina (vgl. über diese weiter unten) eine ganz ähnliche Verfolgung zu erleiden hatte wie Julia. — Was die beiden neben einander stehenden Formen des romanischen Namens betrifft, so ist die mit *s* (Drusolina) wohl die ursprünglichere. Zu vergleichen ist auch Drusiana (Druxiana), der Name der Gattin des Beuve de Hanstone (Bovo d'Antona) in den italienischen Fassungen der diesem Helden gewidmeten Dichtung, ein Name, der, wie ich annehmen möchte, aus dem Oktavian- in den Beuve-Stoff eingedrungen ist; vgl. auch meine *Quellenstudien*, S. 373 Anmerk. 2.

[3] Man beachte den Umstand, dafs die Söhne der Julia durch Adoption auch Söhne des Kaisers Octavianus Augustus wurden; es mufste also der Sage nahe liegen, Julia als Gattin eines Octavian aufzufassen.

starben in jungen Jahren, die beiden älteren an Krankheit (man hat, ohne Beweise, Livia beschuldigt, sie durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben); der jüngste aber wurde von Augustus, auf Betreiben der Livia, nach einer fernen Insel verbannt und nach dem Tode des Kaisers, auf Befehl ebenderselben, getötet. Ihre Mutter Julia aber, die lange Zeit hindurch, als Gemahlin, zuerst des Agrippa, dann des Tiberius, ein sittenloses Leben geführt hatte, wurde vom Verderben ereilt, indem eben jene Livia das schamlose Treiben der Julia dem Kaiser Augustus enthüllte und dadurch deren strenge Bestrafung herbeiführte. Nicht nur, dafs der von heftigem Zorn ergriffene Kaiser die Schändlichkeiten seiner Tochter amtlich dem Senat durch einen genauen Bericht, der in seiner Abwesenheit durch einen Beauftragten verlesen wurde, kundgab;[1] er ging sogar mit der Absicht um, sie töten zu lassen (*Etiam de necanda deliberavit*, Sueton, *Aug.* 65),[2] wandelte dann aber die Todesstrafe in Verbannung um (ebenso wie Octavian-Fioravante in der Dichtung): sie wurde nach der an der campanischen Küste, nicht weit von Neapel, gelegenen wüsten Insel Pandataria (auch -eria; jetzt Ventotene, gehörig zur Provinz Neapel) verbannt.[3] Die wiederholten Bitten der Römer, die Verbannte, die bei ihnen sehr beliebt gewesen war, zurückzurufen, hatten keinen Erfolg (vgl. LF cap. 61, wo die Pariser ihr Mitleid mit der Verbannten zum Ausdruck bringen), und Julia starb nach fünfzehnjähriger Gefangenschaft zu Rhegium am Fretum Siculum, wohin sie später gebracht worden war, durch Hunger und Entbehrungen (Sueton, *Tib.* 50: *inopia ac tabe longa*; Zonaras p. 438: *ὑπὸ κακουχίας καὶ λιμοῦ,* s. Gardthausen, II, 3, p. 722).

Mit dieser Julia, der Tochter des Octavianus Augustus und Gemahlin des Tiberius, konnte aber leicht eine oder vielleicht sogar zwei andere Angehörige des julischen Kaiserhauses, mit Namen Agrippina, von der Sage zusammengeworfen werden, nämlich: 1. Agrippina, Tochter des berühmten Agrippa (M. Vipsanius A.) und dessen erster Gattin Pomponia Attica; sie war die erste Gemahlin des Kaisers Tiberius, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, der aber von Augustus (ohne Zweifel auf Betreiben der Livia) gezwungen wurde, sie zu verstofsen und sich mit Agrippas Witwe und Oktavians Tochter Julia zu vermählen; mehr aber noch kommt hier in Betracht: 2. Agrippina, die Tochter Agrippas und der Julia, die Gemahlin des Germanicus, Neffen des Tiberius. Da ihre Söhne Erbansprüche auf den römischen Thron erheben konnten, war sie

[1] Vgl. die von der bösen Schwiegermutter zur Verurteilung der Drugiolina berufene Gerichtsversammlung, welcher (ein auffälliger Zug!) der König Fioravante nicht beiwohnt, LF cap. 61, *Ric.* p. 449.

[2] Vgl. dafs in LF Fioravante den nur durch ein Wunder vereitelten Versuch macht, Drugiolina mit dem Schwert zu töten und dafs sie dann nach Richterspruch verbrannt werden soll.

[3] Man vergleiche damit einmal, dafs im *Florent et Octavian* (*Hist. litt.* p. 304) die Kaiserin Florimonde von zwei Knappen auf dem nach Neapel führenden Wege geleitet wird; dann, dafs in LF (cap. 61, *Ric.* p. 450, 451) Drugiolina auf Befehl Fioravantes in eine Wüste (*diserto*) gebracht wird.

der Livia und dem Tiberius verhafst und als (a. 29 n. Chr.) Sejanus mit Verleumdungen gegen sie auftrat, wurde sie mit einem ihrer Söhne (Nero) nach derselben Insel Pandataria verbannt, die früher als Verbannungsort für ihre Mutter Julia gedient hatte,[1] und hier kam einige Jahre darauf die unglückliche Frau (ganz ähnlich wie ihre Mutter) durch Hunger ums Leben, ungewifs, ob freiwillig oder gezwungen;[2] ebenso auch ihr Sohn Nero; der zweite Sohn, Drusus, fand zu derselben Zeit im Gefängnis den Tod und nur der dritte, Cajus, der spätere Kaiser, wurde verschont.

Die allgemeine Ähnlichkeit dieser Familiengeschichte aus dem julischen Kaiserhause mit der Oktaviansage springt in die Augen: die böse Stief- und Schwiegermutter (beides war sie gegenüber der Julia) Livia ist in der bösen Schwiegermutter der Sage unverkennbar; der Kaiser Oktavian der Sage vereinigt in seiner Stellung und in seinem Charakter die beiden Kaiser Augustus und Tiberius, da er in seiner Stellung zu der bösen Mutter und der verfolgten Gattin mehr dem Kaiser Tiberius, in seinem Charakter dagegen (gutartig, aber jähzornig; leichtgläubig und ganz dem Einflufs der bösen Alten unterworfen) mehr dem Augustus entspricht.[3] Die verfolgte Frau der Sage endlich entspricht in ihren Schicksalen der Julia und der zweiten Agrippina, in ihrem tugendhaften Charakter nur der letzteren. Übrigens mufs man sich hier wie bei allen diesen Analogieen gegenwärtig halten, dafs es sich höchst wahrscheinlich hier um einen uralten (aus dem Orient stammenden?) Charaktertypus (Typus der unschuldig verfolgten Frau mit ihren Söhnen[4]) handelt, der von den dargelegten historischen Verhältnissen nicht ursprünglich ausgegangen, sondern nur in Rom und im Hause Oktavians gewissermafsen lokalisiert worden ist.

Ich füge endlich noch die folgenden Züge bei, welche die

---

[1] Zu der Verbannung der Julia und des Agrippa Postumus sowie der Agrippina und ihres Sohnes Nero nach einer Insel vergleiche man, dafs auch im *Othevien* (ed. Vollmöller, V. 595 ff.) der eine der beiden Söhne der verbannten Kaiserin von einem Greifen nach einer Insel getragen wird; ähnlich in der von Halliwell hg. engl. Version der Oktaviansage (*The Romance of the Emperor Octavian*, London 1844, vgl. Streve, a. a. O. S. 23 und 28), wo die verbannte Kaiserin einen ihrer Söhne auf einer Insel wiederfindet.

[2] Mit dem Hungertod der Julia und der Agrippina vergleiche man, dafs in dem eine Version der Oktaviansage darstellenden Mirakel von Osanne von Aragonien (s. Streve S. 5 u. 15) die böse Alte zunächst beschliefst, die Schwiegertochter durch Hunger zu töten und nur deshalb davon Abstand nimmt, weil ihr diese Todesart zu langsam erscheint.

[3] Ich füge hier noch die Bemerkung bei, dafs auch Oktavians Verhältnis zu seiner ersten Gemahlin Scribonia, die er angeblich wegen Ehebruchs, tatsächlich aber, um Livia heiraten zu können, während seines Triumvirates verstiefs, auf die Bildung der Oktaviansage eingewirkt haben kann.

[4] In der Regel sind es zwei (Zwillinge, wie auch in der verwandten römischen Sage von Romulus und Remus, die wohl nicht ohne Einflufs auf die Oktaviansage gewesen ist); doch ist zu bemerken, dafs im Mirakel von Osanne von Aragonien, einer Version der Oktaviansage, anstatt der Zwillinge Drillinge erscheinen (Streve, S. 15), was auf die geschichtliche Dreizahl der Söhne sowohl der Julia als auch der Agrippina zurückgeführt werden kann.

allgemeine Analogie der beiden parallelen Geschichten noch zu verstärken geeignet erscheinen.

1. In der in LF vorliegenden Oktaviansage wird erzählt, wie der junge Oktavian (Attaviano) nach Balda gelangt und dort, herangewachsen, den Sultan von Babylonien bekämpft, wie er später, bei Marzadonia, die Sarazenen besiegt und endlich während der Belagerung Babylons stirbt; ich habe diese dichterischen Züge (oben S. 52 ff.) mit der Geschichte Julians in Verbindung gebracht, doch auch die Geschichte der Söhne der Julia und adoptierten Söhne des Kaisers Oktavianus Augustus bietet aaloges dar. Es handelt sich hier um den ältesten der drei Söhne der Julia, Gaius, der im J. 1 v. Chr. (vgl. Gardthausen S. 1135 ff.) in politischer Mission von seinem Vater (Grofsvater) Augustus nach dem Orient gesandt wurde. Gaius hielt sich auf seiner Reise dorthin eine Zeit lang in Athen auf;[1] dann segelte er nach Ägypten, wo namentlich die Garamanten, die Bewohner der libyschen Wüste, die dem Statthalter von Cyrenaica den Gehorsam versagten, dem Kaiser Sorge machten.[2] Endlich zog der junge Cäsar mit einem starken römischen Heere nach dem eigentlichen Ziel seiner Reise, Armenien, welches Land schon damals, wie noch lange Zeit hernach, zwischen den Römern und Parthern (Persern) umstritten war. Aber als sich der Fürst anschickte, die armenische Festung Artagira zu belagern, wurde er durch einen Meuchelmörder schwer verwundet; bald danach starb er, auf der Rückreise nach Rom (4 n. Chr.); unter allgemeiner Trauer wurden seine Überreste nach Rom gebracht und mit grofser Feierlichkeit beigesetzt; auch wurden ihm göttliche Ehren erwiesen; man vergleiche damit, dafs der Leichnam Attaviano's, der ebenfalls im Orient und während einer Belagerung gestorben war, nach Damarzia (= Dalmatia?[3]) gebracht und dort mit grofser Ehre bestattet, ja dafs Attiavano nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde (LF, cap. 84).

2. In der Sage bezw. Dichtung bereut Oktavian die Verbannung seiner Gemahlin sowie namentlich seiner Söhne, und ist darüber sehr betrübt (*Othevien* V. 1627 ff.), ähnlich in der Geschichte Octavianus Augustus wegen der Verbannung seines jüngsten Sohnes

---

[1] Diese Stadt ist meiner Vermutung nach (s. oben S. 46) in dem Balda der Sage zu erblicken.

[2] Vgl. hiermit, dafs in R, wie oben (S. 57) schon bemerkt, der Sarazenenkrieg Ottavianos nicht bei Marzadonia stattfindet, sondern in Ägypten, wobei es sich auch um Renoica handelt, in welchem Namen wir wohl Cyrenaica zu erblicken haben werden.

[3] Oder hängt dieser Name bezw. die Namensform vielleicht damit zusammen, dafs Gaius als Gott Mars gefeiert wurde (Gardthausen, S. 1146) oder dafs er (Gardthausen II, 3, S. 737—39) ein Grabmal auf dem Campus Martius besafs? Oder hängt er mit den Horti Domitiae zusammen die dem Campus Martius und daher, wie dem soeben erwähnten *monumentum* des Gaius, so auch dem daselbst errichteten, noch heute erhaltenen *Mausoleum Augusti* benachbart waren, in welchem letzteren tatsächlich auch Gaius bestattet worden ist (Gardthausen II, 3, S. 863 ff.); also Damarzia = Domitia + (Campus) Martius?

(Enkels) Agrippa Postumus, den er kurze Zeit vor seinem Tode auf der Insel Planasia (bei Elba), wohin derselbe verbannt worden war, besuchte, wobei er viel Tränen über das traurige Geschick des Jünglings vergofs (Tacitus, *Ann.* I, 5: *multas lacrimas et signa caritatis*); es ist höcht wahrscheinlich, dafs er, wenn nicht der Tod ihn daran verhindert hätte, den Verbannten zurückgerufen hätte, vgl. Gardthausen S. 1152—53; II, 3 S. 846.

Auf dieser Reise nach Planasia war Augustus blofs von einem Vertrauten, dem Senator Paullus Fabius Maximus begleitet. Nun scheint es sehr bemerkenswert, dafs sich Fabius als Name eines der Kaiserin freundlich gesinnten *keyserischen Rathes* in der von Hans Sachs gelieferten Bearbeitung der Oktaviansage (*Die vertrieben Keyserin mit den zweyen Söhnen*) findet, vgl. Streve, *Octaviansage* S. 35. In Sachsens Hauptquelle, dem deutschen Volksbuch, findet sich dieser Name nicht, und da die Annahme, der dichtende Schuster habe ihn direkt einer lateinischen geschichtlichen Quelle über Octavianus Augustus entlehnt, wohl ausgeschlossen ist, so scheint mir die Annahme erwägenswert, dafs er den Namen in einer verlorenen Bearbeitung der Oktaviansage gefunden habe, wohin er aus irgendeiner Geschichtsquelle (vielleicht Tacitus?) gelangt sein könnte.

3. Einer der wichtigsten Punkte bei Beurteilung der Frage nach den historischen Elementen der Oktaviansage scheint mir der Name des edlen Jünglings (im *Othevien* und im *Florent et Octavian* ist es, wie oben schon bemerkt, ein Knecht), der in LF (cap. 61, *Ric.* p. 445) von der bösen Mutter angestiftet wird, sich neben Drugiolina ins Bett zu legen: Antonio; denn dieser Name kommt in der römischen *chronique scandaleuse*, deren Mittelpunkt die schamlose Julia bildete, tatsächlich vor. Antonius nämlich (voller Name: Julus oder Jullus A.), der Sohn des Triumvirs[1] Antonius, unterhielt mit jener Julia ein ehebrecherisches Verhältnis und wurde deshalb, als in Folge der Enthüllungen der Livia die Katastrophe hereinbrach, mit dem Tode bestraft.

Ich will hier nicht verschweigen, dafs in dem von Rajna in der *Zeitschrift* (XV, 55 ff.) hg. *Buovo d'Antona* ein Antonio vorkommt, der eine Rolle spielt, welche derjenigen Antonio's in LF einigermafsen ähnlich ist, insofern eine böse Frau, die ihren Ge-

[1] Wenn es in LF, l. c., heifst, dafs Antonio der Sohn eines mächtigen Barons (*gran barone*) war, der ihn sterbend der Gunst des Königs Fiorello (Vater Fioravantes) empfohlen hatte, so werden wir also unter diesem *gran barone* eigentlich den Triumvir Antonius zu verstehen haben. — Von dem eier in Rede stehenden Julus Antonius sagt Plutarch (*Antonius* 87), dafs er an Gunst und Ansehen beim Kaiser Augustus die dritte Stelle einnahm (die hrste Agrippa, die zweite die Söhne der Livia): „*Ἀντώνιον δὲ τὸν ἐκ Φουλβίας* (den Sohn des Triumvirs A. und der Fulvia) *οὕτω μέγαν ἐποίησεν, ὥστε ... τρίτον εἶναι καὶ δοκεῖν Ἀντώνιον.*“ Denselben erwähnt Tacitus, *Ann.* IV, 44, bei Gelegenheit des Todes seines Sohnes L. Antonius: „*Obiit L. Antonius ...*, *patre ejus Julo Antonio ob adulterium Juliae morte punito*“ etc. — Vgl. Gardthausen S. 721 und 1104.

mahl verderben will, durch Drohungen einen Diener (Knappen) dazu zwingt, ihr zur Ausführung ihrer bösen Pläne als Bote behülflich zu sein (§ 27 ff.; *Zschr.* XV, S. 62 ff.). Aber eine etwaige Annahme, dafs der Antonio, den wir in LF finden, aus dem *Buovo d'Antona* stammt, wäre doch recht unwahrscheinlich, um so mehr, als überhaupt die Rolle des Knappen Antonio im *Buovo* eine sehr fragwürdige ist,[1] so dafs ich, falls man sich dazu entschliefst, einen Zusammenhang zwischen den beiden Antonios anzunehmen, lieber Benutzung von LF durch den Buovo, als umgekehrt, annehmen möchte; vgl. Drusiana im *Buovo* aus Drusolina (Drugiolina) in LF.[2]

[1] Während in LF die Szene mit Antonio klar, sein Benehmen begreiflich und ausreichend motiviert erscheint, ist im Buovo das Verhalten des Knappen widerspruchsvoll. Auf Verlangen der bösen Frau schwört er ohne Widerrede, ihr in allem was ihm möglich sei, behülflich sein zu wollen, und koste es auch das Leben. Und als dann die Frau sagt, er solle eine Botschaft an Duodo von Maganza (einen Feind ihres Gatten) ausrichten, weigert er sich, ganz im Widerspruch mit dem soeben geleisteten Schwur, und erklärt sich erst dann zur Ausführung ihres Wunsches bereit, als sie droht, sie werde ihn bei ihrem Gatten eines unsittlichen Angriffes auf sie beschuldigen (dieselbe Drohung wie in LF).

[2] Der Auffassung Brockstedts (*Floovant-Studien* I, *S.* 18), dafs Drusiana nach Josiane (Josienne) im *Beuve*, Drugiolina aber nach Drusiana gebildet ist, kann ich mich nicht anschliefsen.

Nachträge.

1. Zu S. 8—9 u. 9 Anm. 1: Darmesteter (De Floovante S. 118, Z. 5 v. u.) scheint Aube mit dem von mir genannten Aubagne identifizieren zu wollen, indem er zu der Lesart Aube bemerkt: *forsan Aubanea*; andere Hdd. von FS haben dafür Thiberi (Tybery), was offenbar auf einer irrigen Auffassung des bekannten Flufsnamens als Ortsname beruht, aber doch interessant ist, insofern es die von mir befürwortete Identifikation von Aube mit dem latinischen Alba (longa) zu stützen geeignet ist. — Was übrigens die beiden zur Erklärung dieser Herkunft Flovents von mir vorgebrachten Möglichkeiten betrifft, so schliefsen sich dieselben keineswegs aus, und man kann sich das Verhältnis in dieser Weise vorstellen: aus An(ni)balianus machte ein Bearbeiter mit Konsonantenumstellung **Albanianus*, indem er dabei an Alba dachte, die Heimat der Julier, mit denen das konstantinische Geschlecht und damit auch Julian (der schon wegen seines Namens sich leicht an die Julier anknüpfen liefs) in Verbindung gebracht wurde, vgl. oben S. 57 Anm. 3.

2. Zu S. 32: Zu den späteren merowingischen Zutaten der Floovantsage kann auch die Einmengung der Childerichsage gerechnet werden, die für die Verbannungsgeschichte des Helden mit heranzuziehen wäre; man vgl. hierüber L. Jordan im *Archiv* Bd. 116, S. 60 ff., der freilich die merowingische Childerichsage für das ursprüngliche und die Floovantsage lediglich für eine spätere Modifikation jener ansieht, was meiner in dieser Schrift vorgetragenen Ansicht über den Ursprung der Floovantsage nicht entspricht. Wenn daher Jordan den fränkischen Namen Sadregisil zu dem romanischen (italienischen) Salardo entstellt sein läfst, so ist meine Auffassung des Verhältnisses dieser beiden Namen (s. S. 44 und Anm. 2) gerade die umgekehrte.

3. Zu S. 47 u. Anm. 2: Brockstedt a. a. O. S. 54 nimmt die Vermutung von P. Paris, dafs Baume mit Bohème (Böhmen) zu identifizieren ist, wieder auf, was m. E. durchaus zu verwerfen ist, ebenso die Vermutung B.'s, dafs in den italienischen Texten das ursprüngliche Baume zu Balda = Bagdad entstellt oder umgedeutet worden ist.

Verzeichnis der in dieser Schrift besprochenen Eigennamen.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.